1. Band. 2. Abtheilung.

Bemerkungen, Beweise und Erläuterungen.

Drittes Kapitel. — Erster Abschnitt.

Von 1625—1660.

Nun komme ich an die Regierung Karls I. und an die Gewaltherrschaft des blutbefleckten Cromwell; allein keine Sprache vermag die Verbrechen dieser Periode genügend zu schildern.

Die Iren hatten bei dem Tode Jakobs I. eine Henkersfrist; sie hegten die Hoffnung, die Kommission zur Untersuchung mangelhafter Besitztitel würde nimmer erneuert werden. Eitle Hoffnung, getäuschte Erwartung! Ich habe zwar nicht im Sinne, den Charakter Karls I. ungünstig zu beurtheilen, denn die Umstände haben ihn genöthiget, eine Rolle zu spielen, welche wahrscheinlicher- und möglicherweise von seiner eigentlichen Gesinnung verschieden seyn mochte; aber ich will ihn auch nicht rechtfertigen; er hatte zu großen Antheil an den Verbrechen seiner Agenten und Minister, als daß sich die Schuld seiner strafwürdigen Regierung bemänteln ließe.

Es ist von der größten Wichtigkeit, wohl zu bedenken, daß, während der Geist der Unzufriedenheit mit der

Person des Regenten in England täglich mehr um sich griff und während alle Mittel angewandt wurden, die Pläne des Königs zu durchkreuzen und ihn in Unterwürfigkeit zu halten, die irischen Katholiken die eifrigste und hochherzigste Loyalität an den Tag legten. Wenn man diesen Sachbestand kennt, so erscheint es um so grausamer und niederträchtiger, daß der von den Feinden Karls — den Cromwellianern — an den Iren verübte Raub von Karls Söhnen — Karl II. und Jakob II. — nachmals gutgeheißen und bestätiget wurde. Ich theile in dieser Hinsicht folgende zwei Auszüge mit:

„Die Angelegenheiten des Königs waren (1626) in England sehr verwirrt; er befand sich in einem Kriege mit den zwei mächtigsten Königen Europas, und seine Unterthanen im englischen Parlamente wollten ihm nur eine geringe oder gar keine Unterstützung, außer auf harte und schimpfliche Bedingungen hin, bewilligen, obwohl sie ihn zu dem ersten Kriege veranlaßt hatten und über den letztern, welcher zur Vertheidigung der Religion geführt wurde, sich zu freuen schienen.“ (Sir Edw. Walker's histor. Abhandl. S. 337.)

Während Seine Majestät in England in einer so bedrängten Lage sich befand

„erboten sich die römischen Katholiken von Irland, ein stehendes Heer von fünftausend Mann Infanterie und fünfhundert Reitern zum Dienste Seiner Majestät zu unterhalten, unter der einzigen Bedingung, daß man ihnen die freie Ausübung der Religion gestatte.“ (Ebend.)

Als es bekannt wurde, daß die Iren wahrscheinlich freie Religionsübung erhalten würden, da empörte sich die Unduldsamkeit des berühmten Erzbischofes Usher in hohem

Grade dagegen. Er veranstaltete eine Versammlung der Bischöfe und verfaßte mit ihnen gemeinschaftlich eine Erklärung, durch welche die Duldung als eine Sünde der ersten Größe dargestellt ward. Es ist am Platze, wenn wir die Erklärung dieser protestantischen Bischöfe und ihre protestantischen Gründe, den Mitgliedern der ältern Kirche Duldung zu verweigern, hier der Verwünschung aller Weisen und Rechtschaffenen Preis geben. Sie lautet also:

„November 1626.

Erstens. Die Religion der Papisten ist abergläubisch und götzendienerisch; ihr Glaube und ihre Lehre sind Irrthum und Ketzerei; ihre Kirche eine abtrünnige. Bewilliget man ihnen also Duldung oder gibt man ihnen die Ausübung ihrer Religion und das Bekenntniß ihres Glaubens und ihrer Lehre frei, so ist dieß eine schreckliche Sünde, und zwar in doppelter Hinsicht. Denn für's erste nehmen wir dadurch nicht allein an ihrem Aberglauben, Götzendienste und an ihrer Ketzerei, mit Einem Worte, an allen Gräueln des Pabstthumes Theil; sondern auch andererseits, was nothwendig aus dem Vorhergehenden folgen muß, an der Verdammniß des verirrten Volkes, das in der Sündfluth der katholischen Abtrünnigkeit zu Grunde geht."

„Zweitens. Läßt man ihnen Duldung widerfahren, weil sie solche mit Geld oder Beisteuer erkauft haben, so heißt das, mit der Religion und mit den Seelen, welche Christus durch sein Blut erlöst hat, einen Handel treiben. Diese große Sünde kann die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen, deren Erwägung wir den Weisen und Verständigen überlassen, indem wir den Gott der Wahrheit bitten, er möge den Mächtigen einen unablässigen Eifer

für seinen Ruhm und für die Verbreitung seiner Religion einflößen, auf daß sie muthig und entschlossen allem Pabstthume, Aberglauben und Götzendienste entgegentreten."

Die irischen Katholiken kümmerten sich jedoch nicht darum: sie faßten den Entschluß, so viel in ihren Kräften stände, den König zu unterstützen und bewilligten ihm die (für die damalige Zeit) ungeheure Summe von 120,000 Pfd. auf die unwesentliche Bedingung hin, daß die Krone ihnen gewisse, eben so einfache als gerechte Konzessionen machen möchte. Diese „Gnaden" wurden von dem Könige eigenhändig bewilliget. Folgendes ist ein Auszug aus diesen „Gnadenbewilligungen," wie sie Lingard genau und ausführlich beschrieben hat:

„Vermöge dieser Gnaden, wozu noch die Abschaffung einiger kleiner Mißbräuche kam, durften die Recusanten bei Gerichtshöfen advoziren und beim Pupillensenate um Ausfolge ihrer Grundbesitzungen nachsuchen, sobald sie zuvor den bürgerlichen Huldigungseid, anstatt des Suprematieeides, geleistet hatten. Die Königlichgesinnten (Undertakers) in den verschiedenen Ansiedelungen erhielten Zeit, ihre Pachtbedingungen zu erfüllen; die Ansprüche der Krone sollten auf die letzten sechzig Jahre sich beschränken; den Einwohnern von Connaught sollte es gestattet seyn, ihre Güter auf's neue einregistriren zu lassen; ein Parlament sollte diese Gnaden bestätigen und Jeden in den ungestörten Besitz seiner Güter einsetzen." (Lingard's England unter Karl I., 1. Kap.)

Es ist von Wichtigkeit, daß man diesen Vergleich oder dieses Kaufgeld in Erinnerung behalte, hauptsächlich, wenn von dem Verfahren der Kommission zur Untersuchung mangelhafter Besitztitel die Rede ist. Denn hätten

die Besitztitel der Einwohner, besonders derer von Connaught wirklich einen wesentlichen Mangel gehabt, so wäre die Krone berechtiget und, wenn man gerecht seyn will, sogar verpflichtet gewesen, solche Mängel freiwillig hingehen zu lassen, mochten sie nun aus Nachlässigkeit ihrer öffentlichen Beamten oder aus Zufall entstanden seyn. Willigte aber die Krone ein, gegen Bezahlung einer so großen Summe Geldes diese Mängel nachzusehen und die Besitztitel zu bestätigen, so war es eine desto größere Ungerechtigkeit, wenn man dieselben überhaupt anzufechten suchte. Allein wie sich die Unbilden der britischen Regierung gegen Irland stets zu verdoppeln pflegen, so war es vollends doppelt unrecht und im höchsten Grade verwerflich, daß man nach Empfangnahme einer so großen Summe Geldes für immerwährende Nachsicht der besagten Mängel, die Titel überhaupt nur wieder einer Untersuchung unterwerfen mochte.

Man hält entgegen, Ein Drittel dieses Geldes sei von den Protestanten und von den Katholiken nur die übrigen zwei Drittel bezahlt worden. Zugegeben aber, dieß macht keinen Unterschied: denn die Besitzungen der Protestanten, welche beisteuerten, litten an denselben angeblichen „Mängeln," wie die der Katholiken.

Die gemeine Ungerechtigkeit, das Geld für die „Gnaden" anzunehmen und nachher das gegebene Versprechen zu verletzen, ward durch das Benehmen Strafford's, in Bezug auf das irische Parlament, welches bald nachher zusammenberufen wurde, noch erhöht. Strafford eröffnete das Parlament mit einer Thronrede, in welcher er den so oft in seinem Briefwechsel zugestandenen Betrug geflissentlich anders zu drehen sucht: nämlich, wenn man dem

König eine Beisteuer aus freiem Willen und unbedingt verwilliget habe, so werden die „Gnaden" (mit Einschluß der Sicherstellung ihrer Besitztitel) sicherlich bald nachfolgen. Jeden Zweifel daran betrachtete er als eine Niederträchtigkeit und schloß mit den Worten:

„Einer solchen Niederträchtigkeit seid Ihr gewiß nicht fähig, Seiner Majestät huldvolle Gesinnungen gegen Euch und die Erfüllung des Euch gegebenen Versprechens nur entfernt in Zweifel zu ziehen, in dem Augenblicke, wo Ihr auf seine Gnade vertrauet. (Strafford's Staatspapiere, I. Band. S. 223.)

Die Beisteuer ward demnach am folgenden Tage wieder in Anregung gebracht; und sechs volle Hilfssteuern, zahlbar in vier Jahren, wurden Seiner Majestät einstimmig bewilliget: diese Subsidien überstiegen aber die Erwartung des Königes bei weitem. Strafford sagt selbst:

„Jeder dieser Subsidienbeträge belief sich auf die Summe von 50,000 Pfd., während ich dem Könige nie mehr als 30,000 Pfd. gestattet hatte. So kam es, daß schon bei der ersten Erhebung mehr einging, als nach meinem Anschlage von beiden Seiten zu hoffen war. Zudem wurden die Hilfsgelder bereitwillig und ohne alle Widerrede entrichtet." (Ebend. 273.)

Also hatten die Iren — und zwar vornehmlich die katholischen Iren um die Bestätigung der Besitztitel für ihre Ländereien gegen eine ihrer Natur nach nichtige und ungerechte Anfechtung zu erlangen — im Jahre 1628 120,000 Pfd. bewilliget und auch bezahlt und 1634 bewilligte das Parlament, von dem ich eben gesprochen (im Vertrauen auf die feierliche Zusage des Lord Statthalters,

daß die Gnaden unmittelbar nachfolgen würden) eine Beisteuer, welche die höchsten Erwartungen des filzigen Lord Statthalters beinahe um das Doppelte überstieg.

Sollte man es wohl glauben, daß eben dieser Lord Statthalter die ganze Zeit über fest entschlossen war, die Gnaden nicht zu verwilligen? Daß eine Handlung der Gerechtigkeit, die man umsonst hätte ausüben sollen, überhaupt gar nicht statt finden sollte? Daß man das Geld des Volkes unter solchen Zusicherungen annahm, ohne ihm Etwas dafür zu geben? daß die Ehre des protestantischen Englands dem katholischen Irland bloß zu dem Endzwecke sollte verpfändet werden, um einen neuen Schurkenstreich, einen neuen schimpflichen Treubruch schamlos zu verüben?

Ja wohl, seiner Natur nach ist dieß freilich unglaublich; aber leider buchstäblich wahr und durch kein geringeres Zeugniß bestätiget, als durch einen Brief eben des Lord Statthalters selbst. Dieser Brief ist vom 16. August 1634 datirt, und an den Sekretär Coke zu London gerichtet.

Das Unterhaus hatte zu Folge des Vertrages die Beisteuer bewilliget und alsdann um die Gnaden nachgesucht, hauptsächlich aber um ein Gesetz, das die Ansprüche der Krone auf die Dauer von sechzig Jahren beschränken sollte. Hier die Stelle aus oben erwähntem Briefe, auf die ich jeden meiner Leser aufmerksam mache:

„Beide Häuser haben während dieser Sitzung gleich dringend die Gnaden verlangt: besonders aber das englische Gesetz für 60jährigen Besitz, um die Rechte der Krone zu beschränken; im Unterhause drang Niemand so

sehr auf die Erfüllung des königlichen Versprechens, als Fingal und Ranelagh."

„Das Unterhaus ernannte ein Comité, um dem Kanzler Vorstellungen zu machen; der Lord Oberrichter der Common Pleas, der Lord Oberrichter der Schatzkammer und Oberkanzleidirektor und Sir Georg Radcliffe wurden von mir angewiesen, Sorge zu tragen, daß bei unserer nächsten Versammlung, die, so Gott will, am 4. November stattfinden soll, alle guten und passenden Gesetze eingebracht werden, während sie unaufhörlich die Gnaden verlangen und besonders das Gesetz für sechzigjährigen Besitz."

„Da ich inzwischen des Dafürhaltens bin, daß viele dieser Gnaden nicht geeignet sind, zum Gesetze erhoben zu werden, und nicht vorherzusehen ist, welche Unannehmlichkeiten es Seiner Majestät bringen könnte, wenn man diese Gesuche zu weit gehen ließe, so berieth ich mich mit genannten beiden Richtern und Sir Georg Radcliffe, wie wir wohl die Versammlung bewegen könnten, ihnen einen abschlägigen Bescheid zu geben, ohne den König dabei ins Spiel zu bringen; was mir auch wirklich am letzten Donnerstage gelungen ist, indem ich von allen Dreien wacker unterstützt wurde; so daß wir nicht nur entschlossen sind, unser unterthäniges Gutachten über jeden einzelnen Artikel der Gnaden einzureichen, sondern auch am nächsten Dienstag das Comité des Unterhauses vorzuladen und demselben rundweg zu erklären, daß wir gemäß der unserm Herrn schuldigen Treue nie zugeben können, daß ein Gesetz für sechzigjährigen Besitz und für Bewilligung anderer der Krone zum Nachtheile gereichenden Gnaden eingebracht werde; ja, daß wir Seine Majestät unterthänigst bitten müssen,

ja Nichts von den königlichen Rechten zu vergeben, und dem Könige vorstellen, daß er weder durch Recht, noch Ehre, noch Gewissen verbunden sei, in diesem Falle sein Wort zu halten. Indem wir uns nun so mitten zwischen sie und Seiner Majestät vorgebliche Verpflichtungen stellen, nehmen wir Seiner Majestät die schwierige Rolle ganz ab, und spielen sie selbst, so gut wir können." (Strafford, I. 279 — 80.)

Man könnte zwar annehmen, daß Karl mit diesem doppelzüngigen Spitzbuben keine gemeinschaftliche Sache machte; aber ach, die gebrechliche menschliche Schwäche! und dreimal Wehe über die königliche Schwäche! Man lese die Antwort Karls an Strafford. —

Wenthworth!

Bevor ich Eure Briefe einzeln beantworte, fühle ich mich gedrungen, Euch zu erklären, daß Euer letzter Bericht meine Zufriedenheit in hohem Grade gewonnen hat; hauptsächlich weil Ihr das Gehässige einer nothwendigen Verweigerung dieser unrechtmässigen Gnaden, welche das Volk erwartet, auf so kluge Weise von mir abzuwenden gewußt habt. (Strafford's Staatspapiere, I. Band. S. 331.)

Diese beiden Männer verloren ihre Häupter auf dem Schaffote. Strafford war ein abgefeimter politischer Schurke; Karl hingegen durch schlechte Erzieher und Rathgeber verdorben. Aber Irland litt, ohne dafür entschädigt zu werden, unter der berechnenden Schurkerei des Einen und der königlichen Treulosigkeit des Andern.

Nachdem Wenthworth durch seinen bübischen Verrath das irische Volk um größere Geldsummen geplündert hatte, als er selbst erwartete, ging er unmittelbar an sein

längst entworfenes Konfiskationssystem. Sein Plan, die Einwohner der drei übrigen Provinzen um ihr Eigenthum zu bringen, war allerdings großartig. Wir haben bereits gesehen, wie König Jakob Ulster plünderte. Wenthworth begann mit Connaught. Leland beschreibt dieses Unternehmen mit folgenden Worten: „Sein Plan war kein geringerer, als alle Rechte der Grundeigenthümer in ganz Connaught zu vernichten, und in dieser Provinz eine neue Kolonisation zu gründen; ein Plan, der, als er unter der letzten Regierung zum ersten Male in Anregung kam, mit Schrecken und Abscheu aufgenommen wurde; der aber unter dem kühnen und unternehmenden Geiste Lord Wenthworths völlig zusagte. Zuvor hatte er sich, der Bestätigung der königlichen Gnaden widersetzt und alles Gehässige einer so grausamen Verletzung des königlichen Wortes auf sich genommen. Das Parlament war zu Ende, und der Statthalter hatte nun Muße, einen Plan auszuführen, dessen empörende Ungerechtigkeit jedenfalls ein schlaues und wohlüberlegtes Verfahren erforderte. Alle ältern Urkunden in den Staatsarchiven und aufgehobenen Klöstern wurden durchsucht, um die ursprünglichen Rechtsansprüche des Königes auf Connaught herauszufinden. Bald machte man die Entdeckung, daß bei der Belehnung an Richard de Burgo durch Heinrich III. fünf Cent Landes in der Umgebung der Burg Athlone der Krone vorbehalten worden waren; daß diese Belehnung den ganzen Ueberrest der Provinz in sich schloß, der angeblich durch Aedh O' Connor den irischen Häuptling dieser Provinz verwirkt worden seyn sollte; ferner: daß die Besitzungen und die Lordschaft de Burgo's in gerader Linie auf Eduard IV. übergegangen und durch

ein Statut Heinrichs VII. als Krongüter bestätiget worden seien. Der Scharfsinn der königlichen Anwälte ward nun aufgeboten, alle seit der Regierung Elisabeth's den Besitzern dieser Güter verwilligten Patente für ungültig zu erklären." (Leland, IV. Buch. 1. Kap.)

Strafford machte den Anfang mit der Grafschaft Roscommon. Man wird sich erinnern, daß die Maxime, den Geschwornen eine Geldbuße aufzuerlegen, wenn sie einen der Krone mißfälligen Ausspruch thaten, in Irland allgemein angewendet wurde. Dieß wird nachfolgender Auszug vollkommen erklären. Die Stelle ist aus einem Berichte Strafford's an den englischen Secretär und bezieht sich auf die Grafschaft Roscommon, mit welcher Strafford begonnen hatte.

„Vor meiner Abreise von Dublin gab ich den Befehl, daß man mir diejenigen Männer verzeichne, welche sich im Besitze der besten Güter befänden, und durch besondern Verstand auszeichneten. Dieß ist denn auch geschehen, wie ihr aus ihren hier verzeichneten Namen sehen werdet. Indem ich Leute der Art zu Geschwornen bestimmte, dachte ich, die ganze Provinz werde um so größeres Gewicht auf ihre Aussprüche hinsichtlich der Gültigkeit der Rechtstitel des Königes legen, als sie von Personen ihrer Qualität und in ihren Privatinteressen so gut als jeder Andere betheiliget, erfolgten. Ferner dachte ich, da der Beweis für die Rechte des Königes so augenfällig vorliegt, so müßte ihr Ausspruch zu dessen Gunsten ausfallen, sofern sie nicht schon zuvor dagegen eingenommen wären, und ich beschloß daher auch aus diesem Grunde Personen von solchen Mitteln zu wählen, welche im Stande wären in des Königes Schatzkam-

mer eine Geldstrafe zu bezahlen, im Falle sie ihrer Pflicht zuwider handeln und schamlos Wahrheit und Recht bei Seite setzen sollten, was aber aller Wahrscheinlichkeit nach bei ihnen weit weniger zu befürchten war," als bei solchen, die wenig oder Nichts zu verlieren haben. (Strafford, I. 442.)

Die folgende Stelle mag das Benehmen Straffords gegen den bei dieser Gelegenheit verwendeten Rechtsanwalt erklären:

„Nach solchen Vorbereitungen ließ ich ein Dutzend der vornehmsten Herren aus ihnen vorberufen und forderte sie in Gegenwart des Kommissärs auf, den übrigen Bewohnern der Provinz bekannt zu machen, daß wir hieher gesendet worden seien, um den Befehl Seiner Majestät zur Aufsuchung unbezweifelter Rechtsansprüche der Krone auf die Provinz Connaught zu vollziehen, und daß wir am nächsten Tage den Anfang mit der Grafschaft Roscommon machen werden. Um jedoch die Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit Seiner Majestät in ein glänzendes Licht zu stellen, hielt ich es für passend, ihnen zu wissen zu thun, wie Seine Majestät huldvollest zu gestatten geruht hätte, daß die Anwalte in Vertheilung der bezüglichen Rechte eines Jeden völlig und willig gehört werden sollten, eine Gunst, welche nie zuvor bei Untersuchungen dieser Art gestattet worden wäre." (Ebend.)

Die Untersuchng ging vor sich; und um die Gerechtigkeit ja vollkommen an den Pranger zu stellen, ward sie mit einer Rede Straffords beschlossen, aus der ich den Anfang und das Ende mittheilen will. Dieser Scene vermag die Geschichte keines Landes eine ähnliche an die Seite zu stellen:

„Wir begaben uns nun," sagt Strafford, „an den bestimmten Ort, verlasen die Vollmacht, nahmen die Geschworenen in Eid und Pflicht und schritten dann an's Werk . . . Nachdem die Anwälte beider Parteien das Gehörige vorgebracht hatten, erklärte ich der Jury, Seine Majestät hätte bei Durchsetzung Ihrer unbestreitbaren Ansprüche keine anderen Gründe, als um aus ihnen ein reiches und civilisirtes Volk zu machen; dieß konnte aber durch Nichts so sicher erreicht werden, als durch eine Kolonisation, welche daher der König in seiner hohen Weisheit auch beschlossen." . . . .

Der Schluß von Straffords Rede lautet, wie folgt: Er erklärt den Geschworenen, daß,

„Wenn sie der Wahrheit und ihrem eigenen Besten nachstrebten, sie zuverlässig die Ansprüche des Königs als giltig erkennen müssen. Sollten sie aber hartnäckig entschlossen seyn, bloß ihrer Leidenschaft zu folgen und nicht erkennen, daß sie, indem sie auf den Nutzen der Krone bedacht wären, nur für ihr eigenes Bestes sorgten, so würde ich ihnen den Rath geben, sich lieber offen gegen alle und jede Rechtsansprüche auszusprechen. Dann entließ ich sie, und sie konnten sich nun über die Sache besinnen. Am nächsten Tage erklärten sie die Ansprüche des Königs ohne alles Bedenken für giltig." (Strafford, I, 442, 443.)

Und die Geschworenen handelten klug; denn Strafford übertraf seinen Vorgänger Chichester noch an Grausamkeit gegen widerspenstige Geschworene. Wie er sich in dieser Hinsicht betrug, können wir aus den Berichten des Unterhauses ersehen. Es heißt in denselben:

„Die Geschworenen, welche gewissenhafte Aussprüche thaten, mußten in der Schloßkammer schwere Geldstrafen

erlegen; mehrmals wurden ihnen die Ohren abgeschnitten, die Zunge durchbohrt, die Stirne mit glühendem Eisen gebrannt und noch sonstige schimpfliche Strafen über sie verhängt." (Commons Journals, vol. I, pag. 307.)

Aus dem obigen Berichte Straffords vom 14. Juli 1635 entnehme ich noch folgenden Auszug:

„Bei diesem ganzen Geschäfte fand ich einen trefflichen Gehilfen an Sir Gerard Lowther, Oberrichter Common Pleas, den ich daher Seiner Majestät und den Lords als einen vorzüglichen und treugesinnten Diener der Krone empfehlen möchte; Sergeant Mr. Catelin erfüllte seine Pflicht ebenfalls sehr gut. Auch daß ich hier Sir Lukas Dillon nicht vergesse, den Obmann der Jury, welcher sich so trefflich benahm und so treue Gesinnungen an den Tag legte, daß ich nicht umhin kann, Seine Majestät zu bitten, dieses Mannes zu gedenken, wenn bei der Vertheilung der Ländereien seine eigenen Güter zur Sprache kommen. Gewiß, er verdient mit einem guten Antheile bedacht zu werden; und dieß soll auch geschehen, wenn Seine Majestät es mir überlassen will. Es freut mich stets, wenn ich Jemand belohnen kann, der meinem Herrn mit vollkommener Ergebenheit dient, wiewohl dieß unser Aller Schuldigkeit ist, mit solchen aber, die dieß nicht erkennen, weiß ich derb genug umzuspringen." (I, 144.)

Welch' plumpe und unverschämte Forderung, daß man den Oberrichter, der bei der Untersuchung präsidirte und den Obmann der Jury reichlich belohnen, mit andern Worten, bei ihrer Bestechung ja nicht sparen solle. Vielleicht ward noch nie eine Bestechung so dreist zugestanden,

wie diese. Was der Oberrichter zu seinem Antheile erhielt, ist nicht öffentlich bekannt geworden; die Richter sind gar verschwiegene Leute und machen ihre Geschäfte gern im Stillen ab. Dillon hingegen, der Obmann, soll für seinen Theil Grundbesitzungen im Werthe von zehn tausend Pfund Sterling jährlichen Ertrags bekommen haben. Dieß müssen also jedenfalls vorzügliche und umfangreiche Ländereien gewesen seyn.

Durch solche Mittel gelang es Strafford, daß die ganze Grafschaft Roscommon als der Krone anheimgefallen erklärt wurde. Auf dieselbe Art verfuhr er mit Mayo und Sligo. Und doch gibt er selbst zu, daß diese Kronprozesse sich auf nichts Reelles stützten, sondern ihr ganzer Grund bloß ein unterschobener war. Die drei nächsten Stellen, welche ich aus seinen Briefen hier mittheile, werden dieß beweisen und zugleich zeigen, wie dieser ganze Rechtsstreit durch Betrug und Unterschiebung geleitet ward:

„Wie die Ansprüche Seiner Majestät auf die Provinzen von Connaught und Ormond (was, nach den bereits angestellten und fehlgeschlagenen Versuchen, die größte Schwierigkeit zu haben scheint) geltend zu machen seien, darüber habe ich bisher nicht die geringste Instruktion weder von Eurer Lordschaft, noch von einem andern Minister dieser Seite empfangen." (Strafford, I. p. 339.)

Die zweite Stelle lautet:

„Ich getraue mir aber (wofern die Gnade Eurer Majestät mir behülflich ist) durch all' diese Schwierigkeiten mich allein durchzuarbeiten." (Ebend. p. 342.)

Die dritte:

„Ich will die Zeit anwenden, so gut ich kann; will mit Leuten unterhandeln, welche mit Gewandtheit die Titel auffinden können, was, wie ich schon gesagt habe, die Hauptsache ist; und will endlich taugliche Geschworne aussuchen." (Strafford, I. 339.)

Dieses empörende Zugeständniß geht vielleicht aus einer andern Stelle noch deutlicher hervor, die ich aus einem spätern Berichte Straffords hinzufüge. Diese Stelle gibt nicht bloß zu, daß durchaus kein Besitztitel aufzufinden sei, der mit einiger Haltbarkeit bei irgend einem Gerichte verfochten werden könnte; sondern sie bestätigt auch das immerwiederkehrende Factum in der Geschichte der irischen Regierung, daß nämlich der Protestantismus jeder Tyrannei und Bedrückung gegen die Eingebornen zum Deckmantel und Werkzeuge dienen mußte. Die Stelle lautet also:

„Dieses Haus ist sehr gut zusammengesetzt, so daß die Protestanten der größere Theil sind, und natürlich durchaus auf Seite des Königs." *** „Und in Betracht, daß die Papisten notorisch allein jeder Aenderung oder neuen Anordnung in dem Regierungssysteme entgegen ist, so kann man dieselben ganz gut dadurch zähmen, wenn sie sehen, daß der König die Macht in Händen hat, durch eine Stimmenmehrheit alle englischen Religionsgesetze ihnen aufzudringen, eine Maßregel, über deren Erfolg ich mich hier nicht weiter auslassen will. Doch ist es nichts Geringes, im Besitze der Gewalt zu seyn, und dieß kann die Sache Seiner Majestät sehr fördern; insbesondere mag es dazu dienen, die Ansprüche des Königs auf Connaught und Or-

mond und die Kolonisation dieser Provinzen nur desto leichter geltend zu machen. Denn davon dürft Ihr überzeugt seyn, daß alle Protestanten für die Kolonisation gestimmt sind; alle Uebrigen aber gegen dieselbe; jene aber, als die größere Anzahl, müssen natürlich den Ausschlag geben. Ja würde auch kein gültiger Besitztitel auf diese Provinzen für die Krone aufgefunden, so verzweifelte ich doch nicht an der Sache der Regierung und an der Sicherheit dieses Königreiches; denn eine unmittelbare Parlamentsacte muß dem Könige seine Rechte zuerkennen." (Strafford, I. S. 353.)

Trotz des gänzlichen Mangels an einem Besitztitel gegen die Grundeigenthümer — denn einem solchen Titel stand ein beinahe dreihundertjähriger Besitz im Wege — war doch Strafford entschlossen, die Ungerechtigkeit auf den höchsten Gipfel zu treiben. Stolz auf sein Glück in Roscommon, Mayo und Sligo, wollte er nun einen ähnlichen Raub an der reicheren und bevölkertern Grafschaft Galway begehen. Doch hier scheiterte seine Bosheit eine Zeit lang. Trotz aller angewandten Kunstgriffe that die Jury einen Ausspruch zu Gunsten der Beklagten; was auch der Fall seyn mußte, wenn die Geschwornen ihren Eid und den wahren Bestand der Sache nicht ganz außer Augen setzen wollten. Ich verweise jeden vernünftigen und gerechten Mann auf nachstehende eigene Worte Straffords, um zu sehen, was die Folgen dieses gerechten Ausspruches waren:

„Wir dachten nun darauf, die Ehre und Gerechtigkeit Seiner Majestät nicht allein an den Geschwornen zu rächen, sondern auch an dem Sheriff, weil er für ein so

wichtiges und folgereiches Geschäft eine so untaugliche Jury zusammen gerufen hatte; daher straften wir den Sheriff um tausend Pfund zu Gunsten des königlichen Fiskus, und luden die Jury vor die Sternkammer, wo man nach unserm Dafürhalten ihr hartnäckiges Benehmen mit gerechter Strenge ahnden muß." (Strafford, I. S. 451.)

Sehen wir, welcher Art diese „gerechte Strenge" gegen die Geschwornen war.

„Sie wurden, jeder um viertausend Pfund, bestraft; ihre Güter in Beschlag genommen und sie selbst gefangen gesetzt, bis die Strafe erlegt war." (Carte's Ormond.)

Leland fügt hinzu:

„Die Geschwornen von Galway mußten so lange im Gefängnisse bleiben, bis jeder von ihnen seine Strafe (4000 Pfd.) erlegte und vor Gericht sein Verbrechen auf den Knieen bekannt hatte." (Leland, V. Buch, 1. Kap.)

In demselben Berichte, in welchem Strafford die gegen den Sheriff erlassene Strafe und die Einkerkerung der Geschwornen berichtet, macht er den Vorschlag, dem ganzen Plan durch folgende summarische Maßregel ein Ende zu machen:

„Wir sind daher entschlossen, daß ich, der Statthalter, sofort dem gelehrten Königsanwalte den Befehl ertheile, die Ansprüche des Königs (wenn Seine Majestät nach Ihrer Weisheit nicht anders zu beschließen für gut findet) durch ein gesetzliches Verfahren geltend zu machen, was, wie wir glauben, am besten und einfachsten dadurch bewerkstelligt werden kann, wenn das Schatzamt alle Besitzungen der Geschwornen und aller derer, welche von der durch die Proklamation angebotenen könig-

lichen Gnade keinen Gebrauch machen wollen, für Seine Majestät mit Beschlag belegen läßt." (Strafford, I, 453.)

Er hatte aber auch noch andere Maßregeln im Hinterhalte; denn er wünscht ferner:

„Seine Majestät möchte geruhen, mir, Ihrem Statthalter, Vollmacht zu ertheilen, die bereits angeworbene Reiterei um zwei hundert Mann vermehren zu dürfen, ohne daß jedoch die Zahl der Kapitäne und Unteroffiziere deßwegen erhöht würde; sondern die alten Truppen sollten diesen frischen Zuwachs in ihre Reihen aufnehmen und durch denselben verstärkt werden, wobei ich indeß Alles stets der bessern Einsicht Seiner Majestät anheimstelle. Die Vermehrung der Reiterei auf diesen Stand dünkt mich ohnehin unter allen Umständen nothwendig, vielmehr jetzt, wo die Kolonisation im Werke ist. Denn es wird nöthig seyn, daß ein Reitergeschwader Wache hält und unserem ganzen Unternehmen den Rücken deckt." (Strafford, I, 453, 454.)

Man wird sich erinnern, wie Strafford im Anfange dieser Inquisitionen, als er sich in der Grafschaft Roscommon der Jury versichert hatte, nicht wenig mit der großen Liberalität der Krone prahlte, indem sie dem Volke zur Vertheidigung seiner Rechte einen Anwalt bewilligte. Aber diese Erklärung war nichts als eine Falle, wie man aus folgendem Auszuge aus demselben Berichte vom 25. August 1635 ersehen wird:

„Was die Rechtsanwälte betrifft, welche gegen die Sache des Königs auftraten, so scheint es uns am Platze zu seyn, wenn alle diejenigen unter ihnen, gegen welche man ein gerichtliches Verfahren einleiten kann, zur Able-

gung des Suprematieeides aufgefordert werden; weigern sie sich dessen, so soll ihnen Stillschweigen geboten und die Schranken für die Zukunft untersagt werden, indem es nicht passend ist, wenn solche Leute von den Gnaden Seiner Majestät Gewinn ziehen, welche die Kühnheit hatten, dem Interesse der Krone zuwider zu handeln." (Strafford, I, 454.)

Daraus geht deutlich hervor, daß die Rechtsanwälte nur in der Hoffnung zugelassen wurden, sie würden alle Pflichten gegen ihre Klienten außer Augen setzen und ihr eigenes Gewissen betrügen, um dem Lord Statthalter sich gefällig zu erweisen. Die Anwälte täuschten aber die niederträchtige Voraussetzung und sie wurden demnach außer Thätigkeit gesetzt; denn den Suprematieeid konnten und wollten sie nicht ablegen.

Ich kann nicht umhin, hier einer Thatsache zu gedenken, die zu meiner Zeit vorfiel. Ein irischer Advokat praktizirte ausschließlich bei den Kriminalgerichtshöfen und ging beinahe zwanzig Jahre lang darauf aus, immer als Anwalt für alle von der Krone Verfolgten aufgestellt zu werden: und doch bezog dieser Mann in den letzten achtzehn Jahren seines Lebens von der Krone eine *geheime Pension* von 300 Pfd. jährlich. Dieß wurde erst nach seinem Tode allgemein bekannt. *Wofür bezahlte man ihm diese Pension?*

Um indeß auf Wenworth und seine Verfahrungsweise, die Urtheile zu modeln, zurückzukommen — mag hier folgendes Beispiel eine Stelle finden:

„Seine Majestät geruhte huldvollst, auf meine unterthänigste Bitte hin, *den beiden Lords Oberrichtern in diesem Königreiche* von der ersten Jah-

resrente der Kommission zur Untersuchung mangelhafter Besitztitel vier Schillinge vom Pfunde zu verwilligen. Nie trug wohl, wie ich wahrnehme, ein Geschenk so reichliche Zinsen; denn jetzt betreiben sie die Sache mit einer Sorgfalt und Umsicht, wie wenn es ihre eigene Angelegenheit wäre; und gewiß werden, wenn sie sich die Einmal bezahlten vier Schillinge für immer erwerben können, ihre Einkünfte für die ganze Zukunft um wenigstens fünf Pfund vermehrt werden." (Strafford, II, S. 41.)

Die unglücklichen Geschworenen von Galway blieben Jahre lang in der Gefangenschaft. Sie sandten Abgeordnete nach London, um die Gnade des Königs anzuflehen — aber umsonst! Im Gegentheil, Strafford hatte die Frechheit, die Bestrafung dieser Abgeordneten zu verlangen! — Bestrafung für nichts Anderes, als weil sie um Begnadigung nachsuchten. Hier folgt eine Stelle aus seinem Berichte vom 14. Dezember 1635:

„Nichts würde, nach meinem Gutdünken, diesen Kommissären so viele Genugthuung verschaffen und zugleich uns so sehr in Stand setzen, Alles schnell zu einem glücklichen Ende zu leiten, als wenn diese Abgeordneten von Gallway als Gefangene zurückgeschickt und ihre Gesuche ganz unserer Erwägung und einem gesetzlichen Verfahren anheimgestellt werden." (Strafford, I, 493.)

Die Abgeordneten wurden somit gefangen zurückgeschickt und der zartsinnigen Gnade Strafford's preisgegeben.

Man hat schon behaupten wollen, dem unglücklichen Karl seien diese Schandthaten unbekannt geblieben und

er würde sie sicherlich verworfen haben. Leider aber verhält sich die Sache anders. Strafford begab sich im Jahre 1636 nach England und berichtete dem Könige in einer Rathsversammlung seine Heldenthaten in Galway. Der König erwiederte hierauf:

„Das sei gar nicht zu streng; er sollte nur so fortfahren; denn auf keine andere Weise könnte er ihm besser dienen. Hierauf," fügt Wenthworth hinzu, „kniete ich nieder, küßte die Hand Seiner Majestät und die Räthe erhoben sich." (Carte's Ormond, III. Band, S. 11.)

Wenn man die Unzahl der Verbrechen erwägt, denen der König auf solche Art sein Gutheißen schenkte, so wird sich Niemand über das endliche Schicksal des unglücklichen Monarchen verwundern. Gewiß hat das Gesetz noch nie und nirgends zum Vorwande so mannigfacher Gräuelthaten dienen müssen, wie sie Strafford verübte und der König genehmigte. Die Beschönigung, oder besser die Rechtfertigung, welche in allen Strafford'schen Berichten sich findet, will uns weis machen, dieß Alles sei geschehen, nicht allein, um die Einkünfte des Königs zu vermehren, sondern zumeist und vorzüglich, um den Protestantismus auszubreiten und die Sache der Protestanten zu fördern.

O Protestantismus! Welche Gräuel sind unter deinem Namen in Irland verübt worden!

Ueber eine andere sehr große Unbild gegen das irische Volk will ich hier schnell hinweggehen; es betrifft die Einsetzung des Pupillenkollegiums.

„Dieß war ein neuer Gerichtshof, völlig unbekannt in Irland bis zum 14. Regierungsjahre Jakobs I. Er hatte seine Vollmacht keinem Gesetze oder Statute zu ver-

danken, wie der englische, welcher durch eine Parlamentsacte eingesetzt war.“ (Carte's Ormond, I. Band, S. 517.)

Die Aufgabe dieses Gerichtes bestand darin, solche Personen, die von der Krone zu Vermögensverwaltern der Minderjährigen bestellt wurden, in die Güter ihrer Pfleglinge einzusetzen. Man kann sich leicht denken, wie es in Irland damit gehalten ward, hauptsächlich während der Regierung Strafford's.

„Sir William Parsons, ein bei den Iren allgemein und gerechterweise verhaßter Mann, der dieß Gericht zuerst in Vorschlag brachte, wurde zum Präsidenten desselben ernannt. Ein so ungesetzliches und willkürliches Verfahren fand hier statt, daß die Erben katholischer Edelleute und anderer Katholiken förmlich ihres Vermögens beraubt, in Liederlichkeit und Unwissenheit erzogen, die Schulden ihrer Eltern nicht bezahlt, und für ihre Schwestern und jüngern Brüder durchaus nicht gesorgt ward; auf die alten Rechte der Afterlehnsherren nahm man nicht die mindeste Rücksicht, die besten Besitztitel wurden allen Gesetzen zuwider für ungiltig erklärt und das ganze Land mit zahlreichen Schwärmen von Fiskalen, Lehnsleuten, Staatsboten u. s. w. angefüllt. — Alles durch die Autorität dieses Gerichtshofes.“ (Trim's Vorstellungen [bei Curry, S. 125].)

Etwas später ward ein anderer Gerichtshof, und wo möglich auf eine noch unregelmässigere Weise, eingesetzt. Lord Strafford errichtete denselben im Jahre 1633. Durch dieses Gericht wurden die Katholiken

„Zu allen Stellen und Aemtern für unfähig erklärt; sie konnten auch nicht um die Uebergabe ihrer Güter nach-

suchen, ohne den Suprematieeid abzulegen. Dieses Gericht verfügte ferner häufig schwere Strafen über die Anhänger der katholischen Religion, obgleich dieselben sich zu den Anhängern der andern Kirche fast mehr als wie Hundert zu Eins verhielten." (Trim's Vorstellungen [wie oben].)

Das Verfahren dieses Gerichtshofes war so grausam und so äußerst unverantwortlich, daß sogar Leland in folgenden Ausdrücken sich darüber äußert:

„Diese kirchlichen Verordnungen rührten von einer Anstalt her, die man wegen ihrer Gehässigkeit zur Zeit der Parlamentssitzungen nicht einzuführen wagte, nämlich von dem hohen Kommissionshofe, der in Dublin nach englischem Muster mit gleicher Formalität und gleich furchtbarer Gewalt errichtet wurde." (Leland's Irland, V. Buch, 1. Kap.)

Ich kann nicht umhin, noch folgendes ausgesuchte Stück mitzutheilen. Es ist ein Theil aus Lord Straffords Selbstvertheidigung, in welcher er mit großer Naivität von seinen Grausamkeiten also spricht:

„Ich fordere alle diejenigen, welche dieses Land kennen, zu Zeugen auf, ob nicht in früheren Zeiten von den Statthaltern viele Menschen gefangen genommen und hingerichtet wurden, die keine Diebe und Rebellen waren, sondern bloß das Land hinab oder hinauf zogen. Denn Alle, die sich nicht gehörig ausweisen konnten, mußten vom Generalprofoßen auf Befehl des Statthalters gehenkt werden. Wohl darf ich behaupten: es gibt Hunderte von Beispielen dieser Art." (Rushworth's Collectanea, VIII, p. 649.)

Es mag hier am Platze seyn, dem Leser noch einige

andere Stellen aus protestantischen Geschichtschreibern, gleichsam als Parenthese, vorzuführen, welche zeigen, daß die Wuth, mit der die Katholiken verfolgt wurden, sich nicht allein auf die katholischen Gerichte beschränkte.

„In diesem Jahre (1629) begann der römische Klerus gewaltig zu toben und seine Firlefanzereien, die er Religion nannte, so öffentlich auszuüben, als hätte er bereits Duldung erlangt. Denn während die Richter am Stephanstage in der Christkirche zu Dublin sich befanden, feierten die Katholiken eine Messe in Cookstreet. Als ihre Lordschaften davon Kenntniß erhielten, sandten sie den Erzbischof von Dublin, den Bürgermeister, die Sheriffs und einen Protokollführer der City nebst einer Abtheilung Musketiere ab, um dieselben zu ergreifen. Dieß geschah, die Crucifixe und Meßgewänder wurden weggenommen; die Soldaten hieben das Bild des heiligen Franziskus nieder; die Priester und Mönche geriethen in die Hände der Verfolger, welche jedoch das Volk mit Steinen warf und jene wieder befreite. Die Richter schickten nun alsbald eine Wache ab und ließen acht papistische Aldermänner in den Stock legen, weil sie ihrem Bürgermeister nicht zu Hilfe gekommen waren. Auf diesen Vorfall hin wurden fünfzehn Häuser (nämlich Kapellen) auf Befehl der englischen Rathsherren zum Gebrauche des Königs weggenommen und die Priester und Mönche so verfolgt, daß zwei von ihnen, weil sie sich nicht mehr anders zu schützen wußten, sich selbst erhenkten." (Hammon L' Estrange, citirt in Harvis' Fiction Unmasked.)

Man wird gern glauben, daß die Priester und Mönche sich die Mühe des Selbsthenkens hätten ersparen können.

Alle diese Vorfälle wurden von dem unglücklichen Karl gebilligt.

„Seine Majestät geruhte offen und huldvollst in eigener Person, ihre Geschicklichkeit und treffliche Dienstleistung lobend anzuerkennen; damit sie dadurch aufgemuntert würden, mit der gleichen Entschlossenheit und Mässigung fortzufahren, bis das Werk sowohl in der Hauptstadt, als an andern Orten des Königreiches vollendet wäre; wobei man es völlig ihrem Gutdünken überließ, wann und wo sie den Einwohnern gelinder oder härter begegnen wollten." (Sacrinia Sacra.)

Hier können wir eine kleine Pause machen und nachsehen, was unterdessen in England vorging.

„Außer Richard Herst, Edmund Arrowsmith und Andern, die man im Jahre 1628, bloß weil sie als römischkatholische Priester fungirten, hingerichtet hatte, wurden Thomas Bullaker, Thomas Holland, Paul Heath, Franz Bell, Rudolf Colman (letzterer zwar verurtheilt, aber ihm noch eine Frist gegeben), Henry Morse, — Morgan, Philipp Powel, und Martin Woodcock, zugleich mit Reading und Whitaker aus denselben Gründen während der Jahre 1641 bis 1646 in England zum Tode verurtheilt . . . . Die Lage eines Glaubensboten war zu Anfang dieser Regierung ganz anders, als zu Ende derselben; wo der religiöse Eifer gegen das Pabstthum gesteigert und durch Parteiwuth entflammt war. Hätte ein türkischer Derwisch in England die Lehre Mahommeds gepredigt, er würde weit besser behandelt worden seyn, als ein päbstlicher Priester." (Grainger's Biograph. Gesch. von England, II, S. 206, 7, 8.)

Es läßt sich denken, daß in England nichts so sehr die große Empörung gegen Karl I. begünstigte, als die Bedrückungen, welche von dem Pupillenkollegium und dem hohen Kommissionsgerichte verübt wurden. Irland aber fühlte mehr als doppelt die Leiden, welche diese beiden Gerichtshöfe über England brachten.

Bei diesen Bemerkungen über die bei der Handhabung dessen, was man in Irland Gerechtigkeit nannte, verübten Unbilden verweilte ich deßwegen länger, da nicht allein Temple, sondern auch Clarendon und nach ihm Hume nebst einer großen Menge anderer Verleumder des irischen Volkes die geschichtlichen Thatsachen ganz und gar verdreht und die grundfalsche Behauptung aufgestellt haben, Irland sei unter Jakob I. und Karl I. gut regiert worden!

Gut regiert worden! Zu einer Zeit, wo die Kirchengerichte die Katholiken gleich wilden Thieren jagten und die, welche sie einfingen, in abscheuliche Kerker sperrten! Wo die Pupillenkollegien minderjährige Katholiken ihres Vermögens beraubten und der Religion abtrünnig machten! Wo der hohe Kommissionsgerichtshof, weit strenger als die Sternkammer, jede noch so geringe Beleidigung gegen einen Mächtigern schon auf bloßen Verdacht hin strafte; deßgleichen jede, wenn auch noch so nöthige und entschuldbare, Widersetzlichkeit gegen die Obern streng ahndete! Wo die Sheriffs eingeschüchtert wurden und Strafe erleiden mußten, wenn die Geschworenen keine den herrschenden Tyrannen gefällige Aussprüche thaten! Wo der Oberrichter so wie die übrigen Richter von der höchsten Landesbehörde bestochen wurden; bestochen mit einer aus dem streitigen Vermögen zu erhebenden Summe! Wo

die Geschworenen, welche der Stimme ihres Gewissens gehorchten, theils im Gefängnisse vermoderten, theils durch unerschwingliche Geldstrafen um ihr ganzes Vermögen gebracht wurden; wo man ihnen die Ohren abschnitt und die Zunge durchbohrte, wo — — doch ich will nicht weiter davon reden. Wozu hätte ich's auch nöthig?

Gut regiert! Dieß nennen englische Schriftsteller ersten Ranges eine gute Regierung!!

Bemerkungen, Beweise und Erläuterungen.

Drittes Kapitel. — Zweiter Abschnitt.

Ich habe nicht im Sinne, eine ausführliche Geschichte des Bürgerkrieges zu schreiben, sondern will bloß meine Angaben im Texte näher beleuchten. Niemand kann leugnen, daß der König mit den irischen Katholiken jetzt so ziemlich auf Einem Standpunkte sich befand.

In Bezug auf die von den englischen protestantischen Parlamentsmitgliedern und den Cromwellianern verübten Grausamkeiten entnehme ich meinen ersten Auszug einem protestantischen Geistlichen — dem Geschichtschreiber Leland. Er zeigt uns die Absicht, in der diese Grausamkeiten begangen wurden:

„Der Lieblingsplan des irischen Statthalters und des englischen Parlaments war die völlige Ausrottung aller katholischen Einwohner Irlands. Ihre Güter waren bereits ausgesteckt und den Siegern zugetheilt; so daß ihnen und ihren Nachkommen ein unvermeidlicher Untergang drohte." (Leland, V. Buch, 4. Kap.)

Mein zweites Citat, welches dasselbe Factum bestätigt, ist von einem andern protestantischen Geistlichen, dem hochwürdigen Dr. Warner:

„Aus ihrem (der Oberrichter) letzten Briefe an den Statthalter ersieht man deutlich, daß sie nicht bloß die reinen Iren, sondern auch alle altenglischen Familien, welche römische Katholiken waren, vertilgt wissen wollten.“ (Warner's Geschichte des Aufstandes und Bürgerkrieges in Irland, S. 176.)

Ueber diesen Gegenstand — nämlich den Plan einer völligen Vertilgung — verbreitet sich mein nächstes Citat aus einem gleichglaubwürdigen Schriftsteller, Lord Clarendon.

„Die Parlamentspartei hatte ihr Ansehen und ihre Stärke auf Principien gegründet, welche mit irgend einer Duldung der römisch-katholischen Religion, ja selbst nur mit menschlichen Gesinnungen gegen die Iren überhaupt, und besonders gegen den alten Nationalstamm, dessen völlige Ausrottung sie geschworen hatte, durchaus unverträglich waren.“ (Lord Clarendon, I. S. 215.)

Dieser abscheuliche Mordplan ward gelegenheitlich immer etwas zurückgedrängt, wenn das Glück der Parlamentsglieder sank; aber nur, um mit doppelter Stärke wieder hervorzutreten, sowie ihre Sache aufs Neue eine günstige Wendung nahm. Folgende Stelle ist aus Carte's Ormond:

„Mr. Brent, der neulich hier landete, brachte Briefe mit, nach denen die Regierung eine andere Miene zeigte, denn damals, wo man die Flugschriften des Parlamentes als Orakel hinnahm, seine Gebote wie Gesetze befolgte,

und die Vertilgung als Evangelium predigte.“ (Carte's Ormond, III, 170.)

Zwei Dinge waren den englisch protestantischen Regenten jener Zeit höchst erwünscht: Erstens, die Hoffnung auf Beute, wenn die Güter der Katholiken konfiscirt wurden, zweitens, das schonungslose Niedermetzeln dieser Katholiken, ohne Unterschied des Alters, Geschlechtes, Ranges oder Standes. Folgende Anklage — hinlänglich durch Thatsachen bestätigt — ist aus demselben englisch-protestantischen Geschichtschreiber, Carte, genommen:

„Man darf mit Grund behaupten, daß die Gerichte wirklich den Wunsch hegten, überall Aufruhr zu verbreiten und immer mehrere Güterbesitzer in denselben zu verwickeln, damit die Konfiskationen desto bedeutender wären, und eine allgemeine Kolonisation durch eine neue Ansiedelung englischer Protestanten in dem ganzen Königreiche eingeführt, so aber sämmtliche altenglische und eingeborne Katholiken zu Grunde gerichtet und vertrieben werden könnten. Ferner, daß die Gerichte, um ihren Wunsch ins Werk zu setzen, ungescheut erklärten, in kurzer Zeit sollte kein einziger römischer Katholik mehr im Königreiche seyn. Dieß wird hauptsächlich auch dadurch bestätiget, daß der Graf von Ormond, in seinen Briefen vom 27. Januar und 25. Februar 1641 — 1642 an Sir W. St. Leger, die allgemeine damals schon so weit vorgeschrittene Empörung der Nation, der Veröffentlichung eines solchen Planes zuschreibt. Wenn aber ein Mann von so großer Bescheidenheit und Mäßigung wie dieser, und durchaus nicht geneigt, Gedanken

auszusprechen, die er bei Andern bloß verdammen konnte, der selbst, wenn er sie aussprechen muß, dieß nur mit den mildesten Worten thut, wenn ein solcher Mann, sage ich, sich gezwungen sieht, eine solche Meinung zu äußern, so muß jene Absicht schon sehr bekannt gewesen seyn. Ich weiß nicht, ob noch Abschriften von diesen Briefen vorhanden sind; aber die Antwort Sir William St. Leger's, im Originale, zeigt hinlänglich, daß dieß die Meinung Seiner Lordschaft gewesen sei; denn nachdem St. Leger den Empfang jener beiden Briefe berichtet, gebraucht er folgende Worte: „Euer Herrlichkeit glaubt mit Recht, daß man den harten Entschluß, die Iren und das Pabstthum in diesem Königreiche auszurotten, zur Unzeit veröffentlicht habe." (Carte's Orm. I, 263.)

Dieser St. Leger war selbst einer von den ersten Vertilgern, und der Leser wird wohl merken, daß er den Plan, die Iren bis auf den letzten Mann hinzuschlachten, durchaus nicht verwarf. Alles, was er bei der Sache auszusetzen hat, ist die unzeitige Bekanntmachung dieser Absicht. Welches seine wahre Gesinnung gewesen, kann uns ein Brief Lord Upper Ossory's, den Carte citirt, am besten zeigen. Es heißt darin folgendermassen:

„Sir William St. Leger" (Lord-Präsident von Munster) „war so grausam und unbarmherzig, daß er Männer und Weiber auf die schauderhafteste Weise hinrichten ließ. Unter Anderem wurde auf seinen Befehl eine schwangere Frau aufgeschnitten und aus ihrem Leibe drei Kinder herausgezogen, welche sofort von den Soldaten an ihre Spieße gesteckt wurden; eine Handlung" (setzt Lord Upper Ossory

hinzu) „welche viele Menschen in eine Art Verzweiflung versetzte.“ (Carte's Ormond, III. Bd. S. 51.)

Ich bitte die Engländer und Protestanten, diese Auszüge aus protestantischen Geschichtschreibern zu lesen, und dann zu bedenken, welche Schmach sie auf den Protestantismus im Allgemeinen und auf die englische Nation im Besondern werfen. Könnte man den Katholiken nur einen einzigen solchen Fall aufweisen, wir müßten ihn immer und ewig hören!

Da Grausamkeiten, von Einzelnen verübt, die Sache mehr hervorheben, und auch länger im Gedächtnisse bleiben, so will ich von dem savoir faire Sir Charles Coote's, dessen ich auch im Texte erwähnte, hier einige Proben beifügen. Um die Plane der englischen Regierung auszuführen, hatte man demselben Macht über Leben und Tod verliehen. Im folgenden Auszuge wird er und seine Grausamkeit also geschildert:

„Es war gewiß ein trauriger Anblick, jeden Tag eine Menge Leute durch das Kriegsgericht verurtheilt zu sehen, und zwar ganz nach dem Gutdünken oder vielmehr der Laune Sir Charles Coote's, eines hitzköpfigen und blutdürstigen Mannes, als welcher er auch von den englischen Protestanten geschildert wird. Und doch war es dieser Mann, welchem der Oberrichter die Vollmacht ertheilte, alle Rebellen und Verräther — das heißt, alle diejenigen, welche er selbst für strafbar erkannte, nach dem Kriegsgesetze zum Tode zu verurtheilen; ein Auftrag, den er stets mit Freude und wahrer Henkerslust vollzog. Dieß geschah aber dazu noch immer, während die Richter im

Rathe und die Geschwornen bei ihren Gerichtshöfen saßen und einem so grausamen Tribunale, wie Sir Charles Coote's, und einer so gesetzwidrigen Handhabung der Rechtspflege müssig zusahen oder sogar dieselbe noch billigten." (Lord Castlehaven, in Carte's Orm. I. Bd. S. 279, 280.)

Einen andern Auftrag, den Sir Charles Coote übernahm, finden wir sowohl bei Borlase als bei Carte erwähnt. Die Regierung hatte Mr. King, einem Gentleman feierlich Schutz versprochen. Die Richter beobachteten nun ihr gegebenes Wort in der Art, daß sie eine Abtheilung Reiterei und Infanterie am 15. December 1641 nach Clontarf, dem Eigenthume Kings, mit dem Befehle absandten, die Einwohner zu überfallen und niederzuhauen, dann aber das Dorf anzuzünden.

„Dieser Befehl ward", wie Borlese sagt, „vortrefflich ausgeführt." (Gesch. des Aufst. S. 62.)

Carte fügt hinzu:

„Sir Charles Coote, welcher auf besondern Auftrag der Behörden, als der tauglichste Mann zu Vollziehung ihrer Befehle und als einer, der ihre Gesinnung am besten kannte, diese Expedition befehligte, plünderte und verbrannte die Häuser, das Korn und Alles, was Mr. King gehörte und einen Werth von viertausend Pfund hatte." (Carte's Ormond, I. 249.)

Der nächste Auszug, den ich mitzutheilen gedenke, ist zwar etwas lang, aber desto charakteristischer. Er bezieht sich auf die Ermordung Vater Higgins, des Pfarrers von Naas, eines unschuldigen, menschenfreundlichen und gottesfürchtigen Mannes, dessen Leben durchaus rein und fleckenlos war. Und doch konnte ihn seine Unschuld, seine

Menschenliebe und Frömmigkeit selbst mitten in Dublin und unter den Augen der Regierung keineswegs schützen! Der aus allen Theilen dieses Auszuges hervorgehende Plan, die Iren von jeder Unterwerfung abzuschrecken, damit dadurch die Confiscationen nicht vermindert würden, war unserer frommen englischen, protestantischen Regenten vollkommen würdig. Die Geschichte der Ermordung des genannten Priesters ist folgende:

„Die Grausamkeiten des Kriegsgerichtes unter Sir Charles Coote sind bereits erwähnt worden; aber um diese Zeit, als man es für politisch hielt, alle Schutzsuchenden, deren es immer mehr wurden, abzuweisen, ward Vater Higgins, ein ruhiger, frommer, unschuldiger Mann, welcher sich unter den Schutz Lord Ormond's begeben hatte und von diesem nach Dublin gebracht worden war, eines Morgens festgenommen und ohne Verhör, oder ohne daß man Seine Herrlichkeit nur davon in Kenntniß gesetzt hätte, plötzlich, auf Befehl Sir Charles Coote's gehenkt. Vater Higgins hatte das Amt eines Priesters zu Naas und in der Umgegend verwaltet, und sich besonders dadurch ausgezeichnet, daß er das Leben und Vermögen der Engländer in seiner Nähe beschirmte, ja mehrere, die ihrer ganzen Habe beraubt worden waren, von seinem eigenen Vermögen unterstützte; so wenig hatte er mit der Rebellion zu schaffen gehabt, und so wenig hatte er Anlaß zur Empörung gegeben. Lord Ormond hatte ihm deßhalb auch seinen Schutz gewährt; und als er nun hörte, daß dieser unschuldige Mann bloß darum hingerichtet worden sei, weil er ein Priester war, machte Seine Herrlichkeit den Richtern in der Rathsversammlung die härtesten Vorwürfe. Diese stellten sich überrascht und entschuldigten sich

damit, daß sie sagten, sie haben auf die ganze Angelegenheit durchaus nicht weiter eingewirkt, als daß sie Sir Ch. Coote eine allgemeine Vollmacht ertheilt hätten, dergleichen Hinrichtungen ohne weitern speciellen Auftrag von ihnen anzuordnen. Lord Ormond verlangte, man solle Coote in Untersuchung ziehen, weil er einen unschuldigen, ja sogar einen treuergebenen Unterthan, ohne Verhör, Urtheil und besondere Vollmacht zu einer solchen Handlung habe henken lassen. Die Richter hingegen, die ihm entweder den Auftrag dazu speciell ertheilt, oder doch entschlossen waren, ihren Günstling in einer ihren Wünschen entsprechenden Angelegenheit zu unterstützen, wollten ihn nicht aufgeben. Daß sie einen durchaus rechtschaffenen und in vieler Hinsicht verdienstvollen Mann hatten henken lassen, dem man gar nichts, als seine Religion vorwerfen konnte, bringt uns beinahe auf den Gedanken, sie haben diesen Krieg als einen Religionskrieg betrachtet wissen wollen. Aber daß sie einen Mann, welchen Lord Ormond hieher gebracht und in Schutz genommen, auf solche Art nach dem Kriegsgesetze und auf Sir C. Coote's Gutdünken hinrichten ließen, scheint deßhalb geschehen zu seyn, um alle Protektionen abzuschneiden und Seine Herrlichkeit so in Aerger zu bringen, daß dieselbe ihre Stelle niederlegen und ihnen nicht länger im Rathe opponiren möchte." (Warner, S. 182.)

Ich will nun auch noch Clarendon's Erzählung desselben Vorfalls nachtragen, vornehmlich um deßwillen, weil sie die Rohheit der Soldaten schildert, welche unter dem Befehle Ormonds standen, so lang dieser der

englischen Partei diente. Es scheint indeß, diese Soldaten haben nicht gewußt, daß Higgins Priester war; sie wollten ihn bloß als einen Papisten morden.

„Als der Marquis von Ormond Nachricht erhalten hatte, daß eine Schaar Rebellen zu einer gewissen Zeit in Naas einzutreffen beabsichtigte, nahm er schnell einige Kompagnieen Soldaten, um jene zu überfallen. Da er die ganze Nacht hindurch marschirte, so traf er morgens früh in der genannten Stadt ein, welche aber von den Rebellen, die einen Wink bekommen hatten, so eben verlassen worden war. Einige Soldaten griffen nun den hochwürdigen Mr. Higgins auf, der ebenfalls leicht hätte entfliehen können, wenn er nur die geringste Gefahr vermuthet hätte. Wie man ihn vor den Marquis brachte, bekannte er sich offen als einen Papisten, sowie, daß diese Stadt sein Aufenthaltsort sei, den er nicht mit den Schuldigen hätte verlassen wollen, da er sich selbst nicht allein unschuldig wüßte, sondern auch hinlängliche Beweise davon geliefert zu haben glaubte, indem er durch sein Ansehen und seine bekannte Menschenliebe viele englische Protestanten der Wuth und Raserei der Iren zu entziehen das Glück gehabt hätte. Aus diesem Grunde bat er den Marquis, ihn nicht bloß vor den Gewaltthätigkeiten der Soldaten zu schützen, sondern ihn auch sicher nach Dublin geleiten zu lassen, wo er vor jedem Gerichte sich zu stellen bereit wäre. Der Marquis versprach und that dieß auch, jedoch mit so viel Gefahr, daß, als z. B. die Soldaten erfuhren, Higgins sei ein Papist, der Offizier, in dessen Gewahrsam er sich befand, von seinen eigenen Leuten angefallen ward und der Marquis sein ganzes Ansehen aufbieten mußte, um ihn zu befreien und dem Auf-

stande Einhalt zu thun. Als Ormond nach Dublin zurück kam, gab er den Behörden Nachricht über seinen Gefangenen, und wie ihm Jedermann dessen friedfertiges Betragen bezeugt, wie derselbe sich alle Mühe gegeben, seine Landsleute von der Rebellion abzuhalten, und wie er endlich viele schöne Pflichten christlicher Liebe erfüllt habe, indem eine Menge Leute in Dublin ihm allein ihr Leben und den noch übrigen Theil ihres Vermögens verdankten: daher zweifle er nicht, dieser Mann sei einer schützenden Aufnahme vollkommen würdig. Fünf Tage nachher hörte der Marquis, welcher nicht das Geringste für Vater Higgin's Leben besorgte, der Generalprofoß, Sir Charles Coote, habe den Unglücklichen aus dem Gefängnisse nehmen und ihn morgens, ehe, oder sobald es Tag war, hinrichten lassen: eine Unthat, worüber sich der Marquis bei den Gerichten schwer beklagte. Aber anstatt daß Coote zur Verantwortung gezogen wurde, machte man Ormond noch drohende Vorwürfe, weil er über eine solche Handlung seine Unzufriedenheit zu äußern sich erlaubte." (Clarendon's Gesch. des irischen Aufst.)

Es ist meine Absicht die von Sir Charles Coote in der Grafschaft Wicklow verübten Grausamkeiten einzeln aufzuzählen; denn man darf nie vergessen, daß Cootes Verbrechen nicht die eines Individuums waren; vielmehr ist die Regierung, die ihn für solche Handlungen ausersah und ihm Vollmacht dazu ertheilte, auch für dieselben verantwortlich. Hier folgt nach Leland eine kurze und gedrängte Beschreibung von Coote's Expedition in die Grafschaft Wicklow:

„Sir Charles Coote", sagt Leland, „richtete, um an den Iren wegen ihrer Räubereien Rache zu nehmen, ein so unverdientes, grausames und rücksichtsloses Blutbad in der Stadt Wicklow an, daß es die schrecklichsten Gräuelthaten in den nördlichen Provinzen beinahe noch übertraf." (Leland's Gesch. von Irl. V. Buch. 4. Kap.)

Nachdem ich ein solches Zeugniß vorausgeschickt, nehme ich keinen Anstand, die von den Engländern in Wicklow verübten Grausamkeiten nach einer 1662 zu London erschienenen Flugschrift zu schildern, obschon dieselbe einen irischen Katholiken zum Verfasser hat. In Betracht jedoch, daß dieser Verfasser zuversichtlich auf die Aussagen damals lebender Protestanten*) sich beruft, auch die genannte Schrift in ihren Hauptangaben mit denen der beiden protestantischen Geistlichen, Leland und Warner, übereinstimmt, so kann man sich mit größter Sicherheit auf die Glaubwürdigkeit dieser Schilderung verlassen.

„Grafschaft Wicklow.

Im Oktober 1641. Drei Frauen, worunter eine schwangere Edeldame und ein Knabe, wurden auf Befehl Sir Charles Coote's bei seinem ersten Einmarsche in diese Grafschaft auf der Brücke von Neuragh gehenkt; seinen Führer aber hieß er in seine Pistole blasen und schoß ihn

---

*) Zu den damals lebenden Protestanten von Ansehen, auf deren Zeugniß sich der Verfasser dieser Schrift beruft, gehören Sir Audley Mervyn, Sir Robet Hannah (der Vater von Lady Mountrath), mehrere Generäle und andere Offiziere. Anm. d. Verf.

so nieder. Auf demselben Marsche ließ er auch einen armen Fleischer, Namens Thomas Mac William hängen. Mr. Dan. Conyam von Glanely, bejahrt und unfähig Waffen zu tragen, wurde von Kapitän Gee, aus dem Regimente Oberst Crafford's, zu Tode geröstet; und auf den Märschen in den Jahren 1641, 1642 und 1643 ward von den Truppen des englischen Heeres Jeder, der ihnen in dieser Landschaft aufstieß, niedergemetzelt, obgleich die Einwohner der genannten Grafschaft nie einen Protestanten ermordet hatten. Zur Zeit des Usurpators ließ Kapitän Barrington, der zu Arklow in Garnison lag, Donagh O'Doyle von Killecarrow und über fünfhundert andere Personen ermorden, die unter seinem Schutze sich befanden; auch ist es allgemein bekannt, daß der größte Theil des gemeinen Vokes hingeschlachtet wurde."

Hier folgt eine andere Stelle desselben Verfassers, ebenfalls von Carte und Warner bestätigt; nur theilen diese beiden protestantischen Geschichtschreiber das kurz mit, was von jenem ausführlicher geschildert wird:

„Grafschaft Dublin.

1641. Zu Anfang des Monats November wurden fünf arme Männer (darunter zwei Protestanten), die vom Markte in Dublin heimkehrten und drei (engl.) Meilen von da zu Santry übernachten wollten, durch einen gewissen Kapitän Smith und eine Abtheilung der Dubliner Garnison in ihren Betten ermordet und ihre Köpfe am nächsten Tage im Triumphe nach der Hauptstadt gebracht. Lukas Netterville, Georg King und andere Nachbarn

wandten sich nun schriftlich an die Richter, um den Grund des genannten Mordes zu erfahren, da erließen Ihre Lordschaften eine Proklamation, durch welche sie die Angesehenern binnen fünf Tagen nach Dublin vorluden, um dort Genugthuung zu holen. Mittlerweile (eh' die fünf Tage um waren) zog jedoch der alte Sir Charles Coote mit einem Corps Soldaten hinaus, plünderte und verbrannte die Stadt Clontarf, zwei Meilen von Dublin, welche dem besagten und in der Proklamation namentlich erwähnten Georg King gehörte, und ließ in derselben Stadt sechzehn Männer und Weiber nebst drei Säuglingen niedermetzeln. Dieser Wortbruch (wodurch die Gentlemen von jeder ferneren Anfrage bei den Gerichten abgeschreckt wurden) nöthigte viele von ihnen, auf ihre eigene Sicherheit zu denken und ihre Häuser zu verlassen."

Der Charakter Sir Charles Coote's ist durch das Gesagte zur Genüge beleuchtet — und dieß war der Mann, dem die englische Regierung über Leben und Tod der Iren unbeschränkte Vollmacht gab. „Er war," wie Carte sagt, „die tauglichste Person zur Vollziehung ihrer Befehle und derjenige, welcher ihre Gesinnung am besten kannte." Man darf sich daher nicht wundern, daß ein protestantischer Geistlicher folgende gemäßigte Schilderung von ihm gibt:

„Er" (Sir Chartes Coote) „kannte keine Barmherzigkeit und beging viele grausame Handlungen verschiedener Art." (Warner's Gesch. des irisch. Aufst. S. 135.)

Dieser Sir Charles Coote hatte für seine Kommittenten einen unschätzbaren Werth. Der Plan der englischen Partei, an deren Spitze die Oberrichter standen,

war, wie wir gesehen, kein anderer, als die Katholiken zu Rebellen zu machen; und man begann damit, daß man sie fälschlicherweise des Verrathes beschuldigte. Keine noch so schändlichen Kunstgriffe wurden zu diesem Zwecke gespart, um nur gegen den katholischen hohen und niedern Adel falsche Zeugnisse aufzubringen. Folter und Marter waren die gewöhnlichen Werkzeuge der Schurkerei. Diese Thatsache bestätigen alle gleichzeitigen Geschichtschreiber. Indem Leland einiger Mitglieder aus dem katholischen niederen Adel erwähnt, sagt er Folgendes:

„Sie (die ersten Beamten) entschlossen sich, den Mangel an gesetzlichen Zeugnissen dadurch zu ergänzen, daß sie einige Gefangene auf die Folter spannten. Den Anfang machte man mit Hug M'Mahon, der auf die Denunziation Oconnoly's hin festgenommmen ward, und von dem sie einige wichtige Angaben herauszubringen hofften. Allein die Folter vermochte ihm durchaus nichts zu ihrem Zwecke Dienliches auszupressen." (Leland, V. Buch, 4. Kap.)

Auch bei dieser Grausamkeit kommt ein sehr characteristischer Zug vor. Der irische niedere Adel, welcher keineswegs zu bewaffnetem Widerstande seine Zuflucht nehmen wollte, schickte Sir John Read mit einer Petition an den König ab. Parsons (den wir bereits genannt haben — der Vorfahr des jetzigen Grafen von Rosse) gewann das Vertrauen Sir John Read's und verrieth ihn, wie sich von selbst versteht. Warner erzählt die Sache folgendermassen:

„Sir John Read wurde durch einen ähnlichen Gewaltstreich auf die Folter gebracht. Dieser Gentleman, Mitglied des königlichen geheimen Kabinets und

Oberstlieutenant in der kürzlich entlassenen Armee, hatte von den Lords seines Bezirkes den Auftrag erhalten, ihre Petitionen an den König und die Uebrigen zu überbringen. Da er kein Geheimniß aus dieser Reise machen wollte, so sandte er einen seiner Diener an Parsons und ließ um einen Reisepaß bitten; dieser aber ließ ihm zurückentbieten, er möchte sich nach Dublin begeben und sein Gesuch vor dem Rathe anbringen." (Warner, S. 177.)

Er ward gefoltert. Man konnte ihm jedoch kein Geständniß erpressen — denn gegen den katholischen niederen Adel, auf den es eigentlich abgesehen war, hatte er Nichts auszusagen, wenn nicht etwa das, was er bereits zugestanden, und als kein Verbrechen ansah; nämlich daß derselbe ein Protektionsgesuch an den König einreichen wollte. Dessenungeachtet ließ man ihn fühlen, daß, wenn auch diese Petition an sich kein Verbrechen wäre, sie doch wenigstens als ein solches bestraft zu werden verdiene. Ich ersuche meine englischen Leser dem weitern Verlaufe ihr besonderes Augenmerk zu schenken:

„Sir John Read ward sofort als Gefangener nach England gebracht, und in seiner Abwesenheit und unter solchen Umständen wegen Hochverrath angeklagt und geächtet; seine Güter wurden eingezogen und seine Gemahlin und seine Kinder aus ihrem Eigenthume verjagt. Als dieselbe (die Frau) die würdigen Richter anflehte, man möchte ihr nur einen kleinen Theil ihrer Habe zum Unterhalte ihrer Kinder lassen, ward sie streng abgewiesen." (Warner, 178.)

Ja — Weib und Kind hinausgestossen, als eine Beute des Hungers! Wieder ein Beispiel englischer Großmuth und Gerechtigkeit! Während diese Frau und ihre Kinder verhungerten, setzten die Beamten ihr rücksichtsloses Verfahren fort:

„Die Ergebnisse der Folterung M'Mahon's und Sir John Read's befriedigte die unbarmherzige Regierung nicht; daher wurde auch noch Mr. Barnewal von Kilbrew denselben Martern unterworfen. Er war einer der angesehensten Edelleute des Bezirkes, ein ehrwürdiger Greis von sechs und sechzig Jahren, ein eifriger Landwirth, Freund der Ruhe und hochgeehrt unter seinen Landsleuten. Er hatte die Regierung von den Bewegungen der Rebellen in Ulster im Monat November in Kenntniß gesetzt, und das Einzige, was man ihm zur Last legen konnte, war, daß er den Vorladungen der Sheriffs vor die Versammlung auf dem Hügel von Crofty, als Lord Gormanston eine Verbindung mit ihnen schließen wollte, Folge geleistet hatte. Es scheint jedoch nicht, als ob Barnewal diese Verbindung gebilliget oder sich überhaupt bei irgend einer Gelegenheit an sie angeschlossen hätte; ja, so wenig ward durch die Folter von ihm herausgebracht, daß sie nur dazu diente, seine Unschuld und die Grausamkeit seiner Peiniger noch besser an den Tag zu legen.“ (Warner, S. 179.)

Aus dem Plane, die katholischen Gutsbesitzer zum Aufstande zu reizen, machte man jetzt kein Geheimniß mehr. Man schnitt ihnen alle Mittel ab, ihre Häuser gegen die Insurgenten zu vertheidigen, welche bereits zu den Waffen hatten greifen müssen. Sie kamen zwar schaa-

renweise nach Dublin, wollten sich dort unter die unmittelbare Aufsicht der Regierung stellen und mit dieser die Aufrührer bekämpfen; aber es lag einmal in der Absicht der englisch-protestantischen Partei, die begüterten Katholiken zu einem Bündnisse mit den sogenannten Rebellen zu nöthigen. Jedoch erst nach drei vorhergegangenen Proklamationen verließen sie Dublin. Hier folgt Carte's Erzählung dieses Vorfalles:

„Da die im Bezirke begüterten Edelleute, durch drei einander folgende Proklamationen aus Dublin verbannt und bei Todesstrafe nach Hause gewiesen, nicht im Stande waren, Widerstand zu leisten und auch nicht die geringste Aussicht auf Unterstützung oder Hilfe hatten, so blieb ihnen nichts Anderes übrig, als ihre schutzlosen Wohnungen dem Feinde zu öffnen; dieß gab dann den Richtern Anlaß zu der Klage, daß die Rebellen, gleich, als wären sie gutgesinnte Unterthanen, in den Häusern der Gentlemen dieser Grafschaft untergebracht und beherbergt würden. So erzwungen ihre erste Berührung mit den Rebellen seyn mochte, so wurden sie doch dadurch in die Schuld des Aufruhrs mit hineingezogen; und da die Strenge des Gesetzes durchaus keine Gnade oder Berücksichtigung ihrer unglücklichen Verhältnisse von Seite der Regierung hoffen ließ, so schlossen diese Gentlemen im Allgemeinen, und der Obersheriff insbesondere sich an die Aufrührer an und setzten ihr Leben und Vermögen an den Ausgang des Aufstandes." (Carte's Ormond, I, 238.)

Todesstrafe wartete ihrer also, wenn sie in Dublin blieben. Nach Hause getrieben, mußten sie sich den Insurgenten unterwerfen, und fielen dadurch in die Strafe

des Hochverraths. Was sollten sie nun thun? Mehrere dieser unglücklichen Edelleute flohen vor den Insurgenten und überlieferten sich selbst der Gnade der Gerichte. Wie es diesen erging, sehen wir aus Folgendem:

„Alle diejenigen Gentlemen, welche sich selbst auslieferten, wurden nicht einmal verhört, sondern sogleich auf die Festung gebracht. Man traf Anstalten zu ihrer Verurtheilung und es hieß allgemein, man werde aufs strengste gegen sie verfahren. Da sie sich aber nie im Felde gezeigt und überhaupt nie die geringste feindselige Miene angenommen hatten, so konnte man ihnen erweislich Nichts zur Last legen. Um nun diesem Mangel an erwiesener Schuld abzuhelfen, nahmen die Richter, wiewohl gegen alles Recht, die Folter zu Hilfe, in der Absicht, diesen Unglücklichen solche Geständnisse zu erpressen, wie die Schurken sie gerne zu haben wünschten.“ (Warner, S. 176.)

Die Vorsätzlichkeit, mit der die Richter einen allgemeinen Aufstand unter den Iren zu Stande bringen wollten, ist in folgendem Auszuge sehr gut dargestellt. Man sieht, wie kein Mittel unterlassen wurde, die irischen Katholiken zur Verzweiflung zu bringen, und sie zur Selbstvertheidigung zu nöthigen:

„Einige Zeit, bevor die Rebellion ausbrach, soll,“ wie Carte erzählt, „Sir John Clotworthy, welchem die Pläne der im englischen Unterhause herrschenden Partei wohl bekannt waren, glaubwürdigen Nachrichten zufolge in einer Rede erklärt haben: Man könne die irischen Papisten nur mit der Bibel in der einen und dem Schwerte in der andern Hand bekehren; und Mr. Pym hatte geäußert, sie wollten nicht

einen einzigen Priester in Irland am Leben lassen. Gleicherweise behauptete Sir William Parsons, entweder aus unbegreiflicher Dummheit oder niederträchtiger Politik bei einer öffentlichen Gasterei vor vielen Personen ganz zuversichtlich: Binnen einem Jahre würde man in Irland keinen Katholiken mehr sehen. Keineswegs konnte er wohl die Folgen verkennen, die aus einer solchen Erklärung natürlicherweise entspringen mußten; denn mochte man auch Vieles seinen eigenen selbstsüchtigen Ansichten zuschreiben, so konnte er es doch schwerlich wagen, öffentlich und rücksichtslos eine solche Aeußerung zu thun, wenn sie mit den politischen Maaßregeln der englischen Partei, auf deren Seite er war und deren Verordnungen ihm zur Richtschnur seines ganzen Betragens dienten, nicht vollkommen übereingestimmt hätte." (Carte's Ormond, Bd. I. S. 235.)

„Es geht", sagt Dr. Warner (ein protestantischer Geistlicher), „aus einem Schreiben der Richter an den Grafen von Leicester, damaligen Lord Statthalter, nur allzuklar hervor, daß jene nicht allein die reinen Iren, sondern auch alle altenglischen, römisch-katholischen Familien zu vertilgen beabsichtigten." (Warner's Gesch. des irischen Aufst.)

Hier will ich auf Sir Charles Coote, von dessen Grausamkeiten wir bereits eine erkleckliche Liste geliefert haben, noch einmal zurückkommen und das Andenken an dieselben durch folgende Stelle Clarendon's auffrischen:

„Außerdem, daß Sir Charles diese Stadt (Clontarf) plünderte und verbrannte, ließ er auch noch 16 Männer und Weiber, nebst 3 Säuglingen hinschlachten. In der nämlichen Woche nahmen 56 Männer, Weiber und Kin-

der von dem Dorfe Bulloge, erschreckt durch die Vorgänge in Clontarf, zu den Booten ihre Zuflucht, und stachen in die See, um der Wuth einer Abtheilung Soldaten zu entgehen, welche unter dem Kommando Oberst Crafford's von Dublin herbeigekommen waren. Sie wurden jedoch von diesen Soldaten in andern Booten verfolgt, eingeholt und über Bord geworfen." (Anhang zu Clarendon's Gesch. der ir. Rebell., Wilford, London, 1720.)

Ward Coote für seine blutigen Grausamkeiten, unübertroffen von denen des modernen Robespierre, bestraft? Wir werden gleich hören:

„Sir Charles Coote wurde unmittelbar nach seinen unmenschlichen Hinrichtungen und nach der schonungslosen Ermordung der Einwohner von Wicklow zum Gouverneur von Dublin ernannt." (Carte's Ormond, I. 259.)

Der abscheuliche Unhold Coote war, wie ich bereits gesagt, für seine Kommittenten von unschätzbarem Werthe; er hatte die Rolle des Erzfeindes zu spielen und Tod und Verderben traf den, der sein Vertrauen auf ihn setzte. Die Richter beabsichtigten einen Vertrag mit den Lords des Bezirkes zu schließen, die ängstlich allen Bedingungen sich zu fügen bereit waren; doch wollten sie sich nicht in die Gewalt Sir Charles Coote's begeben, da sie nur gar zu gut wußten, daß dieser Unmensch sie alle ermorden lassen würde.

„Sobald die Richter sich überzeugt hatten, daß die Lords des Bezirkes sich in der Hauptstadt nicht Sir Charles Coote anvertrauen wollten, obwohl sie bereit waren, mit Kommissären an jedem beliebigen

Orte zu unterhandeln, so trafen jene Maßregeln, diese Lords des Verrathes anzuklagen und ihre Güter einzuziehen." (Carte's Orm. I. 276.)

Für jetzt genug von Sir Charles Coote! Ich fahre mit meinen Auszügen fort.

Der nächste ist ein Befehl, den die Richter im Februar 1641 — 42 dem Grafen von Ormond in Gestalt eines Beschlusses ertheilten; er lautet wie folgt:

„Man hat den Beschuß gefaßt, Seine Lordschaft möchte mit Hilfe der königlichen Miliz auf jede mögliche Art und Weise all' die genannten Rebellen, ihre Anhänger und die, welche ihnen Vorschub leisten, verwunden, tödten, erschlagen und vernichten; alle Oerter, Städte und Häuser, in denen die genannten Rebellen sich aufhalten oder aufgehalten haben oder beherbergt worden sind, nebst allem dort befindlichen Heu und Korn, verbrennen, plündern, verwüsten, verzehren, vernichten und zertrümmern, und alle waffenfähige Mannschaft an solchen Oertern niedermachen und vertilgen. Gegeben auf dem königlichen Schlosse zu Dublin den 23. Februar 1641—2.

R. Dillon, F. Willoughby,
Tho. Rotherham, J. Temple,
Ab. Loftus, Robert Meredith."

(Carte, III. 61.)

Mit welch' teuflischem Vergnügen dieses blutdürstige Tribunal nach jedem Worte hascht, um Vernichtung und Blutbad zu bezeichnen! Die Terroristen Frankreichs waren nur arme Stümper gegen die englischen Ungeheuer in

Irland! Die schauerlichen Befehle wurden natürlich ausgeführt und wenn auch nicht buchstäblich, doch desto mehr dem Geiste nach. Leland äußert sich darüber wie folgt:

„In Bezug auf die Vollziehung dieser Befehle erklären die Richter, daß die Soldaten Jedermann ohne Unterschied niedermachten und nicht einmal die Weiber, öfter sogar nicht die Kinder verschonten.“ (Leland, V. Buch.)

Diese Befehle waren eben so grausam als ungerecht, weil sie nicht allein die Vernichtung der sogenannten „Rebellen, ihrer Gehilfen und Aufhetzer“, sondern auch aller derjenigen Erwachsenen guthießen, welche unglücklicherweise an einem Orte wohnten, wo man die sogenannten Rebellen eine Zeit lang aufgenommen, wenn auch entfernt nicht unterstützt hatte. Allein so schändlich und blutgierig auch diese Instructionen waren, so wurden sie doch noch mit weit größerer Grausamkeit zur Ausführung gebracht. Dieß war in der That eine beinahe ganz natürliche Sache, wenn man den blutigen, überall vorherrschenden Haß gegen die Iren erwägt.

Daß übrigens diese Mordscenen nicht von dem Fanatismus der niedrigeren Klasse ausgingen, sondern von den angesehensten Staatsbeamten planmäßig entworfen und befohlen wurden, kann durch eine Menge Beweise bestätiget werden. Wir haben gesehen, welche teuflischen Befehle die Richter ergehen ließen. Dazu will ich noch folgenden Auszug aus Lord Ormonds Briefen beifügen:

„Sir William Parsons hat kürzlich in einem Briefe dem Statthalter den Rath gegeben, das Getreide zu verbrennen und Männer, Weiber und Kinder mit dem Schwerte niederzumachen; auf die gleiche

Art schrieb auch Sir Adam Loftus." (Ormond's Briefe, II. 350.)

Ferner erzählt Lord Ormond selbst, wie die in der Schlacht bei Rathmines Gefangenen in den Strassen von Dublin zusammengehauen wurden:

„Der Stand des Heeres", sagt der Lord, „belief sich, wie ich genau weiß, auf nicht ganz 8000 kampffähige Männer; von diesen waren nicht über sechshundert geblieben, und die meisten von ihnen wurden, nachdem sie ihre Waffen niedergelegt hatten und bereits eine Stunde Kriegsgefangene waren, mehrere sogar erst in den Festungswerken von Dublin ermordet." (Ormond, II. 396.)

Die, welche (nach damaliger Sitte) als Gefangene niedergemacht wurden, waren nicht lauter Iren:

„Einige Wallonen, welche die Soldaten für Iren hielten, mußten ebenfalls über die Klinge springen." (Whitelock's Denkschrift über die englischen Kriege.)

Unglückliche Wallonen!

Da ich mich nun einmal auf Whitelock bezogen habe, so will ich noch zwei andere, kurze Auszüge aus diesem Schriftsteller mittheilen, welche das damalige Verfahren sehr gut charakterisiren:

„Gleich den Andern, welche Waffen trugen, schlug man auch ihre Mönche und Priester todt." (Whitelock, S. 412.)

Ferner:

„Sir Theophilus Jones ließ nach der Einnahme einer Burg mehrere von der Mannschaft und dreizehn Priester über die Klinge springen." (Whitelock, S. 527.)

Ueber General Monroe, den die Regierung in dem Norden verwendete, will ich folgende Notizen mittheilen:

„Monroe ließ zu Newry sechzig Männer, achtzehn Weiber und zwei Priester niedermetzeln." (Leland, III. 203.)

Ferner:

„Monroe rückte auf Lord Conway's Rath, der ihn bei diesem Feldzuge begleitete, mit 3600 Mann zu Fuß, 3 Reitergeschwadern und vier Feldstücken vor. Am 16. Juli 1642 nahm er das Terrain in Augenschein, und bemerkte dabei einige Abtheilungen des Feindes, die keine Munition zum Feuern hatten; er griff sie jedoch nicht an, sondern erbeutete Vieh und tödtete siebenhundert Landleute, Männer, Weiber und Kinder, welche ihr Vieh hinwegtreiben wollten; alsdann kehrte er wieder nach Newry zurück." (Carte, I. Bd. S. 311.)

Noch eine weitere Heldenthat Monroe's:

„Monroe zog noch andere Truppen an sich und brachte dadurch die größte Armee auf die Beine, welche man während dieses Krieges in Irland sah; denn sie belief sich mindestens auf 10,000 Fußgänger und 1000 Reiter. Doch konnte sie nicht gehörig manövriren, da ihre Vorräthe an Lebensmitteln bloß auf drei Wochen hinreichten. Monroe rückte deßwegen in die Grafschaft Cavan vor; dann ließ er in Westmeath und Longford einzelne Abtheilungen seiner Soldaten streifen. Diese verheerten die ganze Landschaft und machten alle Bauern, die sie fanden, nieder." (Carte's Ormond, I. 495.)

Die folgende Mordscene kam auf dem Berge ob Rathcoole vor. Es war einer der wenigen Fälle, welche

den Anschein von Wiedervergeltung hatten; aber er war so schauerlich, daß ich mich nicht enthalten kann, ihn in seinen Einzelnheiten mitzutheilen, wie ihn Oberst Mervyn Touchet an seinen Bruder, Lord Castlehaven, berichtete. Sir Arthur Loftus, Gouverneur von Naas, rückte mit einer Abtheilung Reiterei ins Feld, verband sich mit einer andern von dem Marquis von Ormond aus Dublin ihm zugesandten und machte alle Iren nieder, die er auf seinem Marsche antraf.

„Das beträchtlichste Blutbad fiel indeß auf einem Hügel vor, der ganz dicht mit Pfriemenkraut bewachsen war, auf welchem die Einwohner von mehreren Dörfern sich verschanzt hatten. Sir Arthur umzingelte nun den Hügel, steckte das Pfriemenkraut auf allen Seiten in Brand, und alles Volk, das in beträchtlicher Anzahl vorhanden war, kam im Feuer um oder ward niedergesäbelt, Männer wie Weiber und Kinder. Ich sah die Menschen und das Pfriemenkraut noch brennen.“ (Castlehaven's Denkwürdigkeiten.)

Dieß war natürlich nicht das einzige Beispiel einer solchen Grausamkeit und Clarendon behandelt es auch als etwas ganz Gewöhnliches, indem er sagt:

„Im Jahre 1641—2 wurden viele tausend Unschuldige aus der Grafschaft Dublin, welche vor der Wuth der englischen Soldaten sich im Dickicht der Wälder und unter Pfriemenkraut verbargen, in ihren Schlupfwinkeln verbrannt, und die, welche zu entrinnen suchten, niedergemacht oder wieder in die Flammen zurückgetrieben. Der Ueberrest der Einwohner starb größtentheils vor Hunger.“ (Anhang zu Clarendon's Gesch. d. irisch. Aufst., Wilford, London, 1720.)

Dieses schreckliche Lebendigbraten der Einwohner mehrerer Ortschaften dient allein dazu, eine Abwechselung in die mit dem Schwerte verübten Blutbäder zu bringen.

Wenden wir nun unsern Blick auf einen andern Schauplatz. Zwei weitere Citate aus Carte werden zeigen, auf welche Weise der Aufstand in Munster, nach dem technischen Ausdrucke, zur Explosion gebracht, das heißt, wie das Volk endlich so weit getrieben ward, daß es die Waffen zu seiner eigenen Vertheidigung ergreifen mußte. Sie werden auch die werkthätige Menschenliebe des katholischen Klerus und vieler katholischen Laien aus dieser trübseligen Periode in ein glänzendes Licht stellen, während — ich sage es ungern — auf Seite der protestantischen Geistlichen und Laien nicht Eine solche großmüthige Handlung vorkam:

„Erst um die Mitte des Decembers schienen die Edelleute der Provinz Munster eine Hinneigung zu Gunsten des Aufstandes kund zu thun. Viele von ihnen hatten sich demselbem vorher sogar mit allem Eifer widersetzt, und zu diesem Zwecke der Regierung ihre Dienste angeboten; Lord Muskerry, der Gemahl einer Schwester des Grafen von Ormond, machte sich anheischig, tausend Mann auf eigene Kosten zu unterhalten, und, im Falle der Staat sie nicht bewaffnen wollte, seine Güter zu verpfänden, um Waffen für dieselben anzukaufen. Eben so wenig hatte sich der niedere Adel schwierig oder mißvergnügt gezeigt, bis Sir W. St. Leger am ersten dieses Monats, drei Tage vor dem ebengedachten Vorfalle (nämlich an einem Platze, Mohill genannt), nach Clonmell kam. Wenige Tage zuvor waren in der Graffschaft Tipperary einige Viehdiebstähle

begangen worden. . . . . Sir W. St. Leger, davon in Kenntniß gesetzt, begab sich zwei oder drei Tage nachher mit zwei Reiterschwadronen in großer Hast nach Ballyowen; und als man ihm sagte, das Vieh wäre nach Eliogarty getrieben worden, marschirte er dorthin. Vor seinem Abmarsche ließ er drei Personen zu Ballyowen niedermachen, welche angeblich Mr. Kingsmill einige Pferde weggenommen haben sollten; auf dem Marsche, nicht weit von da, bei Grange ließ er vier unschuldige Arbeiter todtschlagen oder hängen; bei Bally-O'Murrin, sechs; und bei Ballygarburt, acht, wo er zugleich auch mehrere Häuser in Brand stecken ließ. Nur mit großer Mühe konnte man ihn dahin vermögen, daß er das Leben Mr. Morris Magrath, eines Enkels des Erzbischofs von Cashel Milerus, verschonte. Obwohl dieser wackere, fein gebildete Gentleman nach übereinstimmenden Zeugnissen nicht im Entferntesten an dem verübten Unfuge schuldig war, so wurde er doch in Gefangenschaft gehalten. Von dort marschirte Kapitän Peisley nach Armaile und ließ sieben oder acht arme Männer und Weiber, die ruhig seitwärts von der Strasse an ihrer Hausthüre standen, ermorden. Den andern Tag früh Morgens passirte er den Ewyer Fluß und marschirte Clonoulta zu, wo Philipp Ryan, der Oberpächter des Orts, ein sehr ehrenwerther und tüchtiger, durchaus nicht an den verübten Räubereien betheiligter Mann, während er ganz friedlich mit dem Pflugeisen sich in die Schmiede begab, ohne Weiteres, entweder auf den Befehl oder doch mit Zustimmung des

Kapitän Peisley niedergemacht ward, was daraus erhellt, daß dieser den Mörder belobte. Von da wandte er sich nach der Goellyn-Brücke, wo er sieben oder acht Pächter des Dr. Gerald Fennell, lauter ehrbare Einwohner des Ortes, niedermachen und hängen, auch mehrere Häuser der Stadt in Brand stecken ließ." (Carte's Ormond, I. 265.)

Der katholische hohe und niedere Adel von Munster machte sofort St. Leger Vorstellungen über ein solches Verfahren. Folgendes war seine Antwort darauf:

„Er antwortete ihnen hastig und zornig, sie wären lauter Rebellen und er traute keiner Seele, sondern hielte es für das Gerathenste, auch die Besten von ihnen henken zu lassen." (Carte, I. 266.)

Die Ermordung der Iren dauerte fort; unter der niedern Klasse nur so gelegentlich, als etwas Nothwendiges. Es kann nicht auffallen, zu hören, daß einige Verwandte des ermordeten Philipp Ryan als Wiedervergeltung für diese und andere Mordthaten, dreizehn Engländer erschlugen. Allein dieses Verbrechen diente nur dazu, die Tugenden der irischen Katholiken erst recht an den Tag zu legen; denn sie betrugen sich bei dieser Gelegenheit folgendermassen:

„Alle übrigen Engländer wurden durch die Einwohner dieses Ortes, welche ihnen in ihren Häusern eine Zufluchtsstätte gaben, gerettet und erhielten ihr Vermögen, das sie denselben anvertraut hatten, unversehrt zurück. Dr. Samuel Pullen (ein Protestant), Kanzler von Cashel und Dekan von Clonfert ward sammt sei-

ner Gattin und seinen Kindern von Vater James Saul, einem Jesuiten, gerettet. Mehrere andere römisch-katholische Priester zeichneten sich bei dieser Gelegenheit dadurch aus, daß sie die Engländer zu schützen suchten; hauptsächlich F. Joseph Everard und Redmond English, beide Franziskanermönche, welche viele derselben in ihrer Kapelle und sogar unter dem Altare verbargen. . . . Die auf diese Art geretteten Engländer wurden, ihrem Wunsche gemäß, unter Begleitung der irischen Bewohner von Cashel nach der Grafschaft Cork gebracht." (Carte's Ormond, I. Bd. S. 267.)

Nun will ich zu den Beweisen zurückkehren, welche das englische Parlament von seiner giftigen Feindseligkeit gegen die unglücklichen Eingebornen Irlands an den Tag legte. Folgenden Auszug hat Rushworth den Tagebüchern des englischen Unterhauses entnommen:

24. October 1644.

„Erlaß des Ober- und Unterhauses, wornach kein Offizier oder Soldat weder zu Wasser noch zu Lande, einem Iren oder irgend einem gebornen Papisten, der die Waffen gegen das englische Parlament ergriffen hat, Pardon geben darf.

„Das im Parlamente von England versammelte Ober- und Unterhaus erklären, daß keinem Iren oder einem in Irland gebornen Papisten, der gegen das Parlament sich Feindseligkeiten erlaubt hat, und entweder zur See oder in diesem Königreiche oder in der Herrschaft Wales ergriffen wird, Pardon gegeben werden darf; deßhalb wird verordnet, der Obergeneral

und Oberadmiral nebst allen übrigen Offizieren und Kommandanten bei der Marine und bei der Landarmee sollen alle Iren und alle in Irland gebornen Papisten von den Kapitulationen, Vergleichen und Verträgen, welche hinfüro mit dem Feinde eingegangen werden, ausschließen; auch sollen sie jeden solchen Iren und in Irland gebornen Papisten alsbald nach seiner Habhaftwerdung niedermachen lassen."

„Ferner wird verordnet: Der Obergeneral, Oberadmiral und die Comite's der verschiedenen Grafschaften sollen stets ihren untergeordneten Offizieren und Kommandanten bei der Marine und Landarmee schnell Instruktion hierüber ertheilen; diese sind alsdann verpflichtet, mit der größten Wachsamkeit dafür zu sorgen, daß besagte Befehle pünktlich ausgeführt werden. Endlich erklären die Lords und Gemeinen, es solle jeder Offizier und Befehlshaber zu Wasser oder Land, der solche Befehle nicht pflichtgemäß befolgt, oder sie eigenmächtig mildert, als ein Begünstiger der blutigen irischen Rebellion angesehen, und demgemäß zu einer Strafe verurtheilt werden, wie die Gerechtigkeit beider Parlamentshäuser es für gut finden wird." (Rushworth, V. B. S. 783.)

Wie bereitwillig der Nationalhaß der Engländer diese grausamen Befehle ergriff und wie pünktlich dieselben gegen Irland ausgeführt wurden, kann man aus folgendem schrecklichen Beispiele ersehen:

„Der Graf von Warwick und die ihm untergeordneten Seeoffiziere ließen, so oft sie eine irische Fregatte oder einen irischen Caper nahmen, alle Seeleute irischer

Nation, ohne Unterschied des Ranges, wenn sie nur Iren waren, mit dem Rücken aneinander binden und sie über Bord werfen. Auf diese grausame Weise kam täglich eine große Zahl dieser armen Leute um. Der König machte keine Einwendungen dagegen, weil ..... Seine Majestät sich nicht darüber beklagen durfte, ohne sich den Schein zuzuziehen, als begünstige Sie die irischen Rebellen. —" (Clarendon, II. 478.)

Clarendon gibt sich natürlich sehr viel Mühe, Karls Benehmen zu entschuldigen oder zu beschönigen — aber wie sehr ward durch seine Entschuldigungsgründe die teuflische Gesinnung, sowohl der englischen hohen und niedern Aristokratie als des englischen Volkes im Allgemeinen gegen die Iren noch mehr hervorgehoben? Ich fordere jeden billig Denkenden auf, nur einen einzigen Augenblick über diese planmäßig angelegten Grausamkeiten nachzudenken — Grausamkeiten, die nicht in der Wuth des Kampfes oder bei erhitztem Blute begangen wurden.

Protestantische Christen — englische protestantische Christen — waren es, die kaltblütig und ruhig eine große Anzahl ihrer Mitgeschöpfe zusammenbanden und sie sofort ertränkten, bloß weil sie dieselben in ihrer Gewalt hatten und weil es Iren waren!

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Die Ertränkungsscenen der Royalisten in Frankreich, die sogenannten „noyades", welche der revolutionäre Unhold Carrier und seine Kollegen ausführten, hatten ihr Vorbild in dem Betragen der Engländer gegen die Iren. Allein, welcher Unterschied findet in diesen beiden Fällen statt! Carrier war ein gemeiner Unmensch von niedriger Herkunft — ein anerkannter Atheist; der nie Gewissensscru-

pel heuchelte, sondern stets derselbe gottlose Bösewicht war. Wie anders die Engländer, welche diese Grausamkeiten begingen! Sie waren Edelleute und Gentlemen — Männer (auf ihre Art) von großer Frömmigkeit! mit der Bibel — dem Worte Gottes — in der Hand; mit Gebeten auf den Lippen; und nannten sich selbst Jünger des barmherzigen und liebevollen Gottes. Ja! es waren „englische protestantische Christen" — die im Namen eben dieses Gottes solche barbarische Grausamkeiten begingen!

Jede Verwünschung, jeder Abscheu ist umsonst. Welches Land hat sich gegen ein anderes jemals so grausam betragen, wie England gegen Irland? Es sei mir gestattet, noch ein weiteres Beispiel von der Bereitwilligkeit mitzutheilen, mit welcher die Befehle des englischen Unterhauses befolgt wurden. Im Monat Mai 1644 —

„sandte der Marquis von Ormond den Kapitän Anton Willoughby mit 150 Mann, welche zuvor im Fort Galway gedient hatten, von da nach Bristol. Das Schiff, auf dem sie sich befanden, ward von Swanley weggenommen. Dieser war so unmenschlich, daß er 70 Soldaten von dieser Mannschaft über Bord werfen ließ, unter dem Vorwande, es seien Iren; und doch hatten dieselben während der ganzen Kriegszeit Sr. Majestät gegen die Rebellen stets treue Dienste geleistet." (Carte, I. 481.)

Man könnte nun vermuthen, was aber sehr einfältig wäre, Kapitän Swanlei sei für dieses unmenschliche Betragen zur Strafe gezogen worden. Er hatte treue Soldaten, die ihrem Könige und ihrem Lande dienten, auf eine barbarische Weise morden lassen; er hatte diesen niederträchtigen Mord aus keinem andern Grunde began-

gen, als weil es Iren waren; welche Behandlung widerfuhr ihm nun von Seiten der Abgeordneten des englischen Volkes? Man darf nicht vergessen, daß diese Abgeordneten die auserlesenen Geister des Zeitalters — die Tonangeber für England — die Vorkämpfer der Freiheit und die eifrigen Beförderer all' dessen waren, was sie Religion nannten. Höret es, ihr Engländer; merkt es euch, ihr Protestanten; ich stütze meine Angabe auf keine geringere Autorität, als auf die Tagebücher eueres Unterhauses. Hier ist das Factum:

„Im Juni 1644 (den nächsten Monat nach dem verübten grausamen Morde) ward Kapitän Swanley vor das (englische) Unterhaus geladen, wo man ihm für seine guten Dienste dankte, und ihn überdieß mit einer goldenen Kette im Werthe von 200 Pfund beschenkte; ebenso erhielt Kapitän Smith, sein Viceadmiral, eine Kette im Werthe von 100 Pfund." (Tagebücher, III, 517.)

Man muß sich stets erinnern, daß ich nicht alle vorgefallenen Grausamkeiten, sondern kaum den tausendsten Theil derselben berichte. Unter dieser Voraussetzung allein verlasse ich nun die Marine und theile ein anderes Beispiel von dem englischen Landdienste mit. Merkt es euch wohl, ihr Engländer, wie man die Achtung des Parlaments sich erwerben konnte:

„Sir Richard Grenville .... stand bei dem Grafen Leicester und noch mehr bei dem englischen Parlamente in hoher Achtung, weil er gegen die Iren ein so ausgezeichnet grausames Benehmen an den Tag legte, — indem er alle alten Leute die bettlägerig waren, henken ließ, wenn sie nicht

angeben wollten, wo sie ihr Geld, das er bei ihnen vermuthete, verborgen hatten; desgleichen mehrere alte Weiber, sogar einige von Stand, sobald er bei der Plünderung seine Erwartungen nicht befriedigt sah." (Clarendon, II. S. 414.)

Wir müssen uns hier stets erinnern, daß ein großer Theil dieser furchtbaren Gräuelthaten und höllischen Verbrechen, welche England gegen Irland beging, angeblich zur Beförderung der „protestantischen Religion" verübt wurde.

Im Jahre 1643 war in Irland ein Waffenstillstand verkündiget worden, der sowohl dem unglücklichen Könige, als dem Volke gleich Noth that. Der Leser wird sich noch erinnern, daß Spenser unter der Regierung Elisabeths die Zerstörung der Lebensmittel anrieth, um die Iren durch Hunger so weit zu treiben, „daß sie einander selbst aufäßen." Spensers satanische Politik, (welche sich damals so gut bewährt hatte), rief man nun wieder von Neuem ins Leben, und das englische protestantische Parlament zeigte sich derselben sehr geneigt. Dieses Parlament hielt es für das Interesse der protestantischen Religion ersprießlich, wenn die irischen Katholiken durch eine Hungersnoth zur „Selbstaufzehrung" getrieben würden. Demnach war der Waffenstillstand —

„nicht sobald in England bekannt, als beide Häuser dagegen protestirten und sich in Beziehung auf Seine Majestät alle erdenklichen Schmähreden erlaubten. Das Volk suchten sie zu überreden, die Rebellen pfiffen jetzt auf dem letzten Loche, und wären bereits in eine solche Hungersnoth versetzt, daß sie wie Kannibalen einander selbst

aufzehrten; ihre alsbaldige Vernichtung und gänzliche Ausrottung wäre soweit unabwendbar gewesen, wenn nicht der König, durch papistische Anwälte am Hofe verführt, in diesen Waffenstillstand eingewilligt hätte." (Clarendon, II, 323.)

Daß der unduldsame Verfolgungsgeist des Protestantismus diese so eben geschilderte Hungersnoth als ein Mittel zur Befestigung und Beförderung der protestantischen Religion absichtlich verlängern wollte, läßt sich aus den Tagebüchern des englischen Parlamentes nachweisen:

„20. Sept. 1643. Nachdem dieses Haus den fraglichen Gegenstand in Erwägung gezogen, hat es gefunden, daß der gegenwärtige Waffenstillstand mit den irischen Rebellen für die protestantische Religion höchst nachtheilig ist." (Tagebücher, III, 248.)

Die Thatsache, daß diese Gräuelthaten mit der protestantischen Unduldsamkeit der englischen Legislatur ganz übereinstimmend sind, wird durch Rushworth's Zeugniß (wenn es überhaupt noch eines Beweises bedarf), vollkommen bestätiget. Seine Worte lauten also:

„Das Ober- und Unterhaus widersetzten sich mit Recht dem beabsichtigten Waffenstillstande, da er ohne ihre Zuziehung unterhandelt und bestätiget ward; ferner weil die protestantische Religion großen Nachtheil dadurch erleidet, und das Papstthum aufgemuntert und befördert wird, wenn diese rebellischen Papisten kraft eines solchen Vertrages ihren Götzendienst, ihren päpstlichen Aberglauben und ihre römischen Gräuel an allen Orten, wo sie zu befehlen haben, zur Unehre Gottes, zum Aergernisse aller wahren protestantischen Herzen, zur Auflösung aller Gesetze der englischen Krone mit

mehr Freiheit ausüben, und dadurch die Rache des eifrigen Gottes herabrufen; als ob beide Königreiche noch nicht genug für die Sünde gebüßt hätten, daß man einen antichristlichen Götzendienst unter dem Vorwande bürgerlicher Verträge und politischer Uebereinkünfte zuließ und duldete." (Rushworth, V, 557.)

O Protestantismus! welche Gräuelthaten und Grausamkeiten, welche teuflischen Verfolgungen sind in deinem Namen gegen die irischen Katholiken verübt worden!

Lasset uns nun nochmals auf Sir Charles Coote, den Aeltern, gegen den ich eine weitere Anklage vorzubringen habe, zurückkommen. Daß die abscheuliche Grausamkeit wirklich begangen ward, darüber waltet nicht der leiseste Zweifel ob; es handelt sich nur um seine dabei gebrauchten Worte. Eben so augenscheinlich ist es, daß er die Grausamkeit nicht verhütete, und abgesehen von der Autorität, läßt sich auch in seine Worte schwerlich ein Zweifel setzen. Jedenfalls ward das arme Kind auf eine ganz rohe Art hingemordet, und dieser Act der englischen Freundschaft folgenderweise begangen:

„Am Dienstage, den 7. Dezember, kam eine Abtheilung Infanterie, welche in der Umgegend von Dublin Räuber zu verfolgen hatte, von denen ein Haus in Buskin geplündert worden war, nach dem Dorfe Santry, ermordete mehrere unschuldige Landleute, unter ihnen auch ein paar Protestanten, und brachte ihre Köpfe im Triumphe nach der Hauptstadt, unter dem Vorwande, sie hätten Rebellen beherbergt und unterstützt, welche in dieser Gegend streiften und plünderten. Das Landvolk war damals übel daran, indem es die Räuber und Rebellen, welche in die Häuser einbrachen und sich hier

Erfrischungen holten, nicht abwehren konnte; dieß ward dann als Verrath betrachtet, und berechtigte vollkommen zur Ermordung dieser armen Leute. Da sich dieser Vorfall fast unmittelbar nach den Hinrichtungen zutrug, welche Sir Charles Coote in der Grafschaft Wicklow angeordnet hatte, und wo unter Anderm vorkam, daß als ein Soldat ein armes Kind an seine Pike spießte, Coote gesagt haben soll, solche Späße gefielen ihm sehr; so schloß man allgemein, daß es in der Absicht der Regierung läge, alle verdächtigen Personen rücksichtslos auf dieselbe grausame Weise zu behandeln. Dieß veranlaßte denn auch mehrere römisch-katholische Gentlemen aus der Grafschaft Dublin (unter andern Lukas Netterville, George Blackney und George King), oder gab ihnen wenigstens einen Vorwand, sechs Meilen von Dublin zusammenzutreten, die Waffen zu ergreifen und sich in Vertheidigungsstand zu setzen." (Carte's Ormond, I, 244.)

Es mag hier noch ein weiteres Beispiel der Verdienste eines von Coote's Spießgesellen folgen. Dieser richtete seine Bemühungen hauptsächlich dahin, jene schreckliche Hungersnoth hervorzurufen, welche das englische Parlament für die protestantische Religion so ersprießlich hielt:

Unter mehreren Dienstverrichtungen eines Regimentes Sir William Coote's, das aus 500 Mann Infanterie und einer Reiterschwadron bestand, erwähnt der Geschichtsschreiber Borlase mit ganz besonderer Befriedigung und Freude folgendes schreckliche Stück:

„Von dem gemeinen Volke, dessen Güter durch eben dieses Regiment weggenommen

worden waren, starben siebentausend Menschen vor Hunger." (Leland, V. B. 5. Kap. [Anmerk.])

Um noch ein letztesmal auf Coote selbst zurückzukommen, wähle ich folgenden Auszug aus einer Flugschrift, welche den Titel führt: „Verzeichniß mehrerer gegen die Iren in Irland seit dem 23. Oktober 1641 verübten Mordthaten und Blutbäder":

„Grafschaft Meath, 1642.

Mr. Barnewall von Tobertinian und Mr. John Hussey, zwei unschuldige Männer, wurden von den Leuten Sir Charles Coote's zu Trim gehängt. Gerald Lynch von Donower, 80 Jahre alt, und unter besonderem Schutze der Regierung stehend, ward durch Kavalleristen von Trim ermordet. Mr. Thomas Talbot von Crawly's Town, ebenfalls gegen 80 Jahre alt und auch unter obrigkeitlichem Schutze stehend, überdieß ein anerkannter treuer Diener der Krone, wurde von einigen Reitern des Kapitän Morroe vor seiner eigenen Thüre niedergemacht. Um den Monat April ermordeten die von dem genannten Grenville kommandirten Soldaten in und bei Navan 80 Männer, Weiber und Kinder, welche daselbst unter obrigkeitlichem Schutze lebten. Kapitän Wenthworth, und seine Kompagnie, in Garnison zu Duno, metzelten nicht weniger als 200 Personen in dem Kirchspiele Donamora Slane und in der Baronie Margellion und Ovemorein, desgleichen in den Städten Ardmulchan, Kingstown und Harristown nieder, lauter Leute, die unter dem besondern Schutze der Regierung standen."

Mein nächstes Citat ist ziemlich lang; es schildert die von den Soldaten aus den Garnisonen zu Meath verübten Mordthaten sehr ausführlich, weßwegen ich es auch

ganz mittheile. Diese Beschreibung findet sich in demselben Buche, und ich gestehe, daß es mich unwillkührlich drängte, sie hier einzureihen, wäre es auch nur aus dem einzigen Grunde, weil der höllische Bösewicht, Sir Charles Coote, wie man vermuthet, durch die Hand seiner eigenen Leute in dieser Grafschaft Meath den Tod fand:

„Im April 1642 wurden Frau Ellinor Taaffe von Tullaghanoge, 60 Jahre alt, nebst sechs andern Frauen von den Soldaten der Garnison Trim ermordet; eine blinde, 80 Jahre alte Frau ward in Stroh eingewickelt, und indem man dieses anzündete, verbrannt. Am nämlichen Tage henkten eben diese Soldaten zwei Frauen in Kilbride, nebst zwei alten siechen Männern, welche um Almosen bettelten. In demselben Jahre wurde Mr. Walter Dulin, ein alter Mann, der schon viele Jahre vor dem Kriege nimmer gehen konnte, in seinem eigenen Hause von den Reitern des Oberstlieutenants Broughton ermordet, ungeachtet der alte Mann nachwies, daß er von eben diesem Broughton in Schutz genommen worden sei. Der Friedensrichter Mr. Walter Evers, ein alter und schon lange vor dem Aufstande lahm gewordener Mann, ward in einem Karren nach Trim geführt und dort auf Befehl des Gouverneurs gehenkt. Viele Bauern wurden zu Philbertstown ermordet. Vierzig Männer, Weiber und Kinder, die unter obrigkeitlichem Schutze standen und zu Bonestown ihr Getreide einernteten, wurden von einer Compagnie der genannten Garnison getödtet; eben diese Soldaten ermordeten noch am nämlichen Tage die 80 Jahre alte Frau Alison Read zu Dunsaughlin; und noch weitere 40 Personen, meistens Weiber und Kinder, die vor der Wuth dieser Soldaten flohen, wurden von ihnen

eingeholt und hingeschlachtet. Gegen 70 Männer, Weiber und Kinder, Pächtersleute des Herrn Francis M'Dvoy und ebenfalls unter obrigkeitlichem Schutze stehend, wurden von den Soldaten Grenville's ermordet; überdieß noch weitere 160 Personen in dem Kirchspiele Rathcoare, unter denen sich ein hochbetagtes, schon seit 15 Jahren blindes Paar befand. Kapitän Sandford und seine Schwadron tödteten in und bei Mulhussey gegen 100 Männer, Weiber und Kinder, die daselbst unter obrigkeitlichem Schutze wohnten, und stießen einem gewissen Connor Breslan ein Messer in die Kehle, so daß er sich langsam zu Tode bluten mußte. Ferner ward ein gewisser Eleanor Cusack, ein 100 Jahre alter Mann, zu Clonmoghon mit brennenden Lunten umgeben und so zu Tode gemartert. James Dowlan, gegen 100 Jahre alt, Donagh Comyn, Darby Denis, Roger Bolan und mehrere andere Arbeiter und Weiber, 160 an der Zahl, wurden, während sie ihr Getreide einernteten, von der Garnison aus Trim niedergemetzelt."

Noch ein weiterer Fall aus der Grafschaft Meath finde hier eine Stelle; er betrifft eine Grausamkeit, welche die Leute des bereits erwähnten Sir Richard Grenville verübten:

„Die Schwadron des Richard Grenville ermordete zu Doramstown 42 Männer, Weiber und Kinder, desgleichen 18 Säuglinge. Eine unter obrigkeitlichem Schutze stehende Frau ward von den Soldaten des Kapitän Morroe unter die Stampfe einer Walkmühle geworfen, und so zu Tode gewalkt." (Aus einer zu London unter dem Titel: „Verzeichniß der an den Iren verübten Mord-

thaten und Blutbäder" 1662 erschienenen Flugschrift.)

Nun will ich dem Leser noch die Erzählung von dem Tode und Leichenbegängnisse Sir Charles Coote's zum Besten geben. Sie ist sehr charakteristisch und lautet folgendermassen:

„Als Sir Charles Coote im April 1642 die Rebellen bei Trim verfolgte, ward er unglücklicherweise in den Leib geschossen; wie man glaubt, von einem seiner eigenen Soldaten, ob aber aus Absicht oder Zufall ist ungewiß. Ein solches Ende hatte dieser wackere Gentleman, der sich beim Feinde so in Furcht zu setzen gewußt hatte, daß schon sein bloßer Name Schrecken einjagte. Seine Leiche brachte man nach Dublin, wo sie unter großen Feierlichkeiten beerdigt ward, während ganze Fluthen englischer Thränen ihn zu Grabe geleiteten. Mit ihm schien das Glanzgestirn der englischen Größe in Irland sich zu verfinstern, wo nicht gar zu erlöschen!" (Borlase's Gesch. des irischen Aufst. S. 104.)

Fluthen englischer Thränen! Fluthen englischer Thränen!

Das ist wenigstens gewiß, daß ein größerer und abscheulicherer Schurke als er, niemals existirt hat. Die französische Revolution — sonst reich an blutigen Ungeheuern — brachte keinen seines Gleichen hervor. Keinen, der weder Männer, noch Weiber, noch Kinder, weder Priester, noch Laien verschonte. Und doch ward dieser größte aller höllischen Bösewichte mit „englischen Thränen" einbalsamirt! — „Englische Thränen! wie herzlich wurden sie für diesen Mann vergossen, der nur

Eine Sache recht verstand — nämlich: irisches Blut zu vergießen! Ein trockenes Auge bei seinem Leichenbegängnisse wäre aber auch, wie man heut zu Tage zu sagen pflegt, „unenglisch" gewesen.

Nun kommen wir der Periode von Cromwell's Ankunft in Irland immer näher und wollen unsere Leser auf die Citate, welche seine Grausamkeiten schildern sollen, dadurch vorbereiten, daß wir ihn mit den Absichten der irischen Regierung bekannt machen. Nichts war derselben so zuwider, wie die Unterwürfigkeit der Irländer; ihr Plan war es ja immer, die Eingebornen auszurotten und ihre Güter einzuziehen; wobei sie von ihren Unterbeamten nur allzu getreulich unterstützt ward.

„Die Regierungsbevollmächtigten waren mit dem der Landschaft Galway verliehenen Schutze höchst unzufrieden. Ihre Befehle lauteten ja ausdrücklich und peremtorisch dahin, daß der Graf von Ormond keine Unterthänigkeitserklärung von irgend einem Irländer mehr annehmen dürfe. Den Kommandanten der verschiedenen Garnisonen war es streng untersagt, mit den Iren oder Papisten irgendwie zu verkehren, noch ihnen Schutz zu verleihen, vielmehr alle Rebellen, und diejenigen, welche denselben Aufenthalt gaben, mit Feuer und Schwert zu verfolgen. In Bezug auf die Vollziehung dieser Verordnungen erklären die Bevollmächtigten, daß die Soldaten alle Leute niedergemacht, und nicht einmal die Weiber, meist sogar nicht einmal die Kinder verschont hatten." (Leland, V. B., 5. Kap.)

Von Galway wollen wir unsere Blicke nun Donegal zuwenden, in welcher Grafschaft folgende Beispiele englischer Humanität sich zutrugen:

Grafschaft Donegal.

„Um dieselbe Zeit (November 1641) ließen Kapitän Fleming und andere Officiere des genannten Regiments 220 Weiber und Kinder in zwei Höhlen ersticken. Ebenso ließ Kapitän Cunningham auf den Inseln Roß gegen 63 Weiber und Kinder niedermachen."

„Der Gouverneur von Letterkenny, ließ an einem Sonntagmorgen 53 arme Leute, meist Weiber und Kinder zusammentreiben und sie von der Brücke in den Fluß hinabstürzen, wo sie insgesammt ertranken."

„Im nämlichen Monate ermordete ein gewisser Reading die Frau und drei Kinder Shane O'Morghy's in einem Orte, Namens Letterkenny von Ramaltan; als sie todt waren, schnitt er ihnen mit dem Schwerte die Brust auf."

„1641—2. Gegen 2000 arme Arbeiter, Weiber und Kinder aus der Baronie Tirbue wurden von den Garnisonen zu Ballyshany und Donegall hingeschlachtet. Lieutenant Thomas Poe, ein Officier derselben, besuchte unter der Maske der Freundschaft einen kranken, bettlägerigen Nachbar, dem er Geld schuldig war, und während er nun gegen den Kranken sich niederbeugte und ihn in ganz freundlichem Tone nach seinem Befinden zu fragen schien, stieß er ihm ein unter dem Mantel bisher verborgen gehaltenes Messer in den Leib, und sagte zu seiner Frau; ihr Gatte werde nun nimmer länger krank seyn."

Zunächst will ich nun das Haupt der Familie O'Brien, Lord Inchiquin einführen; so viel ich weiß, ist er in gerader Linie der Vorfahr des gegenwärtigen Marquis von Thomond: er war seiner grausamen Thaten wegen allgemein berüchtigt. Es hatte in seiner Absicht gelegen, unter dem Könige Präsident von Munster zu werden; da aber diese Stelle, für welche bereits ein anderer bestimmt war, ihm verweigert wurde, so schloß er sich aus niedrigem Rachegefühle an die englischen Rebellen an, und beging die schrecklichsten Grausamkeiten gegen die Iren. Bis auf den heutigen Tag ist er wegen des in der Kathedrale zu Cashel angerichteten Blutbades im Gedächtnisse des Volkes gebrandmarkt. Am bezeichnendsten dürften folgende Züge seiner Grausamkeit seyn:

„Inchiquin richtet bei Dublin und Tredah (Drogheda), so weit er es wagen darf, große Verheerungen an, indem er Alles verbrennt, das Vieh wegtreibt, Jeden, den er erwischt, aufknüpfen läßt, und dieß Alles auf dem Wege zu dem Statthalter." (Whitelock.)

„Lord Inchiquin nahm das Schloß Pilborne im Sturme, und ließ die ganze Mannschaft bis auf acht Personen über die Klinge springen." (Whitelock.)

Folgende That hat seinen Namen auf die Nachwelt gebracht.

„Inchiquin rückte in die Grafschaft Tipperary ein, und als er hörte, daß viele Priester und Edelleute aus der Umgegend von Cashel ihre Habe in die Kirche geflüchtet hätten, ließ er dieselbe stürmen, und 3000 von jenen Unglücklichen niedermetzeln, wobei die Priester sogar von dem

Altare weg und unter demselben hervorgezogen wurden." (Ludlow's Memoirs, I. Bd. S. 106.)

Daß die Truppen Cromwell's nicht allein Männer und Weiber, sondern auch die kleinen Kinder niedermachten, ist eine so gäng und gäbe Ueberlieferung, daß sie bis auf die heutige Stunde das Tagesgespräch unserer Landleute bildet. Die gewöhnliche Ausdrucksweise, mit welcher diese Barbaren, das Hinschlachten unschuldiger Kinder zu rechtfertigen pflegten, ist zu eigenthümlich in ihrer ekelhaften Phraseologie, als daß ich mich enthalten könnte, sie mitzutheilen. Wir finden diese schmachvolle Thatsache durch den hochwürdigen Dr. Nalson, dazu noch einen protestantischen Geistlichen, bestätiget. Folgendes sind seine eigenen Worte:

Ich habe mir von einem meiner Verwandten, damals Kapitän in englischen Diensten, erzählen lassen, daß man weder Alter noch Geschlecht nur im Mindesten schonte, vielmehr die kleinen Kinder eben so gut wie die Schuldigen, marterte. Wenn nun Jemand, der noch ein Quentchen Mitleiden besaß, den Soldaten ihre unchristliche Unmenschlichkeit vorwarf, so pflegten diese spöttisch zu antworten: „Was wollt ihr? Aus Nissen werden Läuse! Daher muß man sie vorher knicken." (Nalson, II. Bd., Einleit. S. VII.)

Ich komme wieder auf die Grafschaft Dublin zurück. Der Verfasser des „Verzeichnisses" sagt in Beziehung auf die erste Woche des Novembers 1641 Folgendes:

„In derselben Woche nahmen 56 Männer, Weiber und Kinder aus dem Dorfe Bulloge (erschreckt durch die Vorgänge in Clontarf) ihre Zuflucht zu den Booten und stachen in die See, um der Wuth einer Abtheilung Sol-

daten zu entgehen, welche unter dem Commando des Obersten Crafford von Dublin herbeikamen; sie wurden indeß von den Soldaten in andern Booten verfolgt, eingeholt und über Bord geworfen. Ein gewisser Russell, ein Bäcker aus Dublin, ebenso Mr. Archbold von Clogram, welche beide vom Lande herkamen und die Proklamation der Gerichte sich zu Nutzen machen wollten, wurden gehenkt und geviertheilt. Im März ermordete eine Schwadron Kavallerie aus der Garnison Donshaghlin 7 bis 8 arme, unter obrigkeitlichem Schutze lebende Leute, welche Pächter Mr. Dillon's von Huntstowne waren; und zwar, nachdem eben diese Soldaten in den Häusern derselben die Nacht zuvor im Quartiere gelegen und eine so gute Pflege erhalten hatten, wie sie diese armen Leute nur immer geben konnten. Um dieselbe Zeit knüpfte ein Trupp Engländer im Quartiere zu Malahyda einen Knecht des Mr. Robert Boyne an seinem Pfluge auf und nöthigte einen armen Arbeiter, seinen eigenen Bruder zu henken. Bald nachher henkten sie 15 Einwohner von Swords, die niemals Waffen getragen hatten, auf dem Baumgute zu Malahyda. Eben so knüpften sie auch eine Frau auf, weil diese ihren gehenkten Mann beweint hatte."

Derselbe Schriftsteller erzählt einen andern interessanten Vorfall, unmittelbar nach meinem vorstehenden Auszuge. Es wird darin der Grund angegeben, warum ein gewisser Oberst Washington sein Kommando niederlegte und den Dienst verließ. Diese Sache fiel in demselben Jahre (1641) vor:

„In demselben Jahre ward die ganze Einwohnerschaft des Schlosses Carrigmain, nachdem der Oberstlieutenant Gibson derselben Pardon verheißen hatte, niederge-

hauen; es waren etwa 350 Personen, meist Weiber und Kinder. Während dabei Oberst Washington ein schönes siebenjähriges Kind zu retten suchte und es unter seinem Mantel verbarg, tödtete man dasselbe dennoch in seinen Armen. Dieß war hauptsächlich der Grund, warum er aus dem Dienste trat."

Mehrere der bereits mitgetheilten Auszüge beziehen sich schon auf den Zeitraum nach Cromwell's Ankunft in Irland. Der folgende Auszug dagegen gehört einer weit früheren Zeit an:

„Sir Henry Tichbourne, welcher bei der Vertreibung O'Nial's aus Dundalk den Oberbefehl führte, ließ nach Beendigung dieses Auftrages die Iren in jenen Gegenden auf eine so grausame Art hinschlachten, daß er sich selbst rühmt, man habe auf 16 Meilen im Umkreise zwischen den beiden Städten Drogheda und Dundalk mehrere Wochen lang weder Menschen noch Thiere mehr angetroffen; eben so wenig auf der andern Seite von Dundalk in der Grafschaft Monaghan bis nach Carrickmacroß hin, in einem Umkreise von 12 Meilen." (Carte's Ormond.)

Das Nachfolgende, welches ich meiner Liste noch anreihe, ist aus Borlase entnommen, dem feindseligsten Zeugen, auf den ich mich berufen könnte. Ich werde mich indeß darauf beschränken, nur Einen Vorfall in Connaught und zwei bis drei in Munster zu erwähnen:

„Als Sir Frederick Hamilton", sagt Borlase, „am 1. Juli 1642 in Sligo eindrang, ließ er die Stadt niederbrennen und 300 Iren in den Straßen zusammenhauen." (Borlase, S. 112.)

Hier folgen nun die Vorfälle, welche sich auf Munster beziehen:

„Lord Dungarvan und Lord Broghill forderten am 21. August 1642 das Schloß Ardmore in der Grafschaft Waterfort zur Uebergabe auf, und dieses kapitulirte sofort unter der Bedingung eines freien Abzuges. Dessen ungeachtet mußten 140 Mann über die Klinge springen." (Borlase, S. 110.)

Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß eben dieser Lord Broghill bei einer andern Gelegenheit erklärte:

„Er wisse nichts von Gnade." (Borlase, S. 110.)

Bevor ich weiter gehe, will ich noch einen Auszug aus der Erzählung der vielen in Munster verübten Gräuelthaten mittheilen. Die Grafschaft Cork hat Rechte an mich, und vielleicht kommt es daher, daß ich nicht umhin kann, meine Beispiele mit folgendem Citate zu vermehren:

Grafschaft Cork.

„1642. Zu Cloghnekilty wurden gegen 238 Männer, Weiber und Kinder umgebracht; unter diesen 17 Kinder, welche die Soldaten an den Beinen ergriffen, und ihnen die Hirnschale an der Mauer zerschmetterten. Diese Gräuelthaten verübten die Leute Phorbis' und die Garnison von Bandon Bridge."

„Die englische Partei in dieser Grafschaft verbrannte zu Bantry und in dem ganzen übrigen Bezirke die Häuser O'Sullivan Beare's, machten alle Männer, Weiber und Kinder nieder, und trieb sogar viele, die entfliehen wollten, in ihre brennenden Häuser zurück, um sie darin verbrennen zu lassen, unter andern

Thomas De Bucke, einen 80 Jahre alten Küfer, sowie seine nicht viel jüngere Frau. Dieß geschah Alles ohne den mindesten Grund, indem der genannte O'Sullivan sogar als ein Freund und Beschützer der Engländer in dieser Landschaft bekannt war. Auch muß man bedenken, daß diese Grafschaft sich durchaus nie einen Mord hatte zu Schulden kommen lassen."

In Beziehung auf Bandon schalte ich noch folgenden kurzen Auszug ein:

„1641. Zu Bandon Bridge tödteten die Soldaten der Garnison 88 Iren, indem sie dieselben mit dem Rücken an einander banden, und von der Brücke in den Fluß hinabstürzten, wo sie insgesammt ertrinken mußten." (Sammlung, S. 5.)

Nun wollen wir ein wenig weiter zurückgehen. Das erste große Blutbad, welches in dem Bürgerkriege vorfiel, nachdem man die Iren mit Gewalt zum Aufstande getrieben hatte, (denn nie und nirgends hat man sich so viele Mühe gegeben und solche Qualen ersonnen, um ein Volk wider Willen zur Empörung gegen seine Regierung aufzureizen, wie dieß von Seite der Statthalter in Irland geschah, um die Iren mit Gewalt zum Widerstande gegen ihre eigene Tyrannei zu nöthigen), ist ein Ereigniß, das ich jetzt beschreiben will. Ich habe dasselbe dem „Verzeichnisse" entnommen und es bedarf wohl nicht einer Einleitung, um die Aufmerksamkeit des Lesers darauf zu lenken. Es wurde zur ergiebigen Quelle gar vieler Verbrechen. — Folgendes ist die irische Erzählung davon:

„1641. Zu Anfang des Novembers ermordeten die vereinten englischen und schottischen Truppen von der

Garnison zu Knockfergus alle Einwohner der Insel Magee in Einer Nacht; es mochten wohl gegen 3000 Männer, Weiber und Kinder seyn; lauter unschuldige Leute; und dieß geschah zu einer Zeit, wo noch kein Katholik dieses Bezirkes unter den Waffen oder in Aufruhr begriffen war. — Es ist zu bemerken, daß dieß das erste von englischer Seite in Irland angerichtete Blutbad war."

Es möge nun der irischen Erzählung auch die Nachricht eines englischen Protestanten über denselben Vorfall zur Seite stehen.

„In einer unseligen Nacht machte die Garnison von Carrickfergus einen Streifzug in den nahe liegenden Bezirk, Insel Magee genannt, wo eine Anzahl Iren, von der ärmeren Klasse, lauter unschuldige und an dem Aufstande durchaus nicht betheiligte Leute sich aufhielt. Wenn wir einem Anführer derselben glauben dürfen, so wurden 30 Familien in ihren Betten überfallen und mit ruhiger und kalter Grausamkeit hingeschlachtet." (Leland, V. Buch, 3. Kap.)

Zwischen diesen beiden Erzählungen findet kein wesentlicher Unterschied statt. Die Verschiedenheit der Anzahl der Erschlagenen aber erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, daß die Iren in diesem Punkte besser unterrichtet seyn mußten. Ueber die Ungerechtigkeiten und teuflische Grausamkeit der Mordthat stimmen beide Erzählungen überein. Die Einwohner des Distriktes der Insel Magee, unschuldige und unbewaffnete Leute, wurden, ohne den entferntesten Schatten eines Verbrechens und ohne den mindesten Verdacht einer Schuld, bei Nacht in ihren Betten von englischen und schottischen Soldaten unter dem Kommando ihrer Officiere überfallen und mit ruhiger und

kalter Grausamkeit hingeschlachtet. Nun spreche man noch von der Barbarei unkultivirter Wilden in irgend einem Theile der Welt! Wo kann man eine finden, die dem planmäßigen Blutbade gleichkäme, das englische und schottische Soldaten gegen unbewaffnete Geschöpfe, und zwar aus keinem andern Grunde verübten, als weil es irische Katholiken waren!

Es mögen hier noch ein Paar Thatsachen Platz finden, um das Betragen der englischen und schottischen Soldaten in dieser Gegend zu charakterisiren. Die darauf bezügliche Stelle ist ebenfalls dem schon mehr angeführten „Verzeichnisse" entnommen:

„Mr. M'Naghten hatte in der besagten Grafschaft (Antrim) ein kleines Fort aufführen lassen, um sich und seine Anhänger so lange vor Angriffen zu schützen, bis er erführe, worin der Grund des damaligen Aufstandes läge! Sobald nun Oberst Campbell mit einem Armeekorps in die Nähe kam, ließ er M'Naghten entbieten, mit seinen Leuten bei ihm zu erscheinen, was dieser auch that. Am folgenden Tage nun wurden sie, gegen 80 Mann, von den Soldaten Sir John Clotworthy's, jetzt Lord Massareen, niedergemacht."

„Um dieselbe Zeit wurden 100 arme Weiber und Kinder in Einer Nacht, an einem Orte, mit Namen Balliaghuin auf Befehl der kommandirenden englischen und schottischen Offiziere ermordet."

Jetzt komme ich an den Oberteufel, der seine Hände in das Blut seines Monarchen tauchte und noch rauchend von diesem Verbrechen nach Irland kam, um durch ein grausames Verfahren gegen die Iren sich in England Popularität zu verschaffen. Und diese verschaffte er sich auch

in der That, bis er sich königliche Gewalt erschlichen hatte und mächtig genug war, die Hand zu einem Throne emporzustrecken, welchen einzunehmen es ihm doch an moralischem Muthe mangelte. Ich beginne mit dem Auszuge aus einer Beschreibung der Eroberung von Werford; obwohl dieß hinsichtlich der Zeit die zweite Stadt war, in der er seine Barbarei an den Tag legte. Folgende kurze und gedrängte Erzählung dieser Begebenheit ist der Schilderung des protestantischen Geistlichen, Doctor Warner entlehnt:

„Cromwell hatte Werford vergeblich zur Uebergabe aufgefordert. Sobald er nun seine Batterien auf ein entferntes Stadtviertel spielen ließ, führte der Garnisonskommandant Stafford seine Leute in das Fort, von wo sie plötzlich einen Ausfall machten, den Wall und das nahe liegende Thor angriffen und entweder durch Verrätherei der Einwohner oder die Feigheit der Soldaten, oder vielleicht durch Beides zugleich, in die Stadt eindrangen; das Gemetzel war hier beinahe so groß, als zu Drogheda." (Warner, S. 476.)

Ein neuerer Geschichtschreiber, Dr. Lingard, hat nach guten Quellen folgenden höchst schauderhaften und traurigen Umstand hinzugefügt:

„Kein Unterschied ward zwischen dem schutzlosen Einwohner und dem bewaffneten Soldaten gemacht; nicht das herzzerreißende Gewimmer und das Flehen von 300 Frauen, die sich um das große Kreuz geschart hatten, konnte sie vor den Schwertern dieser mitleidslosen Barbaren retten. Cromwell selbst gibt die Zahl der Erschlagenen nur auf zwei-

tausend, andere Schriftsteller aber auf fünftausend an.“ (Lingard, i. J. 1649.)

Dreihundert Frauen vor dem Zeichen der Erlösung — dem Kreuze liegend und um Barmherzigkeit flehend! Dreihundert irische Frauen — von englischen protestantischen „Christen“ — Männern von großem Glaubenseifer und tiefer Frömmigkeit auf Ein Mal hingeschlachtet!

Ich komme jetzt auf Drogheda zurück; und da ich bei dem dort vorgefallenen Blutbade wohl etwas länger werde verweilen müssen, so will ich drei verschiedene Erzählungen davon mittheilen; und zwar deßhalb, weil immer Eine nähere Umstände schildert, als die andere. Hier die Berichte von Carte und Leland:

„Der Sturm hatte begonnen, und seine (Cromwells) Leute wurden zwei Mal zurückgeworfen; aber als beim dritten Angriffe Oberst Wall unglücklicherweise an der Spitze seines Regimentes getödtet ward, überkam seine Leute ein solcher Schrecken, daß sie, noch ehe es nöthig war, die vom Feinde angebotene Gnade annahmen, auf diese Bedingung hin Cromwell's Heere die Stadt öffneten und dadurch sich selbst und ihre Kameraden ins Verderben brachten. Alle Officiere und Soldaten von Cromwell's Armee versprachen allen denen, welche die Waffen niederlegen würden, Pardon und hielten auch ihr Versprechen, so lange der Platz sich hielt; wodurch die Andern ebenfalls zur Nachgiebigkeit bewogen wurden. Als Cromwell's Leute aber einmal Alles in ihrer Gewalt hatten und von keiner Seite mehr Etwas zu fürchten war, da erließ Cromwell, dem Jones zuflüsterte, er hätte nun den Kern des irischen Heeres in seinen Händen, den Befehl, es dürfe kein

Pardon gegeben werden! So daß also seine Soldaten, viele von ihnen wider Willen, genöthigt wurden, ihre Gefangenen niederzumachen! Der wackere Gouverneur, Sir A. Aston, Sir Eduard Verney, die Obersten Warren, Fleming und Byrne, wurden kaltblütig hingemetzelt, und mit ihnen in der That alle Officiere, nur sehr wenige von geringer Bedeutung ausgenommen, die wie durch ein Wunder entrannen. Der Marquis von Ormond sagt in seinen Briefen an King und Lord Byron: Cromwell habe bei dieser Gelegenheit sich selbst übertroffen und von einem ähnlichen Wortbruche, von einer ähnlichen blutigen Unmenschlichkeit habe er noch nie gehört; die nach der Eroberung der Stadt fünf Tage lang verübten Grausamkeiten bildeten eben so viele Gemälde der Entmenschung, wie das Buch der Märtyrer oder die Erzählung von Amboyna." (Carte, II, 84.)

Leland setzt hinzu:

„Auch eine Anzahl Geistlicher fand man innerhalb den Mauern; und als hätte Cromwell den Auftrag von Gott, Rache an diesen Götzendienern zu nehmen, gab er seinen Soldaten den Befehl, ihre Waffen in das Blut dieser hilflosen Unglücklichen zu tauchen." (Leland, VI. Buch, 4. Kap.)

Zunächst folgt nun der Bericht Lord Clarendon's:

„Ehe der Marquis von Ormond seine Armee zusammenziehen konnte, belagerte Cromwell bereits Tredah (Drogheda): und obwohl die Garnison aus einer so großen und auserlesenen Mannschaft bestand, daß sie nichts sehnlicher wünschen konnten, als daß der Feind einen

Sturm unternehmen möchte, so ließ er doch schon am Tage seiner Ankunft vor der Stadt einen allgemeinen Angriff machen, ward aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. Den Tag nachher griff er die Stadt auf zwei Seiten mit einem solchen Ungestüme an, daß er auf beiden Seiten eindrang; und obwohl der Gouverneur und einige der höhern Officiere in Unordnung sich in ein Fort zurückzogen, von wo aus sie mit Ehren kapituliren zu können hofften, so waren die Soldaten doch von einem so panischen Schrecken ergriffen, daß sie auf den angebotenen Generalpardon hin die Waffen niederlegten, wodurch es dem Feinde gelang, ungehindert in die Werke einzudringen, und so Alle, Gouverneure, Officiere und Soldaten, über die Klinge springen zu lassen. Als nun die ganze Armee in der Stadt war, verübten sie alle Arten von Grausamkeit und mordeten Jeden, der zur Garnison gehörte, eben so alle irischen Einwohner, Männer, Weiber und Kinder. Drei bis vier Officiere von Ansehen und guter Familie hatten, von der Menschlichkeit einiger feindlichen Soldaten begünstigt, Gelegenheit gefunden, einige Tage sich zu verbergen, wurden aber nachher entdeckt und mit kaltem Blute niedergehauen." (Lord Clarendon's Geschichte, VI. Band, S. 395.)

Der Leser mag diese Begebenheit noch ein Mal durchlaufen: es ist für jeden Engländer eine würdige Beschäftigung, sie dreimal zu lesen; ein Ire hätte an Einem Male genug.

Es folgt nun der Bericht Lingard's:

„Ueberzeugt, daß die Königlichen kein Heer ins Feld stellen konnten, rückte Cromwell zur Belagerung von Drogheda vor. Die Festungswerke waren in schlechtem Zu-

stande, aber die Garnison bestand aus zweitausend fünfhundert auserlesenen Kriegern, und der Gouverneur, Sir Arthur Aston, hatte im Bürgerkriege den Ruf eines wackern und erfahrenen Officiers sich erworben. Innerhalb zwei Tagen ward eine Bresche geschossen; aber Aston ließ die Laufgräben öffnen und die Stürmenden wurden bei ihrem ersten Angriffe tapfer zurückgeschlagen. Zum zweiten Male drangen mehr denn tausend Mann durch die Bresche ein; allein sie mußten ihre Verwegenheit hart büssen und wurden mit bedeutendem Verluste zurückgetrieben. Cromwell stellte sich nun selbst an die Spitze der Reserve und führte sie zum Angriffe, indem er die Soldaten mit Wort und Beispiel ermuthigte. In der Hitze des Kampfes fiel der Officier, der einen Laufgraben vertheidigte; seine Leute wankten: man bot ihnen Pardon, sie nahmen es an; der Feind drang in die Stadt, besetzte die Brücke und bewältigte nach und nach jeden Widerstand. Das gegebene Versprechen ward alsbald verletzt; denn kaum hatte der Kampf aufgehört, so begann ein allgemeines Blutbad, von Cromwell angeordnet, oder doch geduldet. Fünf Tage lang rannen Ströme von Blut durch die Strassen von Drogheda; Rache und Fanatismus spornten die Leidenschaften der Soldaten: nachdem die Garnison hingemetzelt war, kehrten sie ihre Schwerter gegen die Einwohner, und tausend wehrlose Schlachtopfer fielen in den Hallen der großen Kirche, wo sie eine Freistätte gesucht hatten." (Lingard's England, i. J. 1649.)

Ich glaube, die Geschichte der Christenheit kann kein schrecklicheres Beispiel einer ruhigen, wohl überlegten,

systematischen, kaltblütigen Grausamkeit aufweisen. Für's erste ward die Garnison, welche auf versprochenen Pardon hin die Waffen niedergelegt hatte, planmässig und Mann für Mann hingeschlachtet. Für's zweite wurden die unschuldigen Einwohner, Männer, Weiber und Kinder, fünf Tage lang absichtlich aufgesucht und gemordet. Dieß thaten keine neuseeländischen Wilden, sondern christliche Engländer — die ersten Geister des Jahrhunderts — Leute von großer Frömmigkeit und protestantischer Heiligkeit — mit der Bibel in der einen und dem Schwert in der andern Hand, Leute, die immer Bibelsprüche im Munde führten — gern predigten oder auf lange geistliche Reden horchten — lange Gebete hersagten und von der Ascetik ihres englischen Christenthumes ganz erfüllt waren!

Hätten diese englischen Christen nicht unbewaffneter Bürger schonen sollen? Was konnten sie auch von hilflosen Frauen fürchten? Hätten sie nicht wenigstens die Kinder — die Säuglinge verschonen sollen?

O England! England! Mit welch' blutigen Buchstaben hast du deine grausame Herrschaft über Irland geschrieben! Wahr ist es, die G a r n i s o n verdiente ihr Schicksal. Sie trauten einem englischen Versprechen, das Irländern — Sir Arthur Aston, Sir Eduard Verney, Oberst Byrne und Andern — gegeben ward. Pfui über sie — nochmals pfui! Sie v e r d i e n t e n in der That ihr Schicksal!

Welch' eine trompetenzüngige Lektion für die Irländer! Aber solche Zeiten kehren nimmer wieder.

Noch ist bei dieser abscheulichen Handlung ein Zug unberührt gelassen worden, der die Unholde, welche sie be-

gingen, schwärzer, als höllische Teufel malt. Es ist die Heuchelei. Der Leser mag, wenn er kann, ruhig Cromwell's eigenen Bericht durchlesen; und alsdann mit mir einräumen, daß keine menschliche Sprache im Stande ist, die ganze Abscheulichkeit des Verbrechens der Engländer gehörig auszudrücken. Hier folgen Auszüge aus Cromwell's Bericht an den Sprecher des Unterhauses:

„Sir!

Es hat Gott gefallen, unsere Bemühungen bei Drogheda zu segnen." . . . .

Man schaudert, wenn der Name des anbetungswürdigen Schöpfers, des barmherzigen und gnädigen Gottes, also mißbraucht wird. Ich beginne wieder:

„Sir!

Es hat Gott gefallen, unsere Bemühungen bei Drogheda zu segnen. Wir beschossen und stürmten die Stadt. Der Feind war ungefähr 3000 Mann stark."

Cromwell beschreibt nun kurz die nähern Umstände des Angriffes und des Gemetzels und sagt kaltblütig:

„Ich glaube, wir ließen die ganze Mannschaft über die Klinge springen, und es mögen wohl nicht dreißig im Ganzen mit dem Leben davon gekommen seyn; und diese sind bereits in sicherem Gewahrsam für Barbados."

Dann fährt er fort, wie folgt:

„Es war eine wundersam große Gnade. Der Feind, nicht Willens, eine Schlacht auf offenem Felde zu wagen, legte fast alle seine auserlesensten Soldaten in diese Garnison, gegen 3000 Mann, Weiber und Fußvolk unter dem Befehle der besten Officiere, besonders des Gouverneurs Sir Arthur Aston. Es waren sieben bis acht Regimenter, darunter ein Ormond'sches, unter

dem Kommando Sir Eduard Verney's. Ich glaube nicht, auch hörte ich es nicht, daß nur Ein Officier mit dem Leben davon kam, ausgenommen ein einziger Lieutenant."

Kann man sich die menschliche Natur von jedem edleren Gefühle und von Religion so entblößt denken, daß Jemand fähig ist, eine solche Grausamkeit „eine wundersam große Gnade" zu nennen? Ja, es war eine englische Gnade! Aber nicht genug; denn so lautet der Schluß des Cromwell'schen Berichtes:

„Ich wünsche, daß alle rechtschaffenen Herzen Gott dafür loben mögen, der auch allein diese Gnade uns verliehen hat; denn wir waren nur seine schwachen Werkzeuge. O. Cromwell."

Die Haut schaudert einem — das Herz zittert bei der unvergleichlichen Rohheit, Gemeinheit und Lästerung eines solchen Berichtes.

Vielleicht gibt es einige aberwitzige Leute, welche glauben, das englische Parlament habe sich wohl über die Grausamkeit Cromwell's empört und seine blutige Barbarei, wenn nicht gestraft, so doch streng gerügt. Keineswegs. Die Schlachtopfer waren ja irische Katholiken; und es ist bekannt, daß das englische Parlament nicht allein keine Sympathie, sondern nicht ein Mal ein menschliches Gefühl gegen die unglücklichen Eingeborenen von Irland an den Tag legte. Um die Leiter der englischen Rohheit zu schließen, wollen wir aus den Tagebüchern des Unterhauses folgenden Auszug entnehmen:

„1649 — 2. Oktober. Heute erhielt das Haus Berichte von dem Lord Statthalter Cromwell, datirt aus Dublin vom 17. September, welche eine Schilderung der

Einnahme von Drogheda enthalten. In Beziehung auf diesen wichtigen Sieg der Waffen des Parlamentes in Irland hat das Haus verordnet, es sollen am ersten November im ganzem Lande Dankgebete gehalten werden. Zugleich soll in den verschiedenen Grafschaften eine Proklamation bekannt gemacht und darin der Grund angegeben werden, warum gerade dieser Tag zu feiern ist. Ferner ward ein Dankschreiben an den Lord Statthalter von Irland den dortigen Officieren und Beamten mitgetheilt, und darin besonders bemerkt, das Haus billige das Verfahren gegen Drogheda, sowohl als einen Akt der Gerechtigkeit gegen dessen Bewohner, als einen Akt der Gnade gegen Andere, die sich daran ein Beispiel nehmen mögen." (Parlamentarische Gesch., III. Bd., S. 1334.)

Ich bin nun des ekelhaften Katalogs der englischen Verbrechen bereits satt. Wohl könnte ich die Beispiele um das Zehnfache vermehren, aber es ist genug, und unendlich mehr als genug, um jedes menschliche Wesen zu überzeugen, daß kein Land auf der ganzen Erde von einem andern so viel gelitten hat, wie Irland von England. Kein Land auf der ganzen Welt hat sich durch eine so teuflische Grausamkeit gebrandmarkt, wie England in seinem Verfahren gegen Irland!

Religiöse Unduldsamkeit entflammte den Nationalhaß der Engländer gegen die Iren. Um zu zeigen, wie die ersten Beamten den Plan, die irischen Katholiken zum Besten der protestantischen Religion auszurotten, offenkundig aussprachen, will ich folgendes Zeugniß aus einem Buche der Cromwell'schen Acten (betitelt: Cromwelliana, S. 55.) entlehnen:

12. April, 1649. Die Räthe, welche wegen einer Beisteuer von 120,000 Pfd. zu entscheiden hatten, versammelten sich in Guildhall. Der erste Redner war Mr. Lisle; nach ihm sprach Mr. Whitlock, der sehr darauf drang, das Parlament möchte die für den Dienst in Irland vorgeschlagene Summe bewilligen; diesen unterstützte der Lord Oberrichter Wild mit vielen Gründen, unter Anderm, er betrachte den Krieg in diesem Königreiche ganz vom rechten Standpunkte aus, indem er nicht von Protestanten gegen Protestanten, nicht von Independenten gegen Presbyterianer, sondern von Papisten und Protestanten geführt werde; das Pabstthum sollte aufhören, so habe auch die Maxime des ersten Königs der drei Reiche, König Jakobs gelautet: „Kolonisirt Irland durch Puritaner und rottet die Papisten aus — dann mögt ihr den Frieden herstellen.“

Cromwell sättigte sich mit Menschenblut. Er verübte immer die abscheulichsten Mordthaten ganz besonnen und kaltblütig. Er befleckte die Annalen des englischen Volkes mit einer schwärzern Schuld, als je eine andere Nation der Welt auf sich geladen.

Und was war das Ende von diesem Allem? Was erlangte er dadurch? Eine schwankende und unsichere Gewalt von vier bis fünf Jahren! Ward endlich auch sein abscheulicher Leichnam in ein königliches Grab eingesargt, so geschah es nur darum, daß seine Gebeine von da einst unter den Galgen versetzt werden sollten!

Hat er deßwegen Tausende von Männern, Weibern und Kindern systematisch gemordet? Weibliche Lie-

benswürdigkeit und den unschuldigen, schönen, siebenjährigen Knaben des Obersten Washington?

Man hat oft gesagt, der Plan, die irische Nation auszurotten, müsse der englischen Regierung, aber nicht dem englischen Volke zur Last gelegt werden. Diese Behauptung ist unrichtig. Die Regierung hatte bei allen verübten Gräuelthaten immer die Zustimmung des englischen Volkes. Auch das gegenwärtige Gouvernement kann sich nur dadurch in England beliebt machen, daß es gegen das irische Volk feindselige Gesinnungen hegt; dieß ist und bleibt eine ewige, geschichtliche Wahrheit. Zur Zeit der Cromwell'schen Kriege jedoch konnte man keinen Unterschied zwischen Volk und Regierung machen. Es waren eigentlich die Kriege des englischen Volkes. Es waren die grausamsten, blutigsten Kriege, welche die Iren jemals auszustehen hatten.

Dadurch, daß die wehrlosen Landleute von den englischen Soldaten schonungslos erschlagen wurden, mußte natürlich eine schreckliche Hungersnoth entstehen. Der Bauer ward auf dem halbgepflügten Acker ermordet. Der Arbeiter fand seinen Tod beim Spaten. Der Mähder wurde selbst niedergemäht. Allgemeine Hungersnoth — und ihre unausbleibliche Begleiterin, die Pest, verheerte das Land. Ein Augenzeuge — der selbst die Iren zu Tode jagen helfen mußte — hat folgende Beschreibung hinterlassen, und obwohl die Schlachtopfer nur Iren waren, so vermögen vielleicht ihre Leiden doch heutzutage englischen Augen eine Thräne zu entlocken. Dieß war der Höhepunkt der englisch-protestantischen Macht:

„Um die Jahre 1652 und 1653 hatte Pest und Hungersnoth ganze Landschaften dergestalt entvölkert, daß

man zwanzig bis dreißig Meilen weit reisen konnte, ohne irgend ein lebendiges Geschöpf, weder Menschen noch Thiere, nicht einmal einen Vogel zu sehen; da entweder Alle todt waren oder diese trostlosen Oerter verlassen hatten. Unsere Soldaten wußten Wunder von einem Platze zu sagen, an dem sie einen Rauch gesehen; es war etwas höchst Seltenes, daß man bei Tage Rauch oder bei Nacht Feuer und Licht erblickte. Wenn wir auf zwei oder drei armselige Hütten trafen, so bestanden ihre Bewohner nur aus Greisen, Weibern und Kindern, die, wie der Prophet, klagen konnten: „Wir wurden wie eine Flasche im Rauche, unsere Haut ist schwarz gleich einem Ofen wegen des schrecklichen Hungers." Ich sah, wie diese Unglücklichen stinkendes, schwarzes, moderndes Aas in der Gosse zusammenscharrten, und habe es von glaubwürdigen Leuten gehört, daß sie Leichen aus der Erde gruben und sie verzehrten. Die gräßlichste Geschichte jedoch erzählte mir ein Kavallerieofficier, der bei einer nächtlichen Jagd auf die Königlichen eine Helle entdeckte, die sie zuerst für ein Feuer hielten, wie es die Irländer in diesen wüsten Gegenden gewöhnlich anzuzünden pflegten, um ihre Nahrung zu bereiten und sich zu wärmen; als sie aber näher kamen, fanden sie eine halb zerstörte Hütte und durch das Fenster sah man eine Gesellschaft elender alter Weiber und Kinder um ein Feuer herumsitzen, die einen Leichnam brieten, ihn in Stücke schnitten und aufaßen." (Oberst Laurence's Interest of Ireland, 2. Thl. S. 86, 87.)

Dieß waren, ich wiederhole es, die teufelischen Mittel, wodurch der Protestantismus und die englische Herrschaft ihre Gewalt in Irland begründeten.

Bemerkungen, Beweise und Erläuterungen.

Drittes Kapitel. — Dritter Abschnitt.

Ich habe im Texte gesagt, daß, wie groß und schauderhaft auch immer die Grausamkeit der Engländer gegen die Iren war, es doch noch ein weit größeres Unrecht gab; nämlich den Schimpf und die Verleumdung, womit man den Charakter und das Benehmen des irischen Volkes zu brandmarken suchte. Und leider lebt dieser Lästerungsgeist noch heute fort! Auch weiß ich nicht Eine jemals gegen Irland verübte Feindseligkeit, die nicht gegenwärtig noch vorkäme und thätig wäre, nur unter anderer Gestalt. Ihr Gift hat nur einen andern Kanal gefunden; aber die Existenz und Thätigkeit derselben gibt sich durch unzweideutige, charakteristische Züge nicht weniger denn sonst kund.

Die englische Partei war damit noch nicht zufrieden, die abscheulichen Grausamkeiten verübt zu haben, von denen ich bereits eine kleine Beispielsammlung vorlegte. Ihre Bosheit ging noch weiter, sie beschuldigte die Iren der nämlichen Verbrechen, mit welchen sie selbst dieses unglückliche Volk marterte. Man sollte es kaum glauben — aber auch nur bei dem irischen Volke kann so etwas vorkom-

men, daß, wenn dieselben zu zehntausenden hingeschlachtet wurden, man ihnen noch schuld gab, als hätten sie das nämliche Verbrechen selber verübt, welches sie erleiden mußten. Und doch ist dieß buchstäblich wahr.

Was Clarendon und Temple ursprünglich behaupteten, das hat natürlich der grobe Geschichtsfälscher Hume aufgegriffen; die Katholiken Irlands wurden mehr als ein Jahrhundert lang bis auf den Tod verfolgt; aber, was noch weit schrecklicher ist, ihr guter Name, der doch die Achtung aller Edlen verdient, ward mit der Beschuldigung von niederträchtigen und schrecklichen Mordthaten gebrandmarkt.

Clarendon klagte die Iren folgendermassen an:

„Am 23. Oktober 1641 brach in allen Theilen Irlands, mit Ausnahme Dublins, wo die Verschwörung die Nacht vorher wie durch ein Wunder entdeckt ward, ein Aufstand aus. — Da nun die Meuterer in den andern Theilen des Königreiches zur anberaumten Zeit losschlugen und nichts von dem Mißgeschicke ihrer Freunde in Dublin wußten, so breitete sich der Aufstand über ganz Irland in so schrecklicher Gestalt aus, daß vierzig bis fünfzig tausend Protestanten ermordet wurden, noch ehe sie sich in Gefahr wähnten, oder hinter Wällen und in festen Häusern sich verschanzen konnten.“ (Gesch. des Aufst.)

Temple vergrößert das Verbrechen. Folgendes ist seine Angabe:

„Einhundert fünfzigtausend Protestanten wurden während der ersten beiden Monate des Aufstandes kaltblütig hingeschlachtet.“ (Sir John Temple, Gesch. des irisch. Aufst.)

Bei Milton kommt in der zweiten Ausgabe seines Iconoclastes (Bilderstürmer) folgende Stelle vor:

„Nur in der Provinz Ulster wurden 154,000 englische Protestanten, nach ihrer eigenen Berechnung, auf eine schauderhafte Art niedergemetzelt; dieß zu den drei andern Blutbädern geschlagen, gibt aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine Gesammtsumme von vier Mal so viel.“

Wohl wahr, diese Stelle ward in den spätern Ausgaben gemildert; aber die Feinde Irlands zogen aus dieser Milton'schen Angabe Vortheil, und zwar gerade zu einer Zeit, wo ihnen dieser höchst erwünscht kam.

Beiläufig will ich hier bloß bemerken, daß Sir William Petty und Andere nachgewiesen haben, daß damals kaum mehr als 200,000 Protestanten in ganz Irland sich befunden haben konnten.

Man wird sich wohl erinnern, wie die Parlamentspartei die Insurrektion zum Ausbruche zwang und einen Religionskrieg bezweckte. Einerseits nun möge der Leser Clarendon, Temple und Milton im Auge haben, andrerseits aber folgenden Auszug, auch aus einem protestantischen Historiker, einem schon mehr angeführten Geistlichen der Hochkirche, lesen:

„Die Zahl der innerhalb zwei Jahren seit dem Ausbruche des Aufstandes Ermordeten beträgt nach zuverlässigen Quellen Alles zusammen genommen nicht mehr, als zweitausend einhundert und neun; nach den Berichten eines andern Protestanten noch eintausend sechshundert und neunzehn mehr; und nach dem Berichte eines der Rebellen selbst noch weitere

dreihundert, so daß es im Ganzen viertausend und acht und zwanzig ausmacht.“ (Warner, S. 297.)

Also nach zuverlässigen Quellen, und nach Angabe blosser Berichte, welch' letztere stets Alles zu vergrößern pflegen; und trotz der Herausforderung, welche die Iren aufstacheln sollte — ist es nicht zu verwundern, daß in und außerhalb dem offenen Kampfe und dazu noch erst nach unsichern Gerüchten, während vier Jahren des Bürgerkrieges nicht mehr Protestanten erschlagen wurden, als viertausend und acht und zwanzig? Und diese Thatsache findet sich nicht bei einem Katholiken oder Iren, sondern bei einem englischen protestantischen Geistlichen bestätigt, der überdieß noch Mitglied der protestantischen Universität Dublin war.

Dessen ungeachtet wurden sogar nach der Restauration die irischen Katholiken weit über ein Jahrhundert hinaus als Hauptmörder verschrieen und ihnen die Ermordung von 50,000 Protestanten am 23. Oktober 1641 zur Last gelegt. Diese grundfalsche Verleumdung ward sogar in Büchern, Flugschriften, Reden und Parlamentsacten wiederholt! Der Erzlügner Hume, ein Mann, auf den man sich von allen Geschichtschreibern am wenigsten verlassen kann — denn seine Geschichte ist aus lauter Unwahrheiten zusammengestoppelt — hat diese gräßliche Lüge in Umlauf gesetzt; und er ist um so mehr verdammlich, als ihm kurz nach dem Erscheinen desjenigen Bandes seiner Geschichte, welcher die Regierung Karls I. umfaßt, Documente vorgelegt wurden, welche ihn von dem grundfalschen Berichte in Bezug auf den schuldgegebenen Mord hätten überzeugen können. Aber Alles vergebens. Der gewissenlose Geschichtsverdreher klebte an seiner lügenhaften

Behauptung fest, weil dadurch seine erdichtete Märchensammlung ein größeres Interesse gewann.

Jetziger Zeit würde kein Schriftsteller von Charakter diese Verleumdung zu wiederholen wagen. Die schändliche Beschuldigung hat den Zweck erfüllt, zu dem sie ersonnen war. Und die abscheuliche Gewohnheit, den Iren fälschlicherweise Verbrechen aufzubürden, hat zum Theile unter der besseren Klasse der englischen — und auch unter der besseren Klasse der amerikanischen Schriftsteller aufgehört.

Doctor Lingard, dessen Werk allein den Namen einer englischen Geschichte verdient, hat im Texte das sogenannte irische Blutbad sehr passend gar nicht erwähnt und rechtfertigt diese Lücke in einer Anmerkung. Man kann unmöglich diese Rechtfertigung lesen, ohne sich von der völligen Falschheit der Erzählung Clarendon's und Temple's zu überzeugen. Man wird sich erinnern, Clarendon läßt diese Mordscene plötzlich am 23. Oktober vorfallen. Nun lese man folgenden Auszug aus den Anmerkungen Lingard's, der mit seinen Quellen so kritisch verfährt, daß an der völligen Erlogenheit des angeblichen Blutbades vom 23. Oktober gar nicht mehr gezweifelt werden kann:

Wir haben die Berichte (der Oberrichter) vom 23. Oktober, nebst den dazu gehörigen Documenten (Oberhaustagebücher, IV. 412; Nalson, II. 514—523.) vor uns liegen: Aber in denselben wird nirgends ein Mord erwähnt. Nachdem der Aufstand und die durch die Insurgenten verübte Plünderung näher beschrieben ist, heißt es weiter: „Dieß, obwohl hinlänglich genug, ist Alles, was wir von ihnen hören." [Tagebücher ebend.; Nalson II. 516.]" (Lingard, X. 464. Anm. A.)

Folgendes liefert vielleicht einen noch schlagenderen Beweis; denn man ersieht daraus, wie die Richter mit vieler Genauigkeit die Ermordung von zehn Garnisonssoldaten in Lord Moore's Hause zu Mellifont berichteten:

„In dem vierten Berichte vom 25. November wird der Verlauf des Aufstandes geschildert. In beiden Grafschaften, sowohl Wickloe als Wexford, fielen alle Schlösser und Häuser der Engländer mit ihrer sämmtlichen Habe in die Hände der Rebellen, und die Engländer, nebst ihren Weibern und Kindern wurden rein ausgeplündert, sofort aber von den ausgelassenen und wüthenden Insurgenten vertrieben. Die Rebellen in der Grafschaft Longford erlauben sich mit dem Zuwachse an Macht auch größere Gewaltthätigkeit. Die Rebellen von Ulster sind so stark, daß es ihnen nicht an Leuten fehlt, um sie in die im Norden eroberten festen Plätze zu legen und doch noch an die Belagerung anderer zu gehen. . . . Sie haben bereits Mellifont, Lord Moore's Eigenthum, jedoch mit einem Verluste von 120 Mann genommen; und hier mordeten sie kaltblütig zehn der wackern Vertheidiger dieses Platzes. . . . In der Grafschaft Meath werden die englischen Protestanten bis auf sechs Meilen von Dublin beraubt und ausgeplündert.“ (Ebend. S. 900. Lingard, X. 466. Anm. A.)

Der nächste Auszug wird noch einen weitern Beweis liefern, daß ein solches allgemeines Blutbad unmöglich stattfinden konnte. Er legt den Irländern sicherlich große Unmenschlichkeit zur Last; aber eine Anklage ist noch kein Beweis; im Gegentheile möchte diese Art

von Beschuldigung noch eine weit schwerere Anklage zur Folge haben: sie zeigt nämlich, wie bereitwillig man die Iren, gleichviel ob wahr oder falsch, all' dessen zieh, was nur gegen sie ersonnen werden konnte; hingegen der Ermordung nur eines einzigen Protestanten erwähnt sie nicht im Mindesten.

Man sieht auch, daß diese ganze Zeit hindurch die Gerichte selbst es waren, welche durch Hilfe Sir Charles Coote's und ihrer übrigen Kreaturen alle irischen Katholiken, die in ihren Bereich kamen, Männer, Weiber und Kinder, Bewaffnete oder Wehrlose ganz kaltblütig hinschlachteten. Diesen Schurken mußte daher sehr daran liegen, den Iren eine Grausamkeit aufzubürden. Nichts konnte ihnen also offenbar angenehmer seyn, als wenn sie den Iren ein Blutbad oder eine Ermordung vorzuwerfen im Stande waren. Das Nichtvorhandenseyn einer solchen Beschuldigung ist somit in der That eine trompetenzüngige Ehrenrettung:

„Wir haben einen fünften Bericht vom 27. November vor uns: Die Unruhen nehmen jetzt so überhand, daß an den meisten Orten, und auch in der Nähe der Stadt kaum vier Meilen von uns, nicht nur die aus reinen Iren bestehenden Rebellen, sondern auch die Eingebornen, Männer, Weiber und Kinder, sich zusammenrotten, ihre englischen und protestantischen Nachbarn überfallen und sie ganz ausplündern, ohne daß wir ihnen helfen könnten.“ (Nalson, 902.)

„Noch ein sechster Bericht vom 14. December: Sie wüthen immer noch gegen die Engländer und Protestanten: wenn diese ihre Güter oder ihr Vieh zu größerer

Sicherheit einem Papisten überlassen, so wird dieser durch die Rebellen mitgenommen und die Güter oder das Vieh des Papisten zurückgelassen; auch haben die Rebellen bei ihren letzten Zusammenkünften ihre frühere Grausamkeit noch durch eine weitere, höchst bedeutende vermehrt: sie wollen nämlich bekannt machen, daß wenn ein Ire einen Engländer beherberge und ihm mit dem Leben davon helfe, er ebenfalls zum Tode verurtheilt werden sollte; und obwohl sie die Engländer nicht mit dem Schwerte niedermetzeln, so schaffen sie dieselben doch und mit mehr Grausamkeit aus dem Wege, als wenn es mit dem Schwerte geschähe; und dann erst wollen sie ruhen, wenn gar kein Engländer mehr sich in Irland befindet.“ (Ebend. S. 911. Lingard, X. 467. Bemerk. A.)

Hier folgt noch ein weiterer von den Oberrichtern gelieferter Beweis, wodurch die völlige Falschheit der Clarendon'schen und Temple'schen Erzählungen gänzlich bestätigt wird:

„Am 23. December ertheilten dieselben Richter (Lord Justices) Henry Jones, Dekan von Kilmore und sieben andern Geistlichen eine Vollmacht, welche also lautet: Es sei Euch zu wissen gethan, daß wir euch hiemit volle Gewalt und Befugniß geben, vorzuladen und auf die heiligen Evangelien sowohl alle diejenigen zu inquiriren, welche beraubt und geplündert wurden, als auch Solche, welche Zeugniß geben können von den Räubereien, so seit dem 22. October gegen sie verübt wurden, oder etwa nachher noch gegen sie oder einen der Ihren verübt werden möchten: welches die näheren Umstände und der Verlauf einer solchen Plünderung waren, wie hoch sich der Schaden belief, durch wen der Raub geschehen,

wie die Räuber hießen und wo sie sich jetzt aufhalten; an welchem Tag oder in welcher Nacht der Raub begangen wurde; was für verrätherische oder unbotmäßige Worte und Reden dabei vorgefallen seien; und alle andern näheren Umstände, die über einen solchen Raub Aufklärung geben könnten. Und Ihr, unsere Kommissäre, sollet diese Verhöre zu Protokoll nehmen, und darüber an unsere Richter und Räthe dieses unseres Königreiches Irland Bericht erstatten." (Temple, irische Reb. 137.)

Es ist gar nicht anzunehmen, daß, wenn nur irgend eine Ermordung der Protestanten durch die Iren stattgefunden hätte, man in einer Kommission, wie die obige, die Untersuchung eines so wichtigen Vorfalls sollte gar nicht erwähnt haben. Nein, man hätte es gewiß zum leitenden Gesichtspunkte gemacht. Und doch hatte diese Kommission vergleichungsweise höchst kleinliche Dinge zu untersuchen, während mit keinem einzigen Worte das angeführte Blutbad berührt wurde! Dieß heißt in der That „die Rolle Hamlet's auf besonderes Verlangen auslassen."

Weitere Beweise würden nur die Rechtfertigung schwächen, welche aus den bereits gegebenen hervorgeht.

Ich halte es nicht für überflüssig, einige jener Kunstgriffe, wodurch man die Realität des erwähnten Blutbades zu bestätigen suchte, hier beizufügen. Der erste Auszug ist aus Sir John Temple's „Geschichte des irischen Aufstandes":

„Hunderte von protestantischen Geistern", sagt Temple, „die von den Rebellen zu Portadown Bridge ertränkt wurden, sah man in dem Fluße auftauchen und hörte ihr Geschrei um Rache an diesen Rebellen. Einer dieser Gei-

ster hob die Hände auf und blieb in dieser Stellung vom 29. December bis zu Ende der folgenden Fasten."

Mein nächstes Citat ist von niemand Geringerem, als einem protestantischen Bischofe entlehnt. Wenn nun ein protestantischer Bischof Alles behauptet, was die irischen Katholiken anschwärzen kann, was mögen dann erst die unbedeutenderen Mährchenfabrikanten thun?

Dr. Maxwell, protestantischer Bischof von Kilmore, „der", wie Borlase sagt, „ein Mann war, dessen Redlichkeit und Wahrheitsliebe noch Niemand in Zweifel zu ziehen wagte, hat in seiner weitläufigen Untersuchung die verschiedenen Stellungen und Geberden dieser Erscheinungen (der protestantischen Geister) beschrieben, wie sie bisweilen bei Tag und Nacht auf dem Flusse zu Portadown umherliefen, bisweilen ihre bloßen Schwerter zückten, bisweilen Psalmen sangen, und dann wieder auf eine furchtbare Weise laut aufschrieen." Dieser Bischof sagt weiter: „Er habe noch von Keinem gehört, der die Wahrheit dieses Vorfalls bezweifelte; doch wolle er Niemand zum Glauben daran zwingen, da er es nicht mit eigenen Augen gesehen habe; übrigens sei so viele Wahrscheinlichkeit vorhanden, als man bei derartigen Dingen verlangen könne." (Borlase's Gesch. d. ir. Aufst. Anhang S. 392.)

Zum Schlusse führe ich noch Warner an, der den wahren Charakter der protestantischen Geschichtschreiber dieser unseligen Periode sehr gut schildert:

„Es fällt durchaus nicht schwer", sagt dieser protestantische Geistliche, „darzuthun, daß die Berichte aller protestantischen Geschichtschreiber dieser Rebellion falsch sind." (Warner, S. 296.)

Bemerkungen, Beweise und Erläuterungen.

Drittes Kapitel. — Vierter Abschnitt.

In diesem vierten Abschnitte meiner Erläuterungen und Beweise mache ich mir zur Aufgabe, die Handlungsweise der englischen und protestantischen Partei einerseits, und das Betragen der irischen Katholiken andererseits darzustellen. Nachdem ich nun so viele Beispiele von der Grausamkeit der englisch-protestantischen Partei vorgelegt habe, die leicht mit noch manchem weitern Hundert vermehrt werden könnten, muß ich bekennen und zwar zu meinem tiefsten Leide, daß ich diese Gräuelthaten nirgends durch Menschlichkeit oder Barmherzigkeit weder im Allgemeinen noch Einzelnen gemildert finde. Immer folgt Mord auf Mord — Gemetzel auf Gemetzel — Blutbad auf Blutbald — Männer, Weiber und Kinder werden ohne Unterschied hingeschlachtet. Nirgends hält die Hand inne, nirgends ruht das Schwert! Niemand bemüht sich, die Opfer ihren Henkern zu entreißen; oder wenn es je vorkommt, wie bei Oberst Washington, der ein siebenjähriges Kind zu retten suchte, so mißglückt der Versuch und die Opfer müssen doch fallen.

Aber mit welchem Stolze, mit welch' entzückender Freude wende ich mich zu dem Betragen der irischen Katholiken während des Bürgerkrieges. Aus protestantischen Geschichtschreibern — denn andere will ich hier so wenig als möglich zu Rathe ziehen — lassen sich unzählige Handlungen der Milde, der Schonung und Barmherzigkeit, der Beschützung und Sanftmuth, des Wohlwollens und der Liebe anführen! Die Schrecken des Krieges werden durch die reinste Menschlichkeit gemildert! O! welcher Abstand! Welch' glorreicher Abstand!

Dieser Kontrast ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß alle diese Tugenden von den irischen Katholiken zu einer Zeit ausgeübt wurden, wo die Protestanten die abscheulichsten Grausamkeiten begingen, deren ich eine so große Zahl angeführt habe.

Auf der einen Seite war der böse Geist, welcher die protestantische Partei zu Mord und Tod anfeuerte; auf der andern die engelgleiche Hochherzigkeit der irischen Katholiken, welche von Allen denen, die nicht im eigentlichen Kampfe fielen, so Viele als möglich in Schutz nahm und dem Schwerte entriß.

Zuerst führe ich ein allgemeines Zeugniß an, welches protestantische Schriftsteller dem menschlichen Verfahren der Irländer ausstellen. In Ulster nahm die Insurrektion ihren Anfang. Fast alle Protestanten in dieser Provinz waren Schotten, und doch hat uns Carte folgende Thatsache aufbewahrt. Beim Beginne des Aufstandes —

„erließen die Iren eine Proklamation, daß bei Todesstrafe weder das Leben noch das bewegliche oder unbewegliche Eigenthum

eines Schotten gefährdet werden dürfte.“ (Carte's Ormond, I, 178.)

Wie sehr diese Schotten eine so menschenfreundliche Behandlung von Seiten der Iren verdienten, werden diejenigen wohl zu beurtheilen wissen, welche sich noch erinnern, daß die, fast ganz schottische Garnison von Carrickfergus es war, welche die Blutscenen mit der Ermordung von dreitausend Einwohnern oder Flüchtlingen auf der Insel Magee eröffnete!

Das nächste Zugeständniß ist von dem niederträchtigen Temple; ein Zugeständniß, durchaus unverträglich mit dem Hauptplan seiner Geschichte! Indem er von dem Beginne des Aufstandes spricht, sagt er Folgendes:

„Die irische Partei faßte den Beschluß, Niemand zu tödten, ausgenommen wenn sie durch Widersetzlichkeit im Wege der Nothwehr dazu gezwungen würden.“ (Temple, S. 65.)

Sogar Leland — der antiirische, der antikatholische Leland — räumt, nur mit andern Worten, dasselbe ein:

„Gleich im Anfange der Insurrektion stand bei den Iren der Entschluß fest, überall so wenig als möglich Blut zu vergießen.“ (Leland, V. Buch, 3. Kap.)

Der Leser wird sich erinnern, wie ich mit vielen Citaten aus protestantischen Schriftstellern zu zeigen gesucht habe, daß (was gewiß kein mit der Geschichte jener Zeiten Vertrauter wohl läugnen wird) die englische Partei — die Regierungsoberhäupter selbst — den Plan hatten, alle irischen Katholiken, sowohl die Eingebornen, als auch die Nachkommen von Engländern zu vertilgen. Um dem Leser diese Thatsache recht ins Gedächtniß zu rufen, will ich hier eine Stelle aus Carte einschalten;

„Die Regierung war entschlossen, nicht allein die reinen Iren, sondern auch alle altenglischen, römisch-katholischen Familien auszurotten und eine neue Kolonisation in dem ganzen Königreiche einzuführen, wovon alsdann natürlich ihr ein guter Antheil zufallen mußte." (Carte, I, 330.)

Und doch räumt man ein, daß die Iren — genöthigt, diese allgemeine Vernichtung von sich abzuwehren — als erstes Richtmaß ihres Verfahrens aufstellten, so wenig als möglich Blut zu vergießen!

Ich habe so viele Beispiele von den Grausamkeiten Sir Charles Coote's und seines Sohnes (der nachher für seine eigenen und seines Vaters Verdienste zum Lord Mountrath erhoben ward) erzählt, daß ich meine Beweise für die Menschlichkeit der Iren mit einem Vorfalle beginnen möchte, bei dem gerade diese Familie betheiligt war. Es ist folgender:

„Lady Mountrath und ihr Vater Sir Robert Hannah wurden, nebst vielen Andern, die nach Belleck geflohen waren, insgesammt wohlbehalten zu Mannor Hamilton gebracht; und es ist bemerkenswerth, daß die genannte Lady und die Uebrigen vorher zu Mr. Owen O'Rorke, dem irischen Garnisonskommandanten zu Drumaheir kamen, ehe sie zu Mannor Hamilton gebracht wurden, dessen Bruder von Sir Frederick Hamilton gefangen gehalten ward. Gedachter Mr. O'Rorke nun, der so viele angesehene Personen in seiner Gewalt hatte, schickte zu Sir Frederick, und ließ ihn bitten, seinen Bruder freizugeben, wogegen er ihm alle in seinen Händen befindliche Engländer unter sicherem Geleite ausfolgen

wolle. Allein Sir Frederick ließ, anstatt O'Rorke's Bruder freizugeben, diesen am nächsten Tage hängen, was natürlich den Gentleman gleichfalls zur Rache hätte anstacheln müssen, wenn er nicht mehr Menschlichkeit besessen hätte, als man bei einer solchen Gelegenheit und in so stürmischer Zeit nur erwarten konnte; denn er sandte demungeachtet alle in seinen Händen befindlichen Personen wohlbehalten, wohin sie verlangten." (Verzeichniß, S. 97.)

Ich zweifle, ob die alte oder neuere Geschichte eine schönere Handlung aufzuweisen hat. Es scheint fast als hätte Sir Frederick Hamilton O'Rorke's Menschlichkeit vorausgesetzt, da er dessen Bruder hinrichten ließ, während dieser Häuptling so viele angesehene Engländer in seiner Gewalt hatte. Aber Sir Frederick durfte vollkommen ruhig seyn: O'Rorke war ein irischer Katholik; und obwohl er die Ermordung seines Bruders verschmerzen konnte, so konnte er es doch nicht über sich bringen, seine Seele mit dem Blute eines Gefangenen zu beflecken.

Das nächste mitzutheilende Beispiel schildert das Benehmen eines katholischen Baronets in Munster. Um die ganze Größe einer edlen Handlung zu würdigen, muß man sich stets erinnern, daß die englisch-protestantische Partei alle Katholiken hinschlachtete, deren sie immer habhaft werden konnte:

„Sir Richard Everett, Baronet, schickte zu Anfang der Rebellion die reichsten englischen Kolonisten seiner Landschaft mit ihrer ganzen Habe in die englischen Bezirke. Die ärmeren Engländer, acht und achtzig Personen, ließ er auf eigene Kosten bis in die Mitte des Juni 1642 verpflegen; dann be-

förderte er sie nach Mitchelstown; und als dieser Platz nachher von den Iren erobert wurde, ließ er mehreren dieser Familien, welche sehr arm waren, lange Zeit hindurch Nahrung reichen. Sobald ein Waffenstillstand eintrat, kamen viele arme Pächter wieder zu ihm zurück, und er beschäftigte und schützte sie auf seinen eigenen Gütern, bis Cromwell in das Land kam." (Carte's Ormond, Bd. I.)

Folgende Handlung, die ich zur Vertheidigung der irischen Humanität anführe, ereignete sich in der Grafschaft Cavan, wo der Bürgerkrieg sehr heftig war, und natürlich auch einige Protestanten ihr Leben verloren, was Carte „sie wurden ermordet" nennt. Es mag so seyn. Ich will ein Blutvergießen mit keinem einzigen Worte beschönigen.

„Durch die Menschlichkeit Mr. Philipp O'Reilly's, eines der ersten Rebellenhäuptlinge ward beinahe alles und jedes Blutvergießen in der Grafschaft Cavan verhindert. Alle Protestanten, die sich unter seinen Schutz begaben, wurden wohlbehalten in die englischen Bezirke gebracht; diejenigen aber, welche entblößt und in Noth waren, ließ er bis zu ihrer Absendung verpflegen und kleiden. Unter diesen befand sich auch Mr. Henry Jones, ein Neffe des Primas Usher und Dekan von Kilmore, welcher, obwohl nachher als Anhänger Cromwells bekannt, doch auf den bischöflichen Stuhl von Clogher, und dann nach der Restauration auf den von Meath befördert wurde." (Carte's Ormond, I. Bd.)

Ich habe bereits bei Erwähnung der in der Grafschaft Tipperary von den englischen Protestanten verübten

Grausamkeiten erzählt, wie Mr. Philipp Ryan und mehrere Andere kaltblütig und ohne allen Grund ermordet wurden. Ich habe auch erwähnt, daß die Einwohner dreizehn von der englischen Partei zur Wiedervergeltung tödteten. Der folgende Paragraph gehört zu meinem Citate, ist aber mit dem gegenwärtigen Vorwurfe so zusammenhängend, daß ich es für Pflicht halte, ihn hier zu wiederholen:

„Alle übrigen Engländer wurden von den Einwohnern dieses Ortes in ihren Häusern versteckt und erhielten ihr Eigenthum, welches sie denselben anvertrauten, ungeschmälert zurück. Dr. Samuel Pullen, Kanzler von Cashel und Deken von Clonfart ward nebst seiner Gemahlin und seinen Kindern von Vater, Jakob Saul, einem Jesuiten, in Schutz genommen. Mehrere andere römische Priester zeichneten sich bei dieser Gelegenheit dadurch aus, daß sie die Engländer zu retten suchten; besonders F. Joseph Everard und Redmond English, beide Franziskanermönche, die einige derselben in ihrer Kapelle und sogar unter dem Altare versteckten. . . . Die auf solche Weise geretteten Engländer wurden nach ihrem Wunsche unter dem Geleite der irischen Einwohner von Cashel wohlbehalten in die Grafschaft Cork gebracht.“ (Carte's Ormond, I. Bd. S. 267.)

Da ich nun einmal damit beschäftigt bin, Beispiele zu sammeln, welche die Menschlichkeit der katholischen Partei in ein helles Licht stellen, so halte ich auch folgendes der besondern Beachtung würdig:

„Doktor Maxwell, nachmaliger Bischof von Kilmore, bezeugt, daß Mrs. Katharine Hovenden, Wittwe und Mutter Sir Phelim O'Nial's, vier und zwanzig Englän-

dern und Schotten in ihrem Hause Schutz verlieh, sie sieben und dreißig Wochen lang auf eigene Kosten verpflegte, und dieselben Alle, als sie bei der Annäherung unseres Heeres ihren Kindern nachfolgte, in Freiheit setzte. Ferner, daß Kapitän Hovenden, ihr Sohn, fünf und dreißig Engländer, darunter einige sehr angesehene, aus Armagh nach Drogheda geleitete, während man glaubte, er habe geheimen Befehl, sie zu ermorden. Weitere zwanzig brachte er wohlbehalten nach Newry und geleitete sie selbst dahin." (Carte; und Anhang zu Vorl. Gesch. der ir. Reb.)

Man muß ja nicht vergessen, daß alle diese liebevollen und menschenfreundlichen Handlungen von den Katholiken zu einer Zeit ausgeübt wurden, in welcher die protestantische Partei die schrecklichsten Grausamkeiten beging, von denen ich auf den vorhergehenden Blättern Beispiele mitgetheilt habe. Bei Warner findet sich in dieser Hinsicht eine sehr wichtige Stelle, die das Betragen der katholischen Gentlemen von Munster schildert. Folgendes sind Warner's Worte:

„Es liegen viele ehrenhafte Zeugnisse darüber vor, daß Lord Muskerry und seine Gemahlin viele Engländer gerettet und liebreich für sie gesorgt haben, indem sie sich nicht damit begnügten, ihnen das Leben vor ihren Feinden zu schützen, sondern auch eine große Menge von ihnen, denen Alles geraubt und die aus ihren Wohnungen vertrieben worden waren, dem Erfrieren und dem Hungertode entrissen. In der That suchten alle Edelleute in diesem Theile des Königreiches (nämlich Munster) so viel als möglich jedem Blutvergießen vorzubeugen, und die Engländer vor Raub und Plünderung zu

sichern, obwohl dieß nicht immer möglich war.“ (Warner, Gesch. der ir. Reb.)

Und doch ward eben dieser Lord Muskerry nachher von den Cromwellianern auf eine barbarische Weise hingerichtet. Seine Gemahlin soll das nämliche Schicksal gehabt haben.

Ein anderes Beispiel, in dem das erlauchte Haupt des Hauses Mountgarret — der Vorfahr des gegenwärtigen Grafen von Kilkenny, eine Rolle spielt, wie man sie von einem Gliede dieser erlauchten Familie nicht anders erwarten darf. Er war ein tapferer Krieger in der Schlacht und die personifizirte Menschlichkeit gegen den wehrlosen Feind:

„In der oben erwähnten Provinz Munster,“ sagt Carte, „befahl Lord Mountgarret durch eine Proklamation allen seinen Anhängern auf's strengste, ja keinen englischen Einwohner weder an seinem Leben, noch an seinem Eigenthume zu schädigen; und dieser sein Befehl ward so genau beobachtet, daß nie das geringste Blutvergießen vorkam. Doch konnte er nicht verhindern, daß das gemeine Volk, welches auf Beute auszog, Engländer und Iren, Papisten und Protestanten, ohne Unterschied plünderte. Vergebens bot er sein ganzes Ansehen auf, um diesen Gewaltthaten Einhalt zu thun; ja als er einen Gentleman, Namens Mr. Richard Cantwell (einen Nachkommen Mr. Cantwell's von Painstown, eines in seiner Heimath sehr geachteten Mannes), den Befehl übertreten und vor seinen Augen plündern sah, schoß er ihn mit einem Pistole nieder.“ (Carte's Ormond.)

Jetzt noch einige wenige Beispiele von der Art, wie die Iren als Sieger ihre überwundenen oder gefangenen Feinde zu behandeln pflegten. Hier folgt ein bemerkenswerther Fall:

„Ich nahm," sagt Lord Castlehaven, „Athy im Sturme und machte die ganze Garnison (700 Mann) zu Gefangenen. Ich schickte sie als ein Geschenk an Cromwell, und drückte in einem begleitenden Schreiben den Wunsch aus, er möchte es wieder wett machen, wenn einer von meinen Leuten in seine Hände fallen sollte. Leider galt meine Zuvorkommenheit wenig; denn als er einige Tage nachher Gowran belagerte und die Soldaten treuloserweise den Platz sammt ihren Officieren übergaben, ließ er den Kommandanten Hammond und einige andere Officiere hinrichten." (Castlehaven, 107.)

Jetzt ein weiteres, noch erfreulicheres Beispiel, denn es zeigt, wie auch die gemeinen Soldaten von der katholischen Partei mit ihren Officieren im Abscheu vor der Grausamkeit und in Vermeidung derselben wetteiferten:

„Am nächsten Tage ward Rathfarnham durch Sturm erobert und die ganze Einwohnerschaft gefangen genommen; obwohl 500 Soldaten in das Schloß eindrangen, noch ehe einer der höhern Officiere darin erschien, so wurde doch nicht ein einziges Geschöpf ermordet. Dieß sage ich euch, damit ihr den Unterschied erkennet, der zwischen unseren und den (Cromwell'schen) Rebellen stattfindet, wenn sie einen Sieg erfechten." (Lord Ormond's Briefe, II. S. 408.)

Es scheint also, die irischen Soldaten haben immer nur so lange Blut vergossen, als man sich ihnen feindlich widersetzte. Ich könnte die Beweise dafür leicht ver-

mehren; aber die wenigen bereits angegebenen sind so klar, daß ich alle weiteren für überflüssig halte; doch kann ich nicht umhin, noch folgenden Vorfall anzuführen, der dem Hause Mountgarret ebenfalls zur Ehre gereicht:

„Um dieselbe Zeit nahm der älteste Sohn des genannten Lord Mountgarret's Oberst Edmund Butler Besitz von Waterford; aber nicht Ein Einwohner, er mochte einem Lande oder einer Religion angehören, welchen er wollte, wurde getödtet oder geplündert; diejenigen Protestanten, die gesonnen waren, den Platz zu verlassen, durften ihr Vermögen mitnehmen, wohin sie nur wollten." (Carte's Ormond.)

Nun vergleiche man die Verfahrungsweise, wie die irischen Katholiken einen Kapitulationsvertrag erfüllten, mit dem Betragen der Protestanten bei ähnlichen Veranlassungen. Folgendes thaten die Katholiken:

„Als Birr im Januar 1642 General Preston sich ergab, wurden alle Bedingungen redlich erfüllt; der Graf von Castlehaven, sein Generallieutenant, geleitete die Garnison und die Einwohner, gegen 800 Personen, auf einem weiten Marsche von zwei oder drei Tagen durch die Wälder von Irregan und durch öde Gegenden bis nach Athy." (Carte's Ormond, I. Bd.)

Hier folgen noch weitere Beispiele der Art, welche der irischen Partei große Ehre machen. Zunächst dieses:

„Die Städte Clonmell und Carrickmagriffit, in Tipperary und Dungarvan, waren von Mr. Richard Butler von Kilcash, zweitem Bruder des Marquis von Ormond, einzeln überrumpelt worden. Dieser übte einen solchen Einfluß auf seine Leute aus, daß er sie nicht nur vom Morden, sondern auch vom Plündern abhielt; so daß seine

große Sorgfalt und edle Gesinnung selbst von den Feinden anerkannt ward." (Carte's Ormond.)

Hier ein zweites:

„Callan und Gowran waren um dieselbe Zeit von dem durch damit beauftragten Leuten Lord Mountgarret ohne alles Blutvergießen eingenommen worden; Plünderung kam zwar vor, doch beschränkte sie sich darauf, daß man Vieh von englischer Race sowohl den Iren, welche solches hatten, als den Engländern hinwegtrieb." (Carte's Ormond.)

Schließlich noch ein ausführlicheres Beispiel:

„Als James, Lord Dunboyne, von der Einnahme Fethard's durch Theobald Butler hörte, begab er sich, als erster Befehlshaber der Baronie Myddlethyrde, die einem seiner Vorfahren für seine der englischen Krone geleisteten Dienste verliehen worden war, am folgenden Tage hieher, und übernahm das Kommando der Stadt, zerstreute das Gesindel und legte dafür eine Garnison hinein, die er aus den vermöglichsten Einwohnern der Stadt und der Nachbarschaft bildete. Die Engländer setzte er sogleich auf freien Fuß, gab ihnen ihr Eigenthum zurück und schickte sie mit sicherem Geleite nach Youghall und andern Plätzen, welche sie zu ihrem Aufenthalte wählten. Unter diesen befanden sich zwei Geistliche, von denen einer, Mr. Hamilton, auf sein Verlangen sammt seiner Familie zur Gräfin von Ormond gesandt wurde." (Carte's Ormond.)

Nun mag der Leser das, was ich über die Grausamkeit der englischen Protestanten vorgebracht habe, mit dem ritterlichen Edelmuthe der irischen Officiere und Soldaten vergleichen. Die englischen Grausamkeiten werden durch

keine großmüthigen Handlungen, keine ehrenhaften Züge beschönigt oder gemildert. Vertilgung war der Zweck, und schonungsloser Mord und Hinrichtungen die Mittel.

Diesen Abschnitt meiner Erläuterungen zur irischen Geschichte kann ich wohl nicht passender schließen, als wenn ich Bischof Burnet erzählen lasse, welche Behandlung dem hochwürdigen Dr. Bedell, protestantischem Bischof von Kilmore, einem menschenfreundlichen und ehrenwerthen Manne, von Seiten der Iren widerfuhr. Er war zu einer Zeit in der Gewalt der Iren, wo der Aufstand am heftigsten wüthete und doch thaten ihm dieselben nicht allein Nichts zu Leide, sondern trugen auch noch für alle diejenigen Personen (natürlich Protestanten) Sorge, welche bei ihm Schutz suchten. Kurz, sie begegneten ihm mit der größten Achtung und Liebe, beschützten ihn, so lange er lebte und ehrten ihn noch nach seinem Tode. Folgende rührende Erzählung ist Burnets „Leben Bedells“ entnommen:

„Doktor Bedell, Bischof von Kilmore, ward als Gefangener der Insurgenten, unter denen ohne Zweifel auch viele Priester sich befanden, doch niemals in der Ausübung seines Gottesdienstes gehindert, obwohl nicht allein sein Haus und alle Nebengebäude, sondern auch die Kirche und der Kirchhof voll Menschen waren, die bei ihm Schutz suchten, so daß vom 23. Oktober bis 18. Dezember er und Alle, die in seinem Hause sich aufhielten, gleichsam durch ein Wunder,“ wie Bischof Burnet sagt, „einer vollkommenen Ruhe sich erfreuten.“ Als er dann in einem Alter von 71 Jahren starb, gab der Titularbischof dieser Diöcese, obwohl Bedell dessen Bruder, einen papistischen Priester, zur Hochkirche bekehrt hatte, doch die Erlaubniß,

daß er in geweihter Erde begraben werden durfte und die Iren erwiesen ihm bei seinem Leichenbegängnisse ungewöhnliche Ehrenbezeugungen. Die Anführer der Insurgenten boten ihre Mannschaft auf und begleiteten den Leichenzug unter großen Feierlichkeiten auf den Kirchhof, wo er, nach dem Wunsche Mr. Clogy's, eines seiner Kaplane, nach den kirchlichen Gebräuchen begraben wurde. Bei seiner Beerdigung feuerte man ein Salve ab und rief auf Lateinisch: „Hic requiescat ultimus Anglorum! Hier möge der Letzte der Engländer im Frieden ruhen!" Edmund Farrilly, ein papistischer Priester, rief zu gleicher Zeit: „O, sit anima mea cum Bedello! Wollte Gott, meine Seele wäre bei Bedell!" (Leben Bedell's von Bischof Burnet.)

Hiemit sind meine Citate geschlossen, welche die rohe Grausamkeit der englisch-protestantischen Partei dem Edelmuthe und der Menschlichkeit der irischen Katholiken während dieses Bürgerkrieges gegenüber stellen. Ich will nun noch einige weitere Bemerkungen über das Betragen der feindlichen Partei während dieser unglückseligen Periode mittheilen.

Bemerkungen, Beweise und Erläuterungen.

Drittes Kapitel. — Fünfter Abschnitt.

Es ist, ich wiederhole es, besonders auffallend, daß die englische Partei, die so viele Veranlassung hatte, die irischen Katholiken zu verleumden, doch eine Menge edler und menschenfreundlicher Züge derselben uns aufbewahrte; während sie an ihren eigenen Führern nicht eine einzige Handlung der Liebe, Menschlichkeit oder Gnade zu rühmen wußte. Vertilgung der Iren war der Plan der protestantischen Partei. Demgemäß war auch Vertilgung die Richtschnur ihrer Handlungen. Trotz des sorgfältigsten Nachsuchens kann ich keinen einzigen Fall entdecken, daß man das Leben eines Iren, ob bewaffnet, oder wehrlos, geschont hätte; irische Männer, irische Frauen, irische Kinder — da ward kein Unterschied gemacht. Ich glaube gar nicht, daß es solche Fälle gibt — obwohl ich es wünsche; denn wenn dem so ist, so wird gewiß die Publikation dieses Werkes Jemand bestimmen, sie aufzujagen und vorzuführen. Es wäre sehr wünschenswerth, daß man das Entsetzen, welches die Grausamkeiten der

blutdürstigen Protestanten jener Tage erwecken, nur in Etwas mildern könnte. Der Menschheit wegen sollte man wünschen, die Barbarei der Engländer möchte wenigstens durch eine einzige edelmüthige Handlung gemildert werden. Man vermuthe ja nicht, als ob mir unbekannt sei, daß sogar Cromwell gelegenheitlich einen Vertrag heilig hielt; oder daß er zuweilen denen, die sich auf Gnade ergeben hatten, dieselbe wirklich widerfahren ließ. Bei vielen Gelegenheiten verlangte dieß seine Politik und er durfte nicht alle bewaffneten Iren zur äußersten Verzweiflung treiben. Aber selbst diese Handlungen der Gerechtigkeit waren höchst selten; und vielen von ihnen fiel der Vorwurf niedriger Wortbrüchigkeit zur Last. Cromwell's erstes, treuloserweise angerichtetes Blutbad zu Drogheda läßt Jeden, der es unternimmt, ihn hinsichtlich der gelegentlichen Erfüllung eines Vertrages zu vertheidigen, in einer nicht beneidenswerthen Lage. Die Wahrheit ist, daß es in keinem Lande jemals einen so von Schandthaten geschwärzten, so mit Blut befleckten Feind gab, der mit Cromwell und seiner aus blutigen, biblischen Fanatikern bestehenden Bande in Irland verglichen werden könnte.

Daß es der englischen Partei sehr daran lag, die Iren zu verleumden, ist natürlich. Wenn man den Iren ungerechterweise ein Verbrechen aufbürdete, so sollte dieß den Engländern folgende Vortheile bringen:

Erstens. Diese falschen Anklagen mußten die Abscheulichkeit der englischen Gräuelthaten, die sonst unbemäntelt vor Augen gelegen hätten, in Etwas beschönigen; die unter den Iren angerichteten Blutbäder sollten gleichsam als Wiedervergeltung für ihre Verbrechen erscheinen; obwohl

sicherlich eine durch das Niedermetzeln unschuldiger Männer, Weiber und Kinder ausgeübte Wiedervergeltung ein höchst erbärmlicher Entschuldigungsgrund für eine so barbarische Unmenschlichkeit gewesen wäre — dennoch aber würde es einige und könnte auch nur die einzige Milderung seyn.

Zweitens mußten sie (diese falschen Anklagen) als Entschuldigungsgrund dafür dienen und dienten auch wirklich dafür, daß den Iren alle ihre Güter genommen und der Cromwell'schen Partei verfallen erklärt wurden.

Drittens sollten sie — und thaten es auch — die undankbare Stuart'sche Familie ermächtigen, die Güter der treuen irischen Katholiken in den Händen Cromwell'scher Soldaten zu lassen oder zu ihrem eigenen Nutzen zu verwenden. Obwohl die Iren für die Sache Karls I. gefochten, geblutet und gelitten hatten, so wurde doch ihr Vermögen ein Raub der Feinde dieses Monarchen, die ihn auf das Schaffot brachten; ein Raub, den der Herzog von York, der nachmalige elende und verächtliche Jakob II. auf achtzigtausend Acres ausdehnte.

Bei so mächtigen Beweggründen zur fortgesetzten Verleumdung wird man sich nicht sehr wundern, wenn jede Untersuchung des eigentlichen Sachbestandes entweder auf eine höhnische Weise oder unter dem aberwitzigsten Vorwande zurückgewiesen ward. Die Iren drangen zu wiederholten Malen auf die schärfste Untersuchung; und als der König, durch die Umstände genöthiget, ihnen Amnestie anbot, so weigerten sich die Iren bestimmt, irgend eine Amnestie für solche Personen ihrer Partei anzunehmen, die eines Mordes, eines Wortbruches, oder sonst

einer unmenschlichen Grausamkeit überführt werden konnten. Folgendes ist die neunzehnte Bittschrift an den König, worin die vereinigten Katholiken nach einer im Jahre 1642 zu Trim gehaltenen Versammlung über die ihnen zugefügten Unbilden Gegenvorstellungen machen:

„19te. Sintemal Eure Majestät sagt, den katholischen Unterthanen werden viele unmenschliche Grausamkeiten, die sie nie begingen, zur Last gelegt, so wünschen Euer Majestät Supplikanten zu ihrer Rechtfertigung, und damit die ganze Welt erfahre, wie sehr ihnen an der Bestrafung aller Verbrecher liegt, es möchte, wenn Eure Majestät dieß für gut findet, das nächste Parlament alle kund gewordenen Mordthaten, Wortbrüche und unmenschliche Grausamkeiten auf beiden Seiten streng untersuchen; diejenigen alsdann, welche schuldig befunden werden, sollen von der Amnestie ausgeschlossen seyn und eine Strafe erhalten, wie ihre Verbrechen sie verdienen.“ (Borlase, S. 191.)

Es wird den Leser kaum überraschen, zu hören, daß dieser Vorschlag auf Veranlassung der englisch-protestantischen Partei verworfen ward. Aus dieser einfachen Thatsache der Zurückweisung kann jeder vernünftige Mann schließen, auf welcher Seite die Schuld oder Unschuld war.

Im Jahre 1643 wurde zwischen den konföderirten Katholiken und den Königsfreunden in Irland, den Marquis von Ormond an ihrer Spitze, ein vorläufiger Friede, den man „Waffenstillstand (The Cessation)“

nannte und im Jahre 1648 ein förmlicher Friede geschlossen. Bei diesen beiden Gelegenheiten wollten die Iren durchaus keine Straflosigkeit für diejenigen annehmen, die eines Mordes, der Verletzung zugesagten Pardons oder einer unmenschlichen Grausamkeit überwiesen werden könnten. Im Gegentheile, ihre Führer wünschten dringend, man möchte Jeden, der außer dem Kampfe menschliches Blut vergossen hätte, nach seiner Schuld bestrafen.

„Bei den beiden mit dem Marquis von Ormond abgeschlossenen Friedensverträgen, nämlich im Jahre 1643 und 1648, nahmen die Iren alle diejenigen ihrer Partei, welche sich Grausamkeiten erlaubt hatten, von der Begnadigung aus. Und lange vor diesen Friedensschlüssen bezeugte Lord Clanricard, es sei der Wunsch der ganzen Nation, daß die Urheber solcher Grausamkeiten allen kommenden Zeiten zum Beispiele auf's strengste bestraft werden sollten. (Carte's Ormond, III. Bd.) Der Marquis von Ormond selbst gestand, daß die Iren diejenigen, welche sich Gewalt anmaßen wollten, lange nicht anerkannten und das ernstliche Verlangen ausdrückten, man möchte sie zur Strafe ziehen." (Ebend.)

Kurz, die irischen Katholiken handelten genau so, wie man es von unschuldigen Leuten erwarten kann; sie machten nicht den entferntesten Versuch, irgend einen der Müssiggänger und Liederlichen ihrer eigenen Partei zu retten, der etwa zur Zeit der wilden Unordnungen des Bürgerkrieges einen Protestanten außer dem Kampfe erschlagen oder sonst einen Mord begangen hatte. Im Gegentheile, die irischen Katholiken waren ängstlich besorgt, daß alle Verbrecher ohne Gnade bestraft würden.

Nachfolgender Auszug aus der Schrift des hochwürdigen Peter Walsh wird das Gesagte noch weiter bestätigen; zumal eben dieser Mann von den protestantischen Schriftstellern der damaligen und späteren Zeiten als ein glaubwürdiger Zeuge gerühmt wird.

„Um nicht länger bei Einzelnheiten zu verweilen,“ sagt Mr. Walsh, „bemerke ich, daß der gesammte katholische hohe und niedere Adel von Irland durch seine Agenten zu Oxford im Jahre 1643 folgendes Gesuch an Seine Majestät richtete:“

„Man möchte die während dieses Krieges auf beiden Seiten begangenen Mordthaten in einem künftigen Parlamente untersuchen und die Thäter von jeder Straflosigkeit und Amnestie ausschließen. Dieser Vorschlag ward jedoch von den prptestantischen Agenten, welche damals ebenfalls dem Könige zu Oxford aufwarteten, begreiflicherweise abgelehnt. Würde man nun fragen, warum dieses Anerbieten der Iren jederzeit (denn es ward nachher noch mehrmals wiederholt) zurückgewiesen oder von ihren Anklägern umgangen wurde, so könnte jeder Verständige die Antwort ertheilen, dieß sei aus keinem andern Grunde geschehen, als weil die Iren die ihnen zur Last gelegten grausamen und unmenschlichen Verbrechen nicht begangen hatten; und weil ihre Ankläger selbst einsahen, daß ihre eigene Partei sich weit zahlreichere Verbrechen und Mordthaten hatte zu Schulden kommen lassen, und zwar nicht allein in Irland, sondern auch in Großbritannien, hauptsächlich durch die blutige, höchst verabscheuungswürdige Ermordung des besten und unschuldigsten Königs.“ (Peter

Walsh's Antwortsschreiben an eine Standesperson.)

Alle Handlungen der verbündeten Katholiken stimmen mit diesem schuldlosen und ehrenwerthen Grundsatze überein, dem Grundsatze nämlich, daß man die Verbrechen jeder Partei untersuchen, daß man die Unschuldigen freisprechen und die Schuldigen bestrafen sollte. Und dieses Prinzip der Gerechtigkeit wurde von der protestantischen Partei verschmäht und verworfen!

In allen diesen Verhältnissen findet sich etwas Absonderliches und Auffallendes. Die verbündeten Katholiken waren vom Jahre 1643 bis zum Jahre 1649 im Besitze der Gewalt. Sie besassen und beherrschten fast ganz Irland mit Ausnahme Dublins und einiger weniger andern Plätze. Im Jahre 1644 stieg ihre Macht auf den höchsten Gipfel. Ihre Generalversammlung zu Kilkenny gab Gesetze und lenkte die Verwaltung des Reiches. Diese Versammlung bestand aus lauter Katholiken und die vollziehende Gewalt hatten ebenfalls nur Katholiken in Händen. Und doch konnte man sie niemals beschuldigen, daß sie nur ein einziges unduldsames Gesetz, nur eine einzige intolerante oder bigotte Verordnung erlassen hätten! Sie verfolgten keinen einzigen Protestanten, wurden auch nie einer solchen Verfolgung beschuldigt. Dieß ist Etwas, worauf die irischen Katholiken in der That stolz seyn dürfen.

Ich habe bereits gezeigt, wie auch protestantische Schriftsteller *) einräumen, daß die konföderirten Katholiken nie einen einzigen Protestanten verfolgten.

*) Parnell und Taylor.

Will der Leser nur ein wenig auf Seite 257 zurückblicken, so wird er die blutigen Befehle finden, welche das englische Parlament gegen die Iren ergehen ließ: den Iren durchaus keinen Pardon zu geben. Besonders auf Seite 249 wird er die Vertilgungsbefehle finden, die von der Regierung zu Dublin unter dem 23. Februar 1641 erlassen wurden, und in denen mit teuflischer Freude jedes Wort mit Blut verzeichnet ist; vornehmlich die Verordnung, alle Städte, worin die Rebellen aufgenommen oder beherbergt wurden, zu zerstören und alle waffenfähige Mannschaft darin zu tödten und zu vernichten, mochten sie nun noch so unschuldig in Gedanken, Worten und Handlungen seyn!

Der Kontrast, der zwischen dieser furchtbaren Barbarei und jener Periode stattfindet, wo die Katholiken die Macht in Händen hatten, ist zugleich peinlich und erfreulich. Im Mai 1642 versammelte sich die katholische Genossenschaft — Geistliche und Laien — auf einer Nationalsynode zu Kilkenny. Sie boten nicht allein die weltliche Gewalt, sondern auch den geistlichen Donner der katholischen Kirche gegen alle diejenigen auf, die sich während dieses Krieges eine Grausamkeit zu Schulden kommen ließen. Ich entlehne folgende Beschreibung dieser katholischen Versammlung einem protestantischen Geschichtschreiber, Doktor Warner:

„Dieß war," sagt Dr. Warner, „eine Generalsynode aller papistischen Bischöfe und Geistlichen in Irland. Drei Titular-Erzbischöfe, sechs andere Bischöfe, die Stellvertreter von fünf weiteren, außer den Generalvikaren und

sonstigen geistlichen Würdenträgern, waren bei dieser Synode gegenwärtig. In so fern nun diese Gesetze und Verordnungen bloß von dem römisch-katholischen Klerus, der Generalsynode ausgingen, so glaube ich, Jedermann wird zugestehen, daß Alles, was auch hier verworfen ward, nur auf Rechnung der Thorheiten und Fehler eines einzelnen Volkes zu schreiben ist und nicht wohl dem römischen Glauben im Allgemeinen schuld gegeben werden darf." (Warner's Gesch. der irisch. Reb. S. 201.)

Hier will ich noch drei Artikel beifügen, welche von dieser Synode einstimmig genehmigt wurden.

Artikel, welche in der katholischen Generalversammlung zu Kilkenny im Mai 1642 angenommen, verordnet und beschlossen wurden:

„Wir erklären den gegenwärtigen, offenbar katholischen Krieg für gesetzlich und gerecht; sollte einer der Katholiken in diesem Kriege aus niedrigen, eigennützigen und ungesetzlichen Beweggründen, wie aus Habsucht, Rache, Haß, Grausamkeit u. s. w. handeln, so erklären wir ihn für einen schweren Sünder, der strenge bestraft und mit dem Kirchenbanne belegt werden soll, wofern er nicht (dazu ermahnt) Buße thut." (Rushworth, V, 516.)

„Wir wollen und erklären, daß alle diejenigen, welche morden, verstümmeln oder grausam schlagen; alle Diebe, Plünderer, Räuber, Erpresser, und alle, welche dieselben begünstigen, sie aufnehmen oder ihnen auf irgend eine Art Vorschub leisten, excommunicirt werden sollen; und zwar auf so lange Zeit, bis sie vollkommen ihre Schuld abbüssen und Genugthuung leisten."

„Wir befehlen allen Generalen, Obristen, Hauptleuten und andern Officieren unserer katholischen Armee, so weit es an ihnen liegt, alle Uebertreter unseres vorhergehenden Gebotes, nämlich alle Mörder, Verstümmler, Schläger, Diebe und Räuber streng zu bestrafen; und im Fall sie dieß unterlassen, so befehlen wir den Pfarrern, Priestern oder Kaplanen, dieselben in den Bann zu thun; auch sollen sie excommunicirt werden, wofern sie nicht dem Staate und der beleidigten Partei die schuldige Genugthuung leisten. Darüber haben die Pfarrer oder Kaplane bei Strafe der Excommunication sorgsam zu wachen." (Borlase, S. 122, und Rushworth, V. 520.)

Die öffentlichen Acten der konföderirten Katholiken bilden somit einen eben so günstigen Kontrast mit den öffentlichen Acten der protestantischen Partei, wie die Hochherzigkeit und Menschlichkeit der katholischen, bewaffneten und unbewaffneten Iren mit den Grausamkeiten der protestantischen Engländer.

Bemerkungen, Beweise und Erläuterungen.

Drittes Kapitel. — Sechster Abschnitt.

Wer sich die Mühe genommen hat, meinen Citaten aus verschiedenen Geschichtschreibern genau zu folgen, dem kann nicht entgangen seyn, daß die Cromwell'sche Macht durch Ströme von Blut und durch schauderhafte, höllische Grausamkeiten gegründet ward. Nun will ich zeigen, wie diejenigen Iren behandelt wurden, welche diese Schreckensscenen überlebten:

„Da die Sache der konföderirten Katholiken jetzt unabänderlich verloren war, so verließ der Marquis von Clanricard 1652 Irland und nahm das königliche Ansehen mit sich hinweg. (Borlase, irisch. Rebell.) Im folgenden Jahre unterwaf sich Mortogh O'Brien, der letzte irische Häuptling, dem Parlamente, und zwar auf die gewöhnliche Bedingung der Landesverweisung; vermittelst deren (fügt Borlase hinzu) in diesem Jahre sieben und zwanzig tausend Menschen deportirt wurden. Cromwell", sagt ein späterer Geschichtschreiber, „trug, um sich seine Feinde vom Halse zu schaffen, kein Bedenken, vierzig tausend Iren des Landes zu verweisen, und so

alle Heere Europas mit Klagen über seine Grausamkeit und Staunen über den Heldenmuth seiner Feinde zu erfüllen." (Dalrymple, Mem. von Großbrit. I. Bd., 2. Thl., S. 267. — Curry's Review, S. 386.)

Ich habe wohl Beweise genug gegeben, um darzuthun, daß die englisch-protestantische Partei keinen andern Zweck kannte, als die Iren gänzlich auszurotten. Um das Land von Eingebornen zu säubern, gab es natürlich kein trefflicheres Mittel, denn so viel als möglich waffenfähige junge Mannschaft hinwegzuschaffen. Das letzte Citat erwähnt in dieser Hinsicht die Transportation von 27,000 Menschen. Mehrere andere Detachements, deren jedes aus ein bis viertausend Mann unter dem Befehle irischer Officiere bestand, wurden von Cromwell und seiner Regierung ausländischen Fürsten überlassen.

Aber die Grausamkeit der regierenden Tyrannen beschränkte sich nicht bloß darauf. Alle waffenfähigen Leute, welche die Schlacht verschont hatte, und deren nach einer zuverlässigen Berechnung mehr denn vierzig tausend seyn mochten, wurden in fremde Dienste auf dem Festlande, besonders nach Spanien und Belgien geschickt. Folgende Anmerkung findet sich bei Lingard:

„Nach Petty (S. 187) wurden sechstausend Knaben und Mädchen weggeführt. Lynch (in seinem Cambrensis Eversus) sagt, man habe sie als Sklaven verkauft. Broudin gibt in seinem Propugnaculum (Pragae, anno 1669) die Zahl der Verbannten auf 100,000 an. Ultra centum millia omnis sexus et aetatis, e quibus aliquot millia in diversas Americae tabbacarias insulas relegata sunt, p. 692. In einem Briefe vom Jahre 1656, den ich in Händen habe, heißt es: Catholicos pauperes ple-

nis navibus mittunt in Barbados et insulas Americae. Credo jam sexaginta millia abivisse. Expulsis enim ab initio in Hispaniam et Belgium maritis, jam uxores et proles in Americam destinatur.“ (Lingard's England, X. Bd. S. 306.)

Aus Broudin also ersehen wir, daß mehr als 100,000 Personen von jedem Alter und Geschlechte verbannt wurden; davon kamen einige Tausend, wie er sagt, nach den westindischen Inseln. So erfahren wir auch aus dem Originalbriefe, welchen Dr. Lingard besaß, daß ganze Schiffe voll armer Katholiken nach Barbados und den westindischen Inseln überschifft wurden. „Ich glaube“, sagt der Verfasser jenes Briefes, daß bereits sechzigtausend abgegangen sind; nachdem man die Männer nach Spanien und Belgien geschickt hatte, werden jetzt die Weiber und Kinder nach Amerika geführt.“ Man braucht sich in der That nicht über irgend eine zu jener Zeit verübte Grausamkeit zu verwundern. Diese unglücklichen Verbannten kamen zu Hunderten und Tausenden um. Von den Myriaden, die hinweggeführt wurden, lebte am Ende von zwanzig Jahren keine Seele mehr.

Gibt es denn noch irgend eine Art von Verbrechen, das die Barbarei der englischen Regierung nicht an den Iren verübt hätte?

Thurlow erzählt ausführlich, wie die männliche und weibliche Jugend zusammengetrieben wurde, um nachher transportirt zu werden. Einige sind schon in die Meinung verfallen, das System, welches der Unhold (monster), der gegenwärtig auf dem russischen Throne sitzt, gegen seine polnischen Unterthanen anwendet, indem er viele Jungfrauen dieses Volkes aufgreifen läßt und in seine

militärischen Kolonieen schickt, sei in seinem Kopfe gewachsen! O nein! Keine Grausamkeit ist so groß, die nicht ihr Vorbild in den Barbareien hätte, welche die englische Regierung gegen das irische Volk sich erlaubte. Es ist betrübend, wenn man Beschreibungen, wie folgende zu lesen bekommt:

„Nach der Eroberung von Jamaika im Jahre 1655, machte der Protektor, um diese Insel zu bevölkern, den Vorschlag, tausend irische Jungen und eben so viele irische Mädchen dahin zu senden. Zuerst wurden die Jungfrauen zusammengetrieben, und die Vollstrecker jenes Befehls berichteten darüber: Obschon es viele Mühe kostet, sie zusammenzubringen, so ist es doch, da ihr eigenes Wohl und der Vortheil des Staats sehr dadurch gefördert wird, keinem Zweifel unterworfen, daß Ihr von diesen Mädchen so viel bekommen könnet, als Ihr für gut findet." (Thurloe, IV. 23.)

Im nächsten Schreiben sagt H. Cromwell: „Ich glaube, es wäre für Eure Angelegenheiten dort, wie für die unsrigen hier, gleich sehr ersprießlich, wenn man fünfzehnhundert bis zweitausend junge Bursche von zwölf bis vierzehn Jahren nach dem oben erwähnten Platze absendete. Wir können sie wohl entbehren und Ihr könnt sie wohl brauchen; und wer weiß, ob man dieselben nicht dadurch zu Engländern, oder vielmehr zu Christen machen kann? (S. 40) Thurloe antwortet: Das Rathscomité hat den Beschluß gefaßt, es sollen tausend Mädchen und ebenso viel junge Bursche zu diesem Zwecke fortgeschickt werden." (S. 75.)

Heiliger Himmel! So also erwiesen die Engländer dem irischen Volke Gutes! Die Jungfrauen wurden

mit Gewalt ihren Müttern, ihren Schwestern, ihrer Heimath entrissen und in ein fremdes, ungesundes Klima transportirt. „O", sagten die englischen Gewalthaber, „es dient nur zu ihrem eigenen Besten!!!" Dann sehe man wieder einmal, wie kaltblütig Henry Cromwell sagt, man könne „Engländer und Christen" aus ihnen machen.

„Engländer und Christen!" . . . .

Doch wozu einen Kommentar?

Alle diese Dinge kommen uns vor, wie ein schrecklicher Traum. Sie möchten durchaus unglaublich scheinen, wenn sie nur nicht zu wahr wären.

Es blieben dem ungeachtet aber noch allzu Viele übrig, um die schreckliche Grausamkeit möglich zu machen, Allen vollends die Kehlen abzuschneiden. Die aus den höheren Officieren der Königsmörder zusammengesetzte irische Regierung nahm nun zu einem andern Auskunftsmittel ihre Zuflucht. Hier die Schilderung Lord Clarendon's über ihre Verfahrungsweise:

„Sie fanden, daß die von ihnen beabsichtigte gänzliche Ausrottung der Nation zu viele Schwierigkeiten darböte, und doch einigermassen etwas Schreckenerregendes mit sich führte, das selbst auf ihre eigenen steinharten Herzen einigen Eindruck machte. Nachdem nun so viele Tausende durch die Pest, welche damals in dem ganzen Königreiche wüthete, durch Feuer, Schwert und Hunger hingerafft, nachdem abermals so viele Tausende in fremde Länder deportirt worden waren, blieb dennoch eine so zahlreiche Volksmenge übrig, daß die Regierung nicht wußte, was sie damit anfangen sollte; und obwohl man alles Eigenthum dieser armen Leute für verwirkt erklärte, obwohl man ihnen gar keine Rechte und Ansprüche

irgend einer Art mehr gelassen hatte, so mußten sie doch irgendwo wohnen. Die Regierung verfiel daher auf folgendes Auskunftsmittel, das sie einen Gnadenact nannte. Es fand sich nämlich ein ziemlich großer Strich Landes vor, der fast die halbe Provinz Connaught umfaßte, und von der andern Hälfte derselben durch einen breiten Fluß ihrer ganzen Länge nach geschieden war; und in diesem Landstriche hatten die Pest und zahlreiche Blutbäder so große Verheerungen angerichtet, daß er beinahe gänzlich verödet lag. Nun ward verfügt, daß alle Iren bis an einen gewissen Tag bei Todesstrafe sich hieher zurückgezogen haben müßten, und alle diejenigen, welche nach dieser Frist in irgend einem andern Theile des Königreichs angetroffen würden, ob Mann, Weib oder Kind, von Jedem der sie erblickte oder anträffe, ohne Gnade getödtet werden sollten. Dieser Bezirk, der unfruchtbarste im ganzen Königreiche ward sofort den dahin Konfinirten, aus Gnade und Barmherzigkeit der Sieger in solchen kleinen Theilen zugewiesen, daß diese bei dem äußersten Fleiße gerade nothdürftig hinreichten, sie vor dem Hungertode zu schützen." (Clarendon's Leben, II. Bd. S. 116.)

Es möchte beinahe scheinen, als ob die englischen Regenten von Irland den Entschluß gefaßt hätten, keine Art von Ungerechtigkeit in ihrem Sündenregister auszulassen; denn eine größere Grausamkeit als diese „Verpflanzung" (wie man es zu nennen beliebte) konnte man wohl gegen kein menschliches Wesen begehen, dem man noch das Leben gönnte. Es war in der That die raffinirteste Grausamkeit; denn die Tyranen wollten sich zum

Voraus sicher stellen, im Falle vielleicht doch eine Restauration der königlichen Gewalt eintreten sollte. Sie begingen nämlich die Niederträchtigkeit, den unglücklichen irischen Adel zu nöthigen, Verzichtleistungsurkunden auf sein früheres Eigenthum auszustellen, welche Urkunden dem heillosen Monarchen, der später wieder auf den Thron gelangte und seinen noch viel elenderen Rathgebern zu den niedrigsten Zwecken dienen sollten. Clarendon fährt in seinem Berichte über die gezwungene Uebersiedlung folgendermassen fort:

„Solchen indeß, die in andern Provinzen ansehnlichere Güter verloren hatten, wurden in diesem Bezirke auch wieder größere Grundstücke zugewiesen, so daß einigen Wenigen, hauptsächlich wenn sie Häuser besaßen, sogar das glückliche Loos zu Theil ward, ein hinreichendes Auskommen zu finden, obwohl auch sie noch nicht den fünften Theil von dem erhielten, was man ihnen in einer weit besseren Provinz genommen hatte. Damit sie jedoch wegen eines so gnadenvollen Geschenkes nicht allzu übermüthig würden, fügte man zugleich die Bedingung bei, daß sie gegen die ihnen zugetheilten Güter auf alle Rechte und Ansprüche an ihre früheren Besitzungen für sich und ihre Erben auf ewige Zeiten Verzicht leisten sollten. Was blieb ihnen für eine Wahl? Aus dem ihnen angewiesenen Bezirke durften sie sich nicht entfernen, um sich anderswo anzusiedeln; und wenn sie die ihnen zugetheilten Güter nicht unter jeder Bedingung annahmen, so mußten sie Hungers sterben, wie denn auch in der That alle Tage sehr Viele vor Hunger umkamen. In dieser bejammernswerthen Lage und bei der gänzlichen Abschneidung jedes andern Ausweges sahen sie sich daher

gezwungen, die härtesten Bedingungen ihrer Tyrannen anzunehmen oder vielmehr sich ihnen zu unterwerfen, und so unterzeichneten sie denn alle ihnen vorgelegten Abtretungen und Verzichtleistungsurkunden, um nur in den Besitz von Ländereien zu kommen, die andern Leuten gehörten." (Clarendon's Leben, II. 116. 117.)

Sofort erklärten die englischen Usurpatoren, Irland befände sich jetzt in Ruhe. Darauf lassen sich die Worte des Tacitus buchstäblich anwenden:

„Ubi solitudinem faciunt, pacem appellant."

Sie hatten in der That eine Einöde geschaffen; aber nicht aus einer unfruchtbaren Wüste, sondern aus einem fruchtbaren und schönen Lande. Sie waren froh, es bewohnen zu dürfen, diese Officiere und Soldaten! Sie brachten auch so viel, als sie nur immer konnten, von ihren Kameraden, Verwandten und Freunden mit sich.

Ich will nun eine Skizze der Verfahrungsweise, wie die Anhänger Cromwell's Irland unter sich vertheilten, hier einschalten:

„Am 26. September 1653 erklärte das englische Parlament, die irischen Rebellen seien nun besiegt, und der Aufstand beendigt; darauf aber schritten sie zur Vertheilung ihrer Ländereien, gemäß der Unterwürfigkeitsacte König Karls (Act of Subscriptions, 17. Coroli). Nachdem dieß der irischen Regierung angezeigt war, machte Lord Broghill, nachmaliger Graf von Orrery, dem aus sämmtlichen Oberbefehlshabern des Parlamentsheeres zusammengesetzten Kriegsrathe den Vorschlag, das ganze Königreich vermessen und die Morgenzahl nebst ihrer Qualität beschreiben zu lassen; alsdann sollten alle Soldaten ihre Rückstände angeben, und somit Jedem so

viel Land durchs Loos zugeschieden werden, als der Größe seiner Forderung entspräche.“ (Morrice's Leben Orrery's.)

Nun wollen wir sehen, was der Erfolg war:

„Dieser Vorschlag ward genehmigt, ganz Irland ausgemessen und ein Acre des besten Landes nur zu vier Schillingen, oft sogar nur zu einem Penny angeschlagen.“ (Morrice's Leben Orrery's, II. Bd. S. 117.) „Die Soldaten losten nun, in welchen Theilen des Königreichs ihnen Güter angewiesen werden sollten.“ (Carte's Ormond, II, 301.) „Die größten Mißbräuche fanden bei Vertheilung des Landes als Entschädigung für die Abenteurer statt, die zu Anfang des Krieges Geld hergeliehen hatten; man wies ihnen ganze Baronien in Bausch und Bogen zu und überdieß bestachen sie noch die Feldmesser, daß sie bei ihren Gütern ein größeres Maaß nahmen.“ (Ebend.)

Ich muß hier bemerken, daß diese allgemeine Vermessung, welche in Folge von Lord Broghill's Vorschlag stattfand, dieselbe ist, die man unter dem Namen „Down Survey“ kennt; und an welcher Sir W. Petty, der Vorfahr väterlicher Seits des gegenwärtigen Marquis von Lansdown, einen bedeutenden Antheil hatte.

Mitten unter diesen Räubereien kann man sich kaum eines Lächelns enthalten, wenn man sieht, wie gut Cromwell sich selber bedachte, obwohl ein frühzeitiger Tod ihn an der Ausführung seines Planes verhinderte:

„Cromwell hatte einen ansehnlichen und bedeutenden Theil (so viel ich mich erinnere, die ganze Provinz Tipperary) für sich selbst als eine Staatsdomäne (wie er es nannte) vorbehalten, auf welche keiner der Abenteurer oder

Soldaten angewiesen werden durfte. Ohne Zweifel sollte der Staat und diese Besitzung nur dazu dienen, seine eigene Familie empor zu bringen. Man kann sich kaum vorstellen, wie leicht und friedfertig dieses ganze große Königreich seinen früheren rechtmässigen Herren und Besitzern abgenommen und unter solche Leute vertheilt ward, die kein anderes Recht darauf hatten, als die Gewalt." (Clarendons Leben, II. Bd., S. 117.)

Man darf, wenn wir auf die Regierung König Karls II. zu sprechen kommen, nicht außer Acht lassen, wer jene Leute waren, welche von den Ländereien der irischen Royalisten den größten Theil erhielten:

„Niemand erhielt einen so großen Antheil, wie diejenigen, welche bei der Ermordung des Königs mitgewirkt hatten. Alle Ländereien, welche sie „unergiebig" zu nennen beliebten (diese waren denn eine Gratiszugabe), bezeichneten sie als solche, mochten sie nun noch so gut und ergiebig seyn, als sie wollten." (Carte's Ormond, II. Bd., S. 301.)

„Die von den Soldaten für unergiebig gehaltenen und als solche den Feldmessern bezeichneten Ländereien beliefen sich auf nicht weniger denn 605,670 Acres. So ward denn das ganze Königreich unter die Soldaten und Industrieritter vertheilt." (Curry's Review, S. 388.)

Auf diese Weise wurde die Hinmetzlung und Plünderung des irischen Volkes vollendet.

Die Ungerechtigkeit hatte indeß damit ihren Gipfel noch nicht erreicht. Es bedurfte auch der Einmischung der sogenannten „Gerichtshöfe". Ich glaube, in der gan-

zen englischen Geschichte findet sich keine Schurkerei, die jemals an dem englischen, schottischen und irischen Volke verübt ward, ohne daß die Herren Richter ihren vollen Antheil an den Verbrechen hatten. Demgemäß setzte Cromwell seine „Gerichtshöfe" in Irland ein. Man nannte sie gewöhnlich nur Cromwell's Schlachthäuser.

Die hohen Gerichtshöfe Irlands.

„Um diese Zeit wurde von den Usurpatoren in verschiedenen Theilen beider Königreiche ein neues Tribunal unter dem Titel: „hoher Gerichtshof" errichtet, um die Rebellen und Uebelthäter, d. h., diejenigen, welche noch als treue Anhänger des Königs erfunden wurden, in Untersuchung zu ziehen. Der Gerichtshof, welcher im Jahre 1652 seinen Sitz zu Dublin hatte, war noch außerdem *) ermächtiget, alle Niedermetzlungen und Mordthaten, die seit dem 1. Oktober 1641 vorgefallen waren, d. h., die Thäter, Anstifter, Aufhetzer, Mitschuldigen, Helfershelfer und überhaupt bei den besagten Niedermetzelungen, Mordthaten oder Pardon-Verletzungen Betheiligten zu vernehmen, und ein Urtheil darüber zu fällen. Wegen der meisten ungerechten und blutigen Urtheile dieser Gerichtshöfe pflegte man sie nur „Cromwell's Schlachthäuser" **) zu nennen. Hier galt keine Einwendung, keine Rechtfertigung, und ward man wegen Sachen, die schon vor zwölf Jahren vorgefallen waren, angeklagt, so konnte und durfte man sich nur wenig oder gar nicht vertheidigen; dabei betrugen sich die Richter so roh und schüchterten die Gefangenen so sehr

---

*) Borlase's irische Rebellion. **) Geschichte des Abfalles.

ein, daß diese, so oft man sie verhörte, vollkommen einer Heerde Schafe glichen, die zur Schlachtbank geführt werden." (Curry's Uebersicht der Bürgerkriege in Irland, S. 392.)

Die irischen Katholiken drangen, wie wir gesehen haben, wiederholt auf eine genaue Untersuchung aller Mordthaten, welche während des Krieges vorgefallen waren; aber sie verlangten, daß man die Verbrechen jeder Partei, der Protestanten so gut als der Katholiken, untersuchen sollte. In den Jahren 1642, 1646 und 1648 hatten sie Gesuche darum eingereicht; aber jedes Mal war ihrem Gesuche von der englisch-protestantischen Partei ausgewichen oder dasselbe hartnäckig verweigert worden. Die Protestanten handelten dabei klug, denn diese Weigerung diente nur zu ihrem eigenen Vortheile. Dieses wiederholte Anerbieten von Seiten der irischen Katholiken und die wiederholte Weigerung von Seiten der englischen Protestanten kann es nun begreiflicherweise bei keinem vernünftigen Menschen mehr im Zweifel lassen, daß auf der einen Seite die Unschuld, auf der andern aber die schwere Schuld war.

Die Verfahrungsweise der Gerichtshöfe Cromwell's war indeß durchaus unzweideutig. Ihre Untersuchungen beschränkten sich anerkanntermassen und ausschließlich nur auf die von der irischen Partei begangenen Verbrechen, und erstreckten sich nicht auf eine einzige der an ihnen verübten Unbilden. Und doch, so mächtig ist das gute Recht, selbst jene Tribunale erkannten die allgemeine Unschuld der irischen Partei an, und so unzweideutig und augenfällig war die Ungerechtigkeit dieser Gerichtshöfe, daß sie in verschiedenen Theilen von Irland gegen zweihun-

dert Personen auf die Aussage falscher und bestochener Zeugen, oder auch auf gar keinen Beweis hin als des Mordes schuldig zum Tode verurtheilten.

„In der nördlichen Provinz jedoch," sagt Leland, „wo so große Gräuelthaten stattgefunden hatten, wurde gar Niemand, mit einziger Ausnahme Sir Phelim O'Nial's, vor Gericht gebracht." (Leland, III. B., S. 394.)

Diese Bemerkung Leland's, daß in der Nordprovinz nur ein einziger Fall zur Untersuchung gebracht worden, würde noch eine ganz andere Gestalt annehmen, wenn er hätte redlich und aufrichtig seyn wollen. Er sollte nämlich sagen, daß, wenn dieses thätige, und von Ort zu Ort ziehende, umsichtige Blutgericht in ganz Ulster nur einen einzigen Mann und zwar Sir Phelim O'Neill auffinden konnte, während eben dieser Provinz die meisten und bedeutendsten Unmenschlichkeiten und Mordthaten zur Last gelegt wurden, unwiderleglich daraus folge, daß die Beschuldigungen, selbst gegen die Bewohner von Ulster, aufs ungeheuerste übertrieben seyn müßten, wie wir denn in der That auch gesehen haben. Wären in den übrigen Theilen von Irland wirklich so viele Mordthaten vorgefallen, so würde sicherlich auch dieses Blut-Tribunal weit mehr Schlachtopfer aufgefunden haben, als die oben erwähnte Zahl von zweihundert. Zudem muß man sich erinnern, daß auch diese zweihundert auf die Aussage falscher und bestochener Zeugen oder sogar auf gar keinen Beweis hin verurtheilt wurden. Für einen denkenden Menschen läßt sich keine, wenn auch noch so große Menge schriftlicher wie mündlicher Nachrichten auffinden, welche so gut die Unschuld der irisch-katholischen Partei darzuthun vermöchte, als das

Ergebniß der Untersuchungen dieses blutigen und thätigen Gerichtshofes, der dabei noch ambulatorisch war und fast in jeder Grafschaft Irlands seine Sitzungen hielt. Diese Gerichtshöfe hatten Verbrechen zu untersuchen, welche von den Iren während eines Aufstandes begangen, aber durch die an ihnen verübten Grausamkeiten hervorgerufen wurden. Es war ein Gericht, vor dem keine Vertheidigung angenommen wurde. Leute, welche sich im Vertrauen auf abgeschlossene Kapitulationen hin ergeben hatten, wurden, ungeachtet sie ihrer Seits die Bedingungen erfüllten, doch der Wohlthaten eines solchen Vertrages beraubt. Kein Versprechen hielt man den Iren, keine Gerechtigkeit ließ man ihnen widerfahren. Und doch — o Wunder! — fanden sich nicht mehr als zwei hundert Schlachtopfer, denen man nur unter dem unhaltbarsten Vorwande eines während des Aufstandes begangenen Verbrechens den Proceß machen konnte!

Die Iren mußten die schändlichsten Verleumdungen, die sich auf die falschesten und unglaublichsten aller denkbaren Zeugnisse stützten, fast ein Jahrhundert lang über sich ergehen lassen, ehe man ihnen erlaubte, ihre Unschuld zu beweisen oder sich zu vertheidigen! So handhabten die Engländer in Irland die Gerechtigkeitspflege.

Ich kann nicht weiter gehen, ohne zuvor noch vorher einen Blick auf den unglücklichen Sir Phelim O'Neill zu werfen. Nicht Einer von der irischen Partei hatte sich so sehr mit den einen Aufstand begleitenden Gräueln befleckt, wie dieser Mann. Er war mit Einem Worte der schlechteste der Iren und doch hätte er sein Leben retten können, wenn er zu der Aussage sich bequemt haben

würde, daß ihn der König veranlaßt, die Empörung zu beginnen. Allein er weigerte sich standhaft, den König fälschlich anzuklagen, und ward deßwegen zum Tode verurtheilt. Diese Thatsachen bestätigt Dr. Sheridan, der protestantische Bischof von Kilmore, welcher bei der Hinrichtung gegenwärtig war, indem er sagt:

„Als Oberst Hewson zu der Leiter hinging, dankte ihm Sir Phelim öffentlich für die freundliche Behandlung, welche er während seiner ganzen Gefangenschaft von diesem Officiere erfahren hatte, und wünschte nur, er möchte sein Leben auf eine ehrenvollere Art beschließen dürfen. Oberst Hewson erwiederte ihm darauf, wenn er sein Leben retten wolle, so dürfe er jetzt nur vor dem Volke erklären, er habe die Waffen nicht eher ergriffen, als bis er von König Karl I. durch eine mit dem großen Siegel versehene Vollmacht dazu ermächtiget worden sei. Sir Phelim versetzte jedoch, er wolle sein Leben nicht durch eine so niederträchtige Lüge retten und diesem Fürsten kein so großes Unrecht thun. Ja, er sagte sogar, er habe, um das Volk dem Aufstande geneigter zu machen, von einer alten Urkunde ein Siegel weggerissen, es auf eine falsche Vollmacht geklebt und so das Volk überredet, er handle als Bevollmächtigter des Königs, aber niemals habe ihm der König eine solche Vollmacht dazu ertheilt. Dieß," setzt Mr. Carte hinzu, „hörte der Bischof aus seinem eigenen Munde, wie er mir nachmals erzählte." (Macpherson's Geschichte von Großbritannien, III. Bd., S. 288., deßgl. Leland, VI. Buch, 2. Kapitel.

So finden wir also auch bei den schlechtesten Iren eine versöhnende und mildernde Eigenschaft, welche macht,

daß man sie den Besten von der englischen Partei an die Seite stellen darf. Und dieses behaupte ich, ohne dadurch die Verbrechen Sir Phelim's beschönigen zu wollen. Dagegen sage ich, wenn er auch tausend Verbrechen auf sich hatte, wenn er auch noch so schlecht war, so besaß er doch Eine Tugend; während man an seinen Feinden nicht einmal diese Eine rühmen kann! Ich habe bereits so viele Verbrechen der englisch-protestantischen Partei erwähnt, daß auch das blutdürstigste Herz daran genug haben kann; doch die Engländer vermochten sie nicht zu befriedigen.

Nachdem das irische Parlament unterdrückt war, erließ die usurpatorische Macht in Irland ihre Gesetze mittelst Proklamationen. Von einer andern Form wußte man gar nichts mehr. Diese Proklamationen thaten jedoch vollkommen ihre Wirkung, indem sie von der Militärgewalt unterstützt wurden.

Es möge hier die erste Probe davon folgen:

„In demselben Jahre (1652) erließen die Parlaments-Commissäre zu Dublin eine Proklamation, unterzeichnet von Charles Fleetwood, Edmund Ludlav und John Jones, wodurch die Akte vom 27. Jahre der Königin Elisabeth in Irland geltend gemacht und deren strengste Vollziehung anbefohlen ward. Dieser Akte zu Folge ward jeder erwiesene römische Priester als der Empörung schuldig erklärt und verurtheilt, gehenkt zu werden, bis er halb todt sei; dann sollte ihm der Kopf abgehauen, sein Körper geviertheilt, die Eingeweide herausgerissen und verbrannt, der Kopf sofort aber an einem öffentlichen

Platze auf einen Pfahl gesteckt werden." (Curry's Review, S. 392.)

Die einzige Entschuldigung dafür, daß dieses schreckliche, barbarische Gesetz geltend gemacht wurde, war keine andere, als daß man es bereits in England eingeführt hatte. Allein in England gab es verhältnißmäßig wenig katholische Priester, in Irland hingegen fanden sie sich in großer Anzahl vor. Die protestantische Intoleranz wählte nun diesen Weg, die Zahl der Priester in Irland zu vermindern, indem man sie hängte, bis sie halb todt waren und ihnen dann die Eingeweide herausriß. In der nächsten Proklamation übertrafen indeß diese saubern Gesetzgeber die englische Brutalität noch. Hier folgt das Muster:

„Diejenigen, welche einen Priester beschützten, wurden nach derselben Akte mit Einziehung ihrer sämmtlichen Habe und dem schmählichen Tode am Galgen bestraft. Dieses Edikt ward in dem nämlichen Jahre erneuert und zwar mit dem grausamen Zusatze, daß auch die Privatausübung der römisch-katholischen Religion als ein Kapitalverbrechen anzusehen sei. Ferner ward es im Jahre 1657 erneuert und dieselbe Strafe der Confiscation und die Hinrichtung aller derer darauf gesetzt, welche wußten, wo ein Priester sich verbarg und nicht der Regierung Anzeige davon machten." (Curry's Review, S. 392.)

Dieß waren auch wirklich keine leeren Drohungen; vielmehr wurden die Strafen so streng als möglich vollzogen. Die protestantische Partei triumphirte und kein Katholik, der in ihre Hände fiel, ward verschont. Es mögen Andere für mich sprechen:

„Von der strengen Vollziehung dieser barbarischen Edikte kamen täglich viele schreckliche Beispiele vor, so daß, um die Worte eines gleichzeitigen Schriftstellers und Augenzeugen zu gebrauchen, weder die Israeliten von Pharao, noch die unschuldigen Kinder von Herodes, noch die Christen von Nero, oder von irgend einem andern heidnischen Tyrannen grausamer verfolgt wurden, als die irischen Katholiken unter der unglücklichen Herrschaft dieser blutigen Gerichtshöfe." (Morrison's Threnodia, S. 14.)

Diese Bluthunde machten sich auch ein furchtbares Vergnügen, die Iren auf die grausamste Weise zu martern:

„Auf den Kopf eines römischen Priesters ward von den Kommissären derselbe Preis ausgesetzt, wie auf den eines Wolfes, nämlich fünf Pfund Sterling. Die Zahl der letztern war damals in Irland sehr beträchtlich, obschon der Stand oder die Würde eines römischen Priesters, wie man sich wohl denken kann, nicht so genau bestimmt werden konnte, wie das Wesen eines Wolfes, so ward doch der beharrliche Diensteifer der Kopfabschneider, da man bloß die von den Körpern getrennten Köpfe in Augenschein nahm, von diesen Kommissarien in beiden Fällen gleich hoch geschätzt und belohnt." (Curry's Review, S. 393.)

Hier lasset mich mitten unter diesen Scenen des Schreckens und der Verheerung ein wenig inne halten. Hier lasset mich inne halten, getröstet und versöhnt durch die Erinnerung an den ruhmvollen Kontrast, welcher zwischen der Menschlichkeit der irischen Katholiken und der stets von ihnen an den Tag gelegten Barmherzigkeit einerseits und der teuflischen Grausamkeit und Barbarei

der englischen Protestanten andererseits stattfindet. Die von beiden Theilen gelieferten Documente bestätigen diesen Kontrast vollkommen. Bei den Iren kann man keinen Brief, keine Schrift, keine Urkunde, keinen allgemeinen, noch besondern Befehl, kein Edikt oder Gesetz aufweisen, das Mord oder Plünderung, Raub oder Verbrechen befohlen, unterstützt oder beschönigt hätte. Nein, — nicht Eines! Ich wiederhole es, nicht Eines! Im Gegentheile, jedes echte Document, das von den irischen Katholiken herrührt, verlangt Milde, Vergebung und Gnade. Und was die Akte der allgemeinen katholischen Konföderation vom Jahre 1642 betrifft, so werden in derselben nicht bloß Strafen, gerechte Strafen und Büßungen gegen alle Verbrecher, Plünderer und Räuber angedroht, sondern die strengste Bestrafung erwartet Jeden, ohne Ansehen der Person, der zu einem Verbrechen seine Zustimmung gibt, oder den Versuch macht, schwere Verbrecher durchschlüpfen zu lassen! Ja, sie geht so weit, daß sie zu den Strafen, welche die Gerichte dieser Welt auferlegen, noch weit fürchterlichere, nämlich den Kirchenbann hinzufügte. (S. oben.)

Auf der andern Seite bekommt man stets nur von der teuflischen Freude zu lesen, womit die englisch-protestantischen Gerichte, die englischen Officiere, die englischen Parlamentscommissäre, welche in Irland die gesetzgebende und vollziehende Gewalt hatten, die Verübung der rohesten Barbareien und der furchtbarsten Grausamkeiten gegen das irische Volk in öffentlichen und geheimen Urkunden, Proclamationen, durch militärische Befehle, Erlasse, Edikte und Gesetze nicht allein befahlen, sondern so-

gar dazu nöthigten. Alle, alle starrten von Blut und sättigten sich mit Gräueln.

Nun stelle man zwischen Beiden einen Vergleich an. Man erinnere sich, daß nur mit geringer Ausnahme ganz Irland beinahe sechs Jahre im Besitze der verbündeten Katholiken war: nämlich von 1643 bis 1649. Man bedenke, daß während dieser Periode und in den beiden vorhergehenden Jahren gegen die Iren die schrecklichsten Grausamkeiten verübt wurden. Wenn man dieß Alles erwägt, so wird man mit mir die Vorsehung segnen, welche der irischen Nation eine so edelmüthige Seele, eine so barmherzige Gesinnung gab, daß die Iren, ausgenommen in den Kämpfen des Bürgerkrieges, kein Blut vergossen, kein Verbrechen begingen, keine Barbarei sich zu Schulden kommen ließen, keine Unduldsamkeit an den Tag legten und keine Verfolgung ausübten.

Wann, ach wann! wird man deinen Söhnen, o geliebtes Vaterland, Gerechtigkeit widerfahren lassen? Wann, ach wann! wird ein Jeder die hohen Vorzüge und Tugenden des irischen Volkes anerkennen: Die reinste Sittlichkeit zu Hause und vor der Welt; die ausgedehnteste und höchst nützliche Mässigkeit; die feste Anhänglichkeit an die Religion, wie man sie bei keinem andern christlichen Volke findet?

Bemerkungen, Beweise und Erläuterungen.

Drittes Kapitel. — Siebenter Abschnitt.

Ich will diese unselige Periode, welche mein drittes Kapitel umfaßt, mit einigen Documenten schließen, die ich zur Erläuterung der damaligen Verfahrungsweise hier einschalte. Das erste ist einer Note zu Lingards „Geschichte von England" entnommen und gibt den Geist kund, der die Volkspartei in England beseelte. Ich wünschte zu zeigen, daß nicht allein die protestantische Regierung, sondern hauptsächlich die protestantische Bevölkerung Englands es war, die von katholischem Blute trof:

„Ich bin zwar nicht im Stande", sagt Lingard, „die Zahl der katholischen Geistlichen bestimmt anzugeben, die unter Karl I. und während der Republik wegen ihrer Religion hingerichtet oder verbannt wurden; aber ich bin im Besitze eines von den betreffenden Parteien unterzeichneten Originaldocumentes, das die Namen und das Schicksal derjenigen katholischen Priester enthält, welche vom Ende des Jahres 1640 bis zum Sommer 1651 in London durch vier Individuen festgenommen und angeklagt wurden. Diese vier Männer bildeten eine Art geschlosse-

ner Gesellschaft für diese löblichen Zwecke und ließen sich von der Rathsversammlung für ihre Dienste belohnen. Doch muß man bedenken, daß auch noch Andere sich in dieses Geschäft mischten und es daher außer den hier aufgezählten noch viele andere Schlachtopfer gab."

Lingard führt alsdann aus seinem Originaldocumente Folgendes an:

„Hier sind die Namen derjenigen Jesuiten und römischen Priester verzeichnet, welche von uns Kapitän James Wadsworth, Franz Newton, Thomas Mayo und Robert De Luke, Gerichtsboten, aus freien Stücken festgenommen und angeklagt; sofort aber seit dem Anfange des Parlamentes (3. November 1640) theils verurtheilt, theils hingerichtet, theils gefristet wurden; dergleichen seit der Glaubensreformation in diesem Lande von keinem Andern außer uns geschehen:

„William Waller, alias Slaughter, alias Walker, hingerichtet zu Tyburne.

Cuthbert Clapton, verurtheilt, gefristet und begnadigt.

Bartholomäus Row, hingerichtet zu Tyburne.

Thomas Reynolds, hingerichtet zu Tyburne.

Eduard Morgan, hingerichtet zu Tyburne.

Thomas Sanderson, alias Hammond, hingerichtet zu Tyburne.

Henry Heath, alias Pall Magdalen, hingerichtet zu Tyburne.

Franz Quashet, starb nach der Verurtheilung zu Newgate.

Arthur Bell, hingerichtet zu Tyburne.

Ralph Corbey, hingerichtet zu Tyburne.

John Duchet, hingerichtet zu Tyburne.

John Hamond, alias Jackson, verurtheilt, aber gefristet von dem Könige; starb zu Newgate.

Walter Coleman, verurtheilt und gestorben zu Newgate.

Edmond Cannon, verurtheilt und gestorben zu Newgate.

John Wigmore, alias Turner, verurtheilt und gefristet von dem Könige; ist in Haft zu Newgate.

Andreas Ffryer, alias Herne, alias Richmond, verurtheilt und gestorben zu Newgate.

John Goodman, verurtheilt und gestorben zu Newgate.

Henry Morse, hingerichtet zu Tyburne.

Thomas Worsley, alias Harvey, angeklagt und überwiesen; gefristet durch den spanischen Gesandten und Andere.

Charles Chanie (Cheney), alias Thompson, angeklagt und überwiesen, losgebettelt durch den spanischen Gesandten, aber seitdem auf Befehl des Staatsrathes Gefangener zu Newgate.

Andreas White, angeklagt, überwiesen, gefristet vor dem Schlußurtheile, lebt in der Verbannung.

Richard Copley, verurtheilt und verbannt.

Richard Worthington, schuldig befunden und verbannt.

Edmond Cole, Peter Wright und William Morgan, angeklagt, überwiesen und über das Meer deportirt.

Philipp Morgan, hingerichtet zu Tyburne.

Edmund Ensher, alias Arrow, angeklagt, verurtheilt, gefristet durch das Parlament und verbannt.

Thomas Budd, alias Peto, alias Gray, verurtheilt, gefristet durch den Lordmayor von London und andere

Beamte, aber nachher auf Befehl des Staatsrathes nach Newgate gebracht.

George Baker, alias Macham, angeklagt, für schuldig erkannt, ist jetzt in Newgate.

Peter Beale, alias Wright, hingerichtet zu Tyburne.

George Gage, angeklagt von uns, schuldig befunden und seitdem gestorben.

James Wadsworth.
Francis Newton.
Thomas Mayo.
Robert de Luke.

„Dieses Verzeichniß" fährt Lingard fort, „gibt uns eine traurige, aber sehr unterrichtende Kunde; es zeigt nämlich, wie übermüthig Menschen mit dem Leben ihrer Mitmenschen spielen dürfen, wenn sie im Dienste einer großen politischen Partei handeln. Die Patrioten machten sich die religiösen Vorurtheile des Volkes zu Nutzen und stellten den König als einen Beschützer des Pabstthums dar, weil er die Priester in die Verbannung schickte, anstatt dieselben dem Messer der Henker zu überliefern. Natürlich mußten sie auch, nachdem sie gewaltige Herren geworden, ihre Rechtgläubigkeit an den Tag legen; und fast jede der oben erwähnten Hinrichtungen fand auf ihren Befehl im Jahre 1642 oder 1643 statt. Nach dieser Zeit fingen sie an, der Stimme der Menschlichkeit wieder Gehör zu geben, und bedienten sich desselben Mittels, das sie früher mit so vielem Geschrei verdammt hatten, d. h. sie verbannten, anstatt zu hängen oder zu viertheilen." (Lingard, X. Bd. S. 428.)

Als einen Anhang zu dem Vorhergehenden und um zu den allgemeinen Blutbädern eine Art Unterlage zu

bilden, theile ich einen Auszug aus der Uebersetzung einer außerordentlich seltenen und merkwürdigen Abhandlung mit, die ein Jahr nach Cromwell's Tode veröffentlicht ward. Das Original ist lateinisch geschrieben und führt den Titel: „Morisoni Threnodia Hiberno-Catholica, sive Planctus Universalis totius Cleri et Regni Hiberniae de transcendenti Crudelitate Anglorum adversus Catholicos in Hibernia", Oenipont, 1659:*)

„Verzeichniß einiger Häuptlinge und Edlen, die von den Protestanten ermordet wurden.

Sechstes Kapitel.

„Ich zähle hier Keinen auf, der im offenen Kampfe fiel, mochte er auch für seine Religion gefallen seyn; auch führe ich nicht den zehnten Theil der Standespersonen an, welche ermordet wurden, sondern nur die berühmteren, die zum größten Theile den Ketzern den Unterthaneneid geschworen, nachdem ihnen Amnestie angeboten und angenommen worden war; eine Verrätherei, welche selbst Barbaren und Ungläubige verabscheuen und für verächtlich halten würden.

---

*) Quorundam Magnatum ac Nobilium, ab Haereticio suspendio necatorum, Synopsis.

Caput VI.

„Non recenseo hic ullum in bello occisum, quamvis causa fidei occideretur, neque decimam partem nobilium, suspendio necatorum, sed tantum illustriores, eosque majori ex parte ab haereticis in fidem receptos, post amnestiam factam, et faedus initum, quod

1. Lord Hugh Mac Mahon, das Haupt dieser erlauchten Familie, ein wackerer und edler Officier ward, nach zweijähriger Gefangenschaft in London, gehenkt; und ehe er ganz todt war, geviertheilt; sein Kopf sofort auf der Londoner Brücke an eine eiserne Stange gesteckt, um den Raubvögeln der Luft zur Speise zu dienen; die vier Viertel seines Körpers aber an vier Thoren von London aufgehangen.

2. Cornelius Maguire, Lord Viscount Iniskillen, ein sehr frommer und heiliger Mann, der einzige Mitgefangene des genannten Hugh Mac Mahon, ward zwei Monate nach des Letztern Hinrichtung auf dieselbe Weise hingeschlachtet.

3. Der edle Felix O'Neill (hinterlistigerweise von den Protestanten gefangen) ward im Jahre 1652 in Dublin

---

ipsi barbari et aethnici abhorruerunt, et nefas putarunt.

1. Illustrissimus D. Hugo Mac Mahon, illustrissimae suae familiae praecipuus, magnanimus ac strenuus belli dux, Londini in Anglia, post duorum annorum diram captivitatem, patibulo semisuspensus et semivivus, in quatuor partes dissectus, caput ipsius in spiculo ferreo appensum supra pontem Londinensem in escam velatilibus caeli collocatum est; quatuor vero partes, ad quatuor portas urbis Londinensis appendebantur.

2. Illustrissimus D. Cornelius Maguire, Vicecomes de Iniskillen, vir sanctissimus et devotissimus, nec non praefati D. Mac-Mahon, individuus captivitatis comes, Londini, duobus circiter mensibus post praefatum D. pari per omnia, carnificio plectebatur.

gehenkt, und ehe er ganz todt war, geviertheilt. Sein Haupt ward am Westthor von Dublin auf eine große Stange gesteckt, und seine vier Viertel wurden zu einer ähnlichen Aufpflanzung in vier verschiedene Theile des Königreiches gesandt.

4. Henry O'Neill, Sohn Eugen O'Neill's, wurde in der Schlacht gefangen und trotz des gegebenen Wortes 1651 in Ulster niedergehauen.

5. Thaddäus O'Connor (Sligo), ein Abkömmling der letzten und großmächtigen Könige Irlands, ein Mann von vieler Güte und Rechtschaffenheit, ward im Jahre 1652, nachdem bereits allgemeine Amnestie verkündigt war, zu Boyle in Connaught gehenkt.

6. Constantius O'Ruairk ward als Kriegsgefangener, trotz des gegebenen Wortes, 1652 ermordet.

---

3. Illustrissimus D. Felix O'Neill, (insidiis ab haereticis captus) Dublinii in Hibernia, an. 1652 patibulo semi-suspensus, et semi-animis in quatuor partes dissectus; caput ad occidentalem portam Dubliniensem, magna infixa pertica, appendebatur, et quatuor partes ad diversa Regni loca similiter appendendae, mittebantur.

4. Illustrissimus D. Henricus O'Neill, filius illustrissimi D. Eugenii O'Neill, in praelio captus, et post fidem praestitam gladiis trucidatur, in Ultonia, anno 1651.

5. Illustrissimus D. Thadaeus O'Connor, Sliego, ex ultimorum ac potentissimorum Hiberniae monarchum prosapia satus, vir mirae innocentiae, ac bonitatis, post amnestiam cum toto Regno factam, in oppido de Boyle in Conacia, suspendio necatur, an. 1652.

7. Theobald De Burgo, Lord Viscount Mayo, wurde 1651 zu Galway erschossen, ungeachtet man mit allen denen Personen im Königreiche, welche gegen die Protestanten nicht wirklich die Waffen ergriffen hatten, ein Bündniß geschlossen und ihnen allgemeine Amnestie versprochen hatte.

8. Charles O'Dowd, aus einer höchst angesehenen edlen Familie, ward 1651 gehenkt.

9. Dem edlen Donat O'Brien, Abkömmling von der königlichen Familie der O'Brien, einem sehr rechtlich gesinnten und gastfreundlichen Manne, hatten die Protestanten Schutz und sicheres Geleite versprochen, wofern er ihr Lehnsmann würde. Als nun eines Tages die Protestanten auf die Katholiken einen Angriff machten und O'Brien, auf sein Schutzbündniß sich verlassend, herbeikam, schoß ihn ein protestantischer Ritter in den Leib. Mit dieser Grausamkeit noch nicht zufrieden, folgte dem alten Manne (er war damals gegen 64 Jahre alt), als

---

6. Illustrissimus D. Constantinus O'Ruairk, in praelio captus, et post fidem praestitam, gladiis trucidatus, anno 1652.

7. Illustrissimus D. Theobaldus de Burgo, Vicecomes de Mayo, post faedus initum cum toto Regno (hoc est, qui actualiter non erant in armis contra haereticos), et amnestiam promissam, ab haereticis capitur, et Galuiae in Conacia globis trajicitur, anno 1651.

8. Perillustris ac generosus D. Carolus O'Duda, suspendio necatur, anno 1651.

9. Illustrissimus D. Donatus O'Brien, ex regali Brienorum prosapia, vir liberalissimus, et incomparabilis hospitalitatis, postquam fidem, et salvum conduc-

er halbtodt in eine Hütte trat, um bußfertig sich seinem Gotte zu empfehlen, ein Soldat nach, der die Hütte in Brand steckte, so daß dieser alte, edle Mann 1651 in Thomond verbrennen mußte.

10. James O'Brien, von berühmter Abkunft, mütterlicherseits ein Neffe des ebengenannten Donat O'Brien und ein sehr hoffnungsvoller und vielversprechender Jüngling, ward zu Nenagh in Ormond ermordet. Man hieb ihm den Kopf ab und schickte denselben seinem Halbbruder von müttterlicher Seite, Moriarty O'Brien, der sich damals in Gefangenschaft befand.

11. Bernard O'Brien, aus derselben edlen Familie, ein gleich hoffnungsvoller Jüngling, ward 1651 gehenkt.

---

tum, ei praestiterint haeretici, et eorum foret tributarius, quodam die, irruentibus haereticis contra Catholicos, occurrit ipse, postquam jam in gratiam et amicitiam haereticorum adoptatus esset; quidam eques haereticus eum globo trajecit; nec satiatus hac crudelitate, cum venerabilis senex (erat enim sexaginta quatuor, vel circiter, annorum) quoddam tuguriolum semimortuus intrasset, ut Deo, per poenitentiam, se commendaret, insecutus ipsum miles, tugurium incendit, ac nobilissimum virum combussit, in Thomonia, anno 1651.

10. Perillustris, ac nobilissimus D. Jacobus O'Brien, ex magnifica parentela satus, et ex sorore nepos praefati D. Donati, juvenis bonae spei et magnae expectationis, in oppido de Nenach in Ormondia, caput abscissum praesentarunt suo fratri uterino, illustrissimo D. Moriarto O'Brien, in captivitate ibidem tunc existenti.

11. Perillustris D. Bernardus O'Brien, ex eadem prosapia satus, juvenis non minoris expectationis, ibidem pari suspendio necatur, anno 1651.

12. Daniel O'Brien, Geschwisterkind des genannten Bernard's, wurde 1651 zu Nenagh gehenkt und ihm der Kopf abgehauen.

13. Der edle Oberst John O'Kenedy, ein durchaus rechtschaffener Mann, ward, nachdem man ihm in der Schlacht Pardon versprochen hatte, von den Protestanten niedergehauen, ihm dann der Kopf abgeschnitten und derselbe zu Nenagh im Jahre 1651 auf eine Stange gesteckt.

14. James O'Kenedy, Sohn des genannten berühmten Edelmannes, ein viel versprechender Jüngling, wurde, mit ähnlichen Verheißungen getäuscht, und 1651 zu Nenagh gehenkt.

15. Der edle Sir Patrick Purcell, Vicegeneral von Munster, ein hochherziger und sehr tapferer Krieger (wofür er auch wegen seiner in Deutschland unter dem Kaiser Ferdinand III. gegen Schweden und Frankreich gelei-

---

12. Perillustris D. Daniel O'Brien, praefati D. Bernardi frater germanus, in eodem oppido de Nenach, suspendio, et abscissione capitis, vitam finivit anno 1651.

13. Illustriss. D. Joannes O'Kenedy, colonellus, vir integerrimae sinceritatis, post fidem in praelio praestitam, ab haereticis gladiis trucidatur, et caput abscissum in oppido de Nenach, spiculo appenditur, anno 1651.

14. Jacobus O'Kenedy, filius praefati illustrissimi domini, juvenis magnae spei, pari promissione fidei delusus in praefato oppido de Nenach, suspendio ablatus est, anno 1651.

15. Illustrissimus D. Patricius Purcell, totius Momoniae Vice-Generalis, magnanimus, et dexterrimus miles (in Germania sub Augustae memoriae Ferdi-

steten Dienste bekannt war), wurde nach der Einnahme von Limerick gehenkt, sein Kopf abgeschnitten und über dem südlichen Thore (dem sogenannten John's Thore) der Stadt Limerick im Jahre 1651 auf eine Stange gesteckt.

16. Der erlauchte und hochedle Sir Gottfried Barron, ein echter Katholik, von der größten Treue und absonderlicher Wohlredenheit, den die verbündeten Katholiken von Irland als ihren Gesandten an Seine Höchst Christliche Majestät geschickt hatten, wurde ebenfalls zu Limerick gehenkt.

17. Der edle Sir Gottfried Galway wurde gleicherweise 1651 zu Limerick gehenkt.

18. Der edle Thomas Stritch, Bürgermeister und Alderman von Limerick, ward mit der nämlichen Grausamkeit um dieselbe Zeit mit den Uebrigen gehenkt. Dann schnitt man ihm den Kopf ab und steckte diesen auf das Stadtthor.

---

nando Tertio contra Suecum et Gallum notissimus) post captam urbem Limericensem, patibulo suspenditur, caput abscinditur, et pertica infixa, ad portam Australem (quae porta S. Joannis dicitur) urbis Limericensis appenditur, anno 1651.

16. Perillustris ac generosissimus D. Galfridus Baronius, viri plane Catholicus, magnae fidelitatis, et rarae eloquentiae, qui a Confoederatis Regni Hiberniae Catholicis, apud Regem Christianissimum oratorem egit, ibidem Limerici suspendio necatur.

17. Perillustris D. Galfridus Galway, eques auratus, ibidem Limerici suspendio occiditur, anno 1651.

18. Perillustris D. Thomas Strichaeus, urbis Limericensis Archipraetor, et Consul, eodem tempore

19. Der edle Dominicus Fanning, ehemaliger Bürgermeister und Rathsherr in Limerick, ein sehr bekannter und durchaus wackerer Mann, der den konföderirten Katholiken große Dienste geleistet, und dem Königreiche sowohl als der Stadt von großem Nutzen gewesen war, wurde 1651 zu Limerick gehenkt, sein Kopf abgehauen und auf das Stadtthor gesteckt.

20. Daniel O'Higgins, Dr. der Medicin, ein kluger und rechtschaffener Mann, wurde zur nämlichen Zeit, im Jahre 1651 zu Limerick gehenkt.

21. Der edle und hochwürdige Terence O'Brien, Bischof von Raphoe (von dem ich bereits gesprochen habe), ward zu derselben Zeit gehenkt, und ihm der Kopf abgehauen. Ruhmvoll ging er in den Himmel ein im Jahre 1651.

---

cum reliquis pari crudelitate suspenditur, et capite plectitur, quod ad portam civitatis appensum fuit.

19. Perillustris, ac generosissimus D. Dominicus Fanningus, ejusdem urbis Limericensis Expraetor et Consul, vir notissimus et integerrimae fidelitatis, qui multa bona Confoederatis Catholicis praestitit, et multa munia laudabiliter ad utilitatem Regni, et urbis, obivit, ibidem Limerici cum reliquis, patibulo suspensus, vitam cum morte commutavit, anno 1651, caput abscissum appenditur portae.

20. D. Daniel O'Higgins, doctor medicinae, vir sapiens et pius, ibidem Limerici suspendio necatur, anno 1651.

21. Illustrissimus et Reverendissimus D. Therensius O'Brien, Episcopus Immolacensis (de quo supra) ibidem suspendio, et abscissione capitis, gloriosus migravit in coelum, anno 1651.

22. Der edle John O'Connor, Herr von Kerry und Iracht, wurde wegen seiner Anhänglichkeit an die katholische Partei, und weil er nicht allein seine Angehörigen, sondern auch seine Freunde auf diese Seite zu ziehen suchte, von den Protestanten hinterlistigerweise gefangen genommen, dann nach Tralee in dieser Grafschaft gebracht, dort aufgehangen, bis er halb todt war, und hierauf enthauptet im Jahre 1652.

23. Der edle Lord Eduard Butler, der Sohn Lord Mountgarret's, ein unschuldiger Mann, der nie zu den Waffen gegriffen hatte, ward zu Dublin gehenkt, nachdem man bereits Waffenstillstand geschlossen und dem ganzen Königreiche Amnestie verheißen hatte.

24. Der edle und hochwürdige Bernard Fitzpatrick, Priester und Abkömmling von der erlauchten Familie der Barone von Ossory, flüchtete sich vor der Wuth der Protestanten in eine Höhle; sie verfolgten ihn aber dahin und

---

22. Illustrissimus D. Joannes O'Conor, Kieriae et Baroniae de Iracht, eo quod Catholicis partibus adhaeserit, et sibi adhaerentes, ac amicitia conjunctos, eodem attrahere conabatur, ab haereticis, insidiis captus, Traliae in ipsomet comitatu Kieriae semi-suspendio, et capitis abscissione necatus est, anno 1652.

23. Illustrissimus D. Edwardus Butlerus, filius illustrissimi D. de Montgarrett, vir innocens, qui nunquam arma offensiva portavit, post foedus initum, et amicitiam in toto Regno promissam, patibulo suspensus est Dublinii, anno 1652.

24. Perillustris, ac Reverendissimus D. Bernardus Fitzpatrick, presbyter, ex familia illustrissimorum DD. Baronum Ossoriensium, seu de Ossory, qui ad quan-

hieben dem höchst heiligen Manne, (der wegen seines Lebens, seiner Lehre und edlen Abkunft in dem ganzen Königreiche berühmt war,) den Kopf ab, diesen steckten sie an eine Stange über dem Stadtthore, als ein Mahl für die Vögel des Himmels, sein Fleisch warfen sie den Thieren des Feldes vor.

Aber die unmenschliche Grausamkeit der Protestanten war mit der Ermordung der Männer nicht zufrieden, vielmehr wandte sie auch ihr Schwert gegen die Frauen:

So wurde die edle Lady Roche, Gemahlin Maurice's, Viscounts von Fermoy und Roche, eine höchst züchtige und heilige Matrone, die sich nur mit Gebet und Andachtsübungen beschäftigte, fälschlicherweise von einer undankbaren englischen Magd (die sie aus Mitleiden als verlassene Waise aufgenommen, unterstützt und erzogen

---

dam speluncam, a rabie haereticorum confugiens, eum haeretici insecuti, sanctissimum virum (erat enim vita, doctrina, et prosapia conspicuus, et in toto Regno notus) capite plexerunt in spelunca: caput in porta cujusdam oppidi infixa pertica, (Hebr. XI.) in escam volatilibus coeli appenderunt, et carnes ibi pro bestiis terrae, reliquerunt.

Nec hac virorum caede, immanis haereticorum rabies satiata fuit, sed contra mulieres gladios strinxerunt. Itaque —

„Illustrissima D. Rochaea, uxor illustrissimi D. Mauritii Roch, Vice-Comitis de Farmoy et Roche, matrona prudens, et sancta, quae nulli rei, nisi soli orationi intenta erat, a quadam sua ingrata ancilla Angla (quam orphanellam, derelictam, misericorditer enutrivit et educavit) notorio mendacio de homicidio accusata,

hatte) des Mordes angeklagt und im Jahre 1654 zu Cork gehenkt, obwohl sie bereits sehr alt und dem Tode ohnehin nicht mehr ferne war.

Die edle Lady Bridget, aus der Familie Darcy, Gemahlin Florence Fitzpatrick's, eines der Baronen von Ossory, ward von den Protestanten ohne gesetzliches Verhör im Jahre 1652 zu Dublin gehenkt.

Was soll ich noch weiter sagen? Die Zeit würde mir fehlen, wenn ich das Martyrerthum aller Häuptlinge, Edlen, Prälaten, Priester, Mönche, Bürger und anderer irischer Katholiken erzählen wollte, deren Blut unzählige Schaffote röthete, und die mit dem Glauben ganze Reiche eroberten, und Gerechtigkeit übten. Viele von ihnen wurden geschmäht, gepeitscht, in Ketten

---

jam grandaeva, et secundo cursum naturae diu vivere nequiens, patibulo suspensa est, Corcagiae, 1654.'

Illustrissima D. Brigida, ex familia Darsaea, conjux illustrissimi D. Florenti Fitz-Patrick, ex Baronibus Ossoriensibus, absque forma juris aut rationis, ab Haereticis patibulo suspensa est, Dublinii, anno 1632.

Quid adhuc dicam? (Hebr. XI.) Deficiet enim me tempus enarrantem de Martyrio, Magnatum, Nobilium, Praelatorum, Presbyterorum, Religiosorum, Civium, caeterorumque Catholicorum Regni Hiberniae (quorum sanguine infinita fere purpurata sunt patibula) qui per fidem vicerunt Regna, operati sunt justitiam; quorum, alii ludibria, et verbera experti, insuper et vincula et carceres; alii lapidati sunt, secti sunt, tentati sunt, in occasione gladii mortui sunt. Alii circuierunt totum mundum, in fame, siti, frigore et nu-

gelegt und in das Gefängniß geworfen, Andere wurden gesteinigt, verstümmelt, gefoltert, oder durch's Schwert getödtet. (Hebr. 11.) Noch Andere gingen in die weite Welt hinaus, und mußten Hunger, Kälte, Durst und jede Blöße ertragen. Stets vom Unglücke verfolgt, wanderten sie in Wüsten und flüchteten sich in Bergschluchten und Höhlen der Erde. Alle diese im Glauben bewährten Menschen werden sonder Zweifel aber ihren Lohn empfangen haben. Amen." (S. 65—72.)

---

ditate, egentes, angustitati, afflicti in solitudinibus errantes, in montibus et speluncis, et in cavernis terrae, et hi omnes testimonio fidei probati, procul dubio, acceperunt repromissionem. Amen." (p. 65—72.)

Der obige lange Auszug ist wörtlich aus einer höchst seltenen und merkwürdigen Abhandlung genommen, die einen katholischen Priester Namens Moritz Morison zum Verfasser hat, und den Titel führt: „Threnodia Hiberno-Catholica, sive Planctus Universalis totius Cleri et Populi Regni Hiberniae. In qua veridice et sincere recensetur epitome inauditae et transcendentis crudelitatis, qua Catholici Regni Hiberniae tyrannice opprimuntur ab Anglo Antheistis sub Archityranno Crumuello, trium Regnorum, nempe Angliae, Hiberniae et Scotiae, usurpatore et destructore. Per F. M. Morisonum, Ordinis Min. strict. Observantiae, S. Theologiae Lectorem. Praefatae Crudelitatis testem ocularem. — Oeniponti, 1659."

Dieser höchst merkwürdige Bericht über die Verfolgung der irischen Katholiken durch Cromwel ist äußerst selten.

Den Schluß dieses Kapitels und Bandes möge folgender Auszug aus einer Flugschrift bilden, welche im Jahre 1647 zu London herauskam und mehrere Auflagen erlebte. Man kann daraus ersehen, welche Gesinnungen das englische Volk gegen Irland hegte und von welcher Art die Ausdrücke waren, die sein Interesse erregten und seine Billigung erhielten:

„Der einfältige Schuhflicker von Aggavam in Amerika.

Von Theodor de la Guard.

Ein Wort über Irland.

Unter der ganzen Nation findet sich kein Mann, der auch nur Ein christliches oder überhaupt nur menschliches Haar auf seinem Haupte oder in seinem Barte hätte; es sind lauter scheußliche Meuchelmörder und Empörer.

Unter diesen Irländern, welche in alter Zeit Anthropophagen, d. h. Menschenfresser genannt wurden, geht eine Sage, daß damals, als der Teufel unserem Heilande alle Königreiche der Erde und ihre Herrlichkeit zeigte, er ihm Irland nicht zeigen wollte, sondern dieses für sich selbst behielt. Man darf also mit vielem Grunde annehmen, daß er dieses Land seit jener Zeit immer als sein Eigenthum im Besitze hatte; der alte Fuchs sah wohl ein, daß es den Ruhm aller übrigen verdunkeln würde. Er hielt es für weise, dasselbe als Pfuhl für sich und alle seine unreinen Geister zu behalten, die auf dieser Erdhälfte seinem Dienste obliegen, das Volk aber seinem

Sohne und Erben, ich meine den Papst, jene Dienste verrichten zu lassen, zu welchem Ludwig XI. seinen Barbier Oliver hielt, wodurch sie so blutdürstig wurden. Sie sind der wahre Auswurf, die Hefe der Menschheit, der Schimpf des Christenthums, die Eingeweide und Würmer, die im Mastdarme der Thiere umherkriechen. Ich wundere mich nur, daß Rom sich nicht selbst ihrer schämt.

Ich bitte auf meinen Knieen, daß man gegen sie zu Felde ziehen möge, so lang die Herzen und Hände unserer Soldaten noch kampfsgierig sind; denen ich kühn folgende kurze Erinnerung entgegenrufe: Selig ist der, der ihnen vergilt, wie sie uns gethan haben, und verflucht der, der das Werk des Herrn nachlässig vollführt. Verflucht sei der, der sein Schwert vom Blute zurückhält; und verflucht sei der, der sein Schwert nicht in irisches Blut taucht; der diesen Leuten ihren höllischen Verrath an den Engländern nicht doppelt heim gibt, der sie nicht haufenweise niedermetzelt, und ihr Land nicht zu einem Wohnplatze für Drachen und zu einem Abscheu der Völker macht! Möge dem keine Barmherzigkeit widerfahren, der mit ihnen Mitleiden hat und sie verschont, und möge der verflucht seyn, der sie nicht in die tiefste Hölle verwünscht." (London, gedruckt von J. D. und R. J. für Stephan Bowtell in Pope's Head Alley. 1647.)

Niemand wird dieses Werk lesen, der nicht mit mir ausriefe: Kein Volk auf der Erde ward jemals so grausam behandelt, wie die Iren!

Die Flugschrift, welche ich zuletzt citirt habe, enthält in der That eine kurze Darlegung der Gesinnungen, welche das Betragen der englischen Regierung gegen das Volk von Irland beseelten.

Ende der zweiten Abtheilung des ersten Bandes.

Staatliche Bibliothek Bamberg

O'Connell, Daniel, / Brühl, Johann August Moritz, / Willmann, E.

Irland's Zustände alter und neuer Zeit

Bd.: 1,2

1843

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.2883(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414900-0